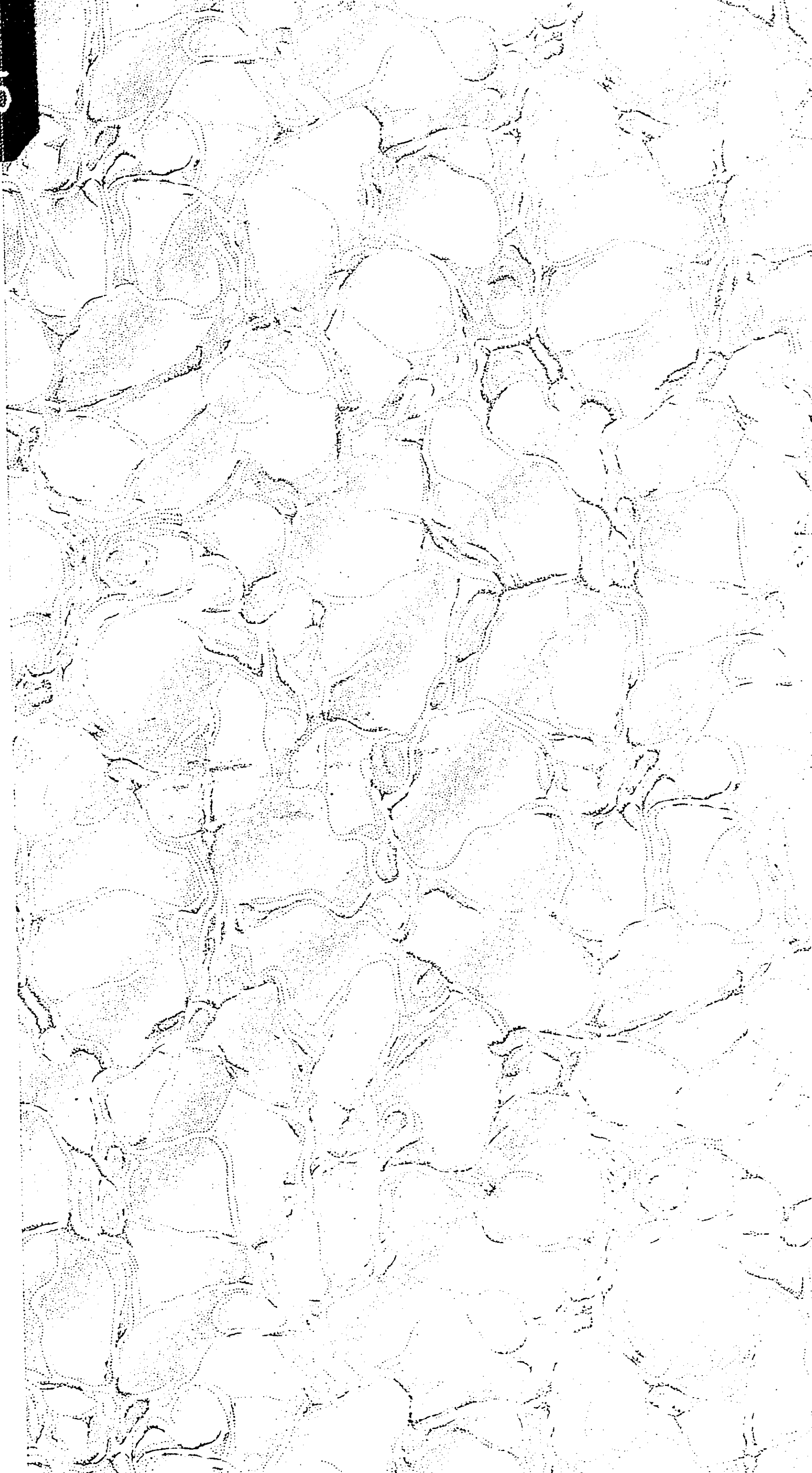
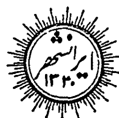




Leben und Sprüche der Sufi-Meister des Islams

aus dem Persischen übersetzt
von H. Kazemzadeh-Iranschähr

45



Leben und S

der

Sufi-Meister d

aus dem Persischen
von H. Kazemzadeh-I

Berlin 193

Verlag Iranschähr, Berlin-Friedenau



d Sprüche

er

r des Islams

schen übersetzt
adeh=Iranschähr

n 1934

riedenau, Handjerystraße 50-51


The
UNIVERSITY
OF CHICAGO
LIBRARY

VORWORT.

Die Mystik ist zugleich mit der Menschheit selbst geboren. Sie ist zugleich mit der Entstehung des Menschenreiches auf Erden offenbar geworden, und sie wird auch mit seiner Vollendung ihr Ziel erreichen.

Als der Urmensch diese irdische Welt betrat, und seine Augen das Licht empfingen; — als er zum ersten Male die mannigfache Schönheit und die reizvolle Pracht der Natur um sich herum erschaute, — und als er seine Blicke, einem unschuldigen Kinde gleich, nach oben erhebend die Sonne, den Mond und die unzählbaren Gestirne in dem hohen Gewölbe des Himmels betrachtete, —

da bewegte sich in seinem unbefleckten Herzen ein namenloses Sehnen, ein zartes, bebendes und geheimnisvolles Gefühl der Bewunderung, der Ehrfurcht und der Dankbarkeit. Dies war die *Geburt der Mystik* in der menschlichen Seele!

Dieses Gefühl können wir noch heute empfinden, besonders, wenn wir schweigend und einsam auf einem Berg stehend, die Natur bewundern, die Morgen- oder die Abenddämmerung erleben, oder in einer klaren Nacht den Himmel betrachten.

Diese Mystik hat nie aufgehört, sich im Leben der Einzelnen, wie auch der Völker, in irgendeiner Form, in dieser oder jener äußeren Hülle zu offenbaren. Sie ist die göttliche Quelle gewesen, aus der *alle Religionen* ihre Lehre, ihre Wahrheiten, ihren Segen und ihre Kraft geschöpft haben.

Darum sieht das *Geistesauge* eines erwachten Menschen in dem Urgrund aller Religionen ein und dieselbe *Wahrheit*, wie Hafis, der persische Dichter, sagt:

„Aus dem Grundstein der *Kaaba**) und der *Pagode* funkelt ein und dasselbe göttliche Licht!"

Bei der Betrachtung des Lebens der Mystiker, sowohl des Ostens, wie auch des Westens, des Christentums, wie

*) Der heilige Schrein in Mekka, den die Mohammedaner als ihr Haupttheiligtum bei ihrer Wallfahrt betrachten.

des Islams, erkennen wir, daß drei große Eigenschaften ihr Leben und Wirken durchdrungen und gekennzeichnet haben. Diese Eigenschaften sind: Weisheit, Schöpferkraft und Selbstbeherrschung.

Aus der Weisheit haben diese gotterfüllten Mystiker jene tiefe Erkenntnis geschöpft, welche die Denker aller Zeiten in Staunen gesetzt haben. Denn diese Mystiker, meistens Analphabeten und ungelehrte Menschen, besaßen keine Werkzeuge und Mittel unserer modernen Technik und Wissenschaft. Sie haben nur durch geistige Schau und Intuition jene hohe Stufe der Erkenntnis erreicht, und jene Wahrheiten verkündet, die noch heute für den größten Denker und Philosophen unfaßbar bleiben.

Aus ihrer Schöpferkraft heraus haben sie jene Wundertaten vollbracht, die noch heute für viele Menschen rätselhaft und unglaublich erscheinen, da die Wissenschaft die Gesetze solcher Phänomene noch nicht kennt.

Und durch ihre Selbstbeherrschung haben sie jene göttliche Macht der Entsagung, der Bedürfnislosigkeit, der Erhabenheit und der Freiheit erworben, welche die gewaltigsten Herrscher und Machthaber ihrer Zeit zwangen, zu ihren Füßen zu knien.

Wir müssen aber erkennen, daß die Wundertaten dieser gotterlangten Menschen, obgleich sie uns heute noch unglaublich und märchenhaft erscheinen, im Grunde nur die Wirkungen einiger Naturgesetze gewesen sind, welche für die heutige Wissenschaft noch verborgen bleiben.

Ist es nicht auch so in unserer Zeit? Einerseits geschehen auch heute Wunder oder Phänomene, die der Wissenschaft unlösbare Rätsel bleiben. Andererseits erscheinen die Errungenschaften der heutigen Technik den unkultivierten Völkern als Wunder und Zauberei.

Wie diese unkultivierten Völker kein Recht haben, die Tatsachen dieser Errungenschaften nur deswegen zu bezweifeln, weil sie selbst deren Gesetze nicht kennen und selbst dieselben nicht erzeugen können, ebenso haben wir auch kein Recht dazu, die Wundertaten der Mystiker als Aberglauben, Halluzinationen und naturwidrig zu betrachten, weil wir die Gesetze, welche diese Wundertaten hervorgebracht haben, noch nicht kennen.

Einige solcher Wundertaten sind ja schon in unserer Zeit wissenschaftlich geprüft und als gesetzmäßige und natürliche Phänomene anerkannt worden. Und vieles, was uns heute noch unnatürlich erscheint und wofür die Wissenschaft noch keine Erklärung findet, wird sicher in der nahenden Zukunft als natürlich anerkannt, angenommen und in den Schulen gelehrt und geübt werden.



Was die Entsagung und das Asketentum anbelangt, so müssen wir bemerken, daß erstens ja nicht alle Mystiker die Weltflucht gepredigt oder ausgeübt haben. Unter den islamischen Mystikern oder Sufis hat es bekannte Könige, Feldherren, gewerbliche Männer und Dichter, Philosophen und Mediziner gegeben, die alle Erfordernisse des physischen Lebens und ihres Berufes bejaht haben.

Die wahre Mystik hat also mit den äußerlichen Formen des Lebens nichts zu tun. Sie erfordert nur Reinheit des Herzens von allen Schlacken der Laster und der Begierden. Der persische Dichter Saadi hat gesagt:

„Sei du innerlich rein, o Freund, dann kleide dich wie du willst, mit Seide oder Wolle."

Die wahre Mystik erfordert keine Weltflucht, sondern die Weltüberwindung, d. h. die Bemeisterung des Lebens durch die Beherrschung der Triebe, der Gefühle und der Gedanken.

Da wir zweitens in einer anderen Zeit leben, als jene Mystiker des Altertums, und da jedes Zeitalter seine eigene Gesinnung, seine eigene geistige Verfassung und seine besonderen Richtungen und Forderungen hat, darum haben wir in der heutigen Schule der Entwicklung andere Aufgaben zu erfüllen, als unsere Vorfahren. Wir brauchen daher nicht strenge Askese zu treiben, in die Wälder oder Wüsten zu ziehen und der Welt den Rücken zu kehren.

Was wir aber brauchen und was sehr not tut, ist neben der heroischen Lebensbejahung das Reinhalten unseres Lebens, das Veredeln unserer Wünsche und Gefühle und das Waltenlassen der reinen Vernunft, der

Mäßigkeit, der Weisheit und der Liebe in allen unseren Gedanken und Taten, in einem Wort das Ausüben des Edelmenschentums!

Wir müssen also das Leben mit allen seinen Leiden und Freuden bejahen und lieben, aber es auch zugleich vergöttlichen. Wir dürfen wohl in der Welt leben, alle ihre Güter benutzen und größere Reichtümer besitzen; wir müssen alle technischen Errungenschaften und Entdeckungen willkommen heißen und fördern, aber wir müssen dieses alles nur für das Wohl der Gesamtheit verwenden. Wir dürfen nur nicht an der Welt hängen, und uns von ihren vergänglichen Gütern und Genüssen fesseln und unterjochen lassen. Wir dürfen nicht aus dem Besitztum eine Besessenheit und aus der Herrschsucht eine Sklaverei machen. Wir müssen unaufhörlich streben, aber nicht nur, um zu genießen, sondern um zu dienen!

Wir müssen unaufhörlich schaffen und schöpferisch wirken, aber unsere Tätigkeit und Schaffenskraft darf nicht, wie es oft bis heute der Fall gewesen ist, verderblich, eigennützig und unheilvoll gestaltet werden, sondern sie muß aufbauend, erlösend und beglückend sein.

Wahrlich, nie ist die Menschheit so tatkräftig und produktiv gewesen wie heute, aber nie hat sie auch so an Not, Elend und Unruhe gelitten wie heute.

In dieser Hinsicht können wir viel aus dem Leben der Mystiker des Altertums lernen. Wenn wir ihre Weltanschauung betrachten, können wir daraus für unser Leben Schlüsse ziehen und Richtlinien herstellen. Wir können in ihrem Leben gute Beispiele finden, uns inspirieren lassen und in uns Frieden, Tapferkeit und Freiheitsliebe schaffen. Wir können auch aus ihrem Leben die Selbstbeherrschung, die Furchtlosigkeit, das Gottvertrauen und die Weisheit lernen, und neue Kräfte schöpfen, um unser Leben durch die Macht der wahren Erkenntnis und des wahren Gebets harmonisch und glücklich zu gestalten.

Mögen die große Liebe, die tiefe Erkenntnis und der heroische Opfermut dieser heiligen Meister uns als Wegweiser dienen und als Leitsterne den Pfad unseres Lebens erleuchten.

Die islamische Mystik.

> Den wahren Geist des Islams kann man nur aus dem Leben und Wirken der großen Mystiker oder Sufis des Islams erfassen.

Die Entstehung, Charakteristik und Auswirkung der islamischen Mystik habe ich in einem anderen, bisher noch nicht veröffentlichten Werk ausführlich dargelegt.

Hier handelt es sich um einige Beispiele aus dem Leben der großen Mystiker oder Sufi-Meister des Islams*).

Die islamische Mystik oder der Sufismus ist auch so alt, wie der Islam selbst. Nach einigen Mystikern soll der erste Lehrer der islamischen Mystik Ali gewesen sein, welcher der vierte Kalif oder Apostel und der Schwiegersohn Mohammeds war.

Ali hatte auch sein Wissen von Mohammed selbst, dem Gottesbotschafter erhalten, wie es Mohammed oft folgendermaßen sagte:

„Ich bin die Stadt des Wissens und Ali ist ihr Tor!"



Der erste Mann der Tugend und der Gotteserkenntnis, der unter den Moslems oder Mohammedanern den Titel Sufi, d. h. Mystiker erhalten hat, ist den Ueberlieferungen nach Abul-Haschem-al-Kufi gewesen, der im Jahre 150 von Hedjrah**) oder 767 n. Chr. gestorben ist.

Da dieser die Gewohnheit hatte, einen grobwollenen Mantel zu tragen, und da das Wort „Ssauf" auf arabisch

*) Islam ist die von Mohammed im Anfang des siebenten Jahrhunderts n. Chr. gegründete Religion. Der Anhänger dieser Religion heißt Moslem oder Mohammedaner.

**) Hedjrah bedeutet Flucht und bezeichnet die Auswanderung Mohammeds von Mekka, seiner Geburtsstadt, nach Medina. Dies geschah im Jahre 622 n. Chr. und ist von den Mohammedanern als Zeitrechnung angenommen.

„Wolle" bedeutet, wurde er „Saufi" oder „Sufi" genannt*).

Andere leiten das Wort „Sufi" von dem griechischen Wort „Sophia", welches „Weisheit" bedeutet, oder von dem arabischen Wort „Ssafa" = „Reinheit" ab.

Diejenigen, die die Ableitung des Wortes „Sufi" von dem griechischen Wort „Sophia" verwerfen, sagen, daß dies geschichtlich und etymologisch unhaltbar ist.

Denn erstens hat man erst im dritten Jahrhundert des Hedjrah (9. Jahrh. n. Chr.) angefangen, die griechische Philosophie ins Arabische zu übersetzen. Außerdem hätten die ersten Mystiker oder Sufis, die sehr fromm und gläubig waren, sich das heidnische Wort der Griechen nicht angeeignet. Selbst wenn sie dazu geneigt hätten, einen fremden und heidnischen Titel zu übernehmen, hätten sie sicher das Wort „Philosophie" und nicht das „Sophia" entnommen, weil das letztere selbst bei den Griechen wegen der Prahlerei, des Wortspiels und der geschwätzigen Scheinweisheit der Sophisten eine unbeliebte Deutung erhalten hatte und schon längst durch Pythagoras in „Philosophia" umgewandelt worden war.

In der mystischen Sprache der persischen Literatur ist oft das Wort „Sufi" mit dem Wort „Paschminah-pusch" angegeben worden, und dieses zusammengesetzte Wort bedeutet: „der den wollenen Mantel tragende". Dies bestätigt die Meinung derer, die das Wort „Sufi" aus dem Wort „Ssauf" ableiten.

Die Abstammung des Wortes „Sufi" ist aber für unsere Auffassung und für unseren Zweck unwesentlich. Es genügt uns, zu wissen, daß der Sufismus oder die Mystik als Gottesweisheit so uralt ist, wie die Menschheit, und daß man mit dem Namen Sufi immer den gottesfürchtigen und reinherzigen Mystiker oder Gnostiker kennzeichnet und gekannt hat.

—— * ——

Die islamischen Sufis — wie auch die großen Mystiker des Christentums — sind nicht immer von ihren Landsleuten verstanden, verehrt und beachtet worden, sondern viele von ihnen wurden oft verfolgt, märtyrisiert, verbannt

*) Das S in dem Wort Sufi und seiner Ableitungen muß scharf ausgesprochen werden wie ein Doppel-s.

oder gehängt. Der Boden der islamischen Länder ist oft mit dem Blut dieser gotterfüllten Menschen getränkt worden.

Die Darstellung des Lebens und Wirkens der alten Sufi-Meister oder Mystiker des Islams kann dennoch uns, den Kindern des zwanzigsten Jahrhunderts, viel wertvolles bieten.

Erstens wird uns diese kurze Schilderung zeigen, wie durch Untoleranz und Unwissenheit die wahre Lehre des Islams im Abendland falsch aufgefaßt und verstellt worden ist. Sie wird auch uns zur Verehrung und Achtung veranlassen, gegenüber diesen Nachfolgern Mohammeds, die mehr christlich gedacht und gelebt haben als viele Christen.

Wahrlich, man kann gegen Andersgläubige nie tolerant genug sein.

Zweitens können wir gerade in unserer Zeit, in der das religiöse Empfinden der westlichen Völker zu erwachen beginnt, wo Erkenntnis und Glauben, Wissenschaft und Religion, Materialismus und Idealismus und Dogmatismus und Freidenkertum miteinander um die Herrschaft ringen, aus den Erfahrungen und Einstellungen dieser Meister große Lehren erzielen.

Denn diese heiligen Meister haben in sich die geistige Erkenntnis mit dem tiefen, religiösen Empfinden einverkörpert. Sie haben den scharfen und kalten Verstand mit der Wärme des Herzens vereinigt.

Sie haben die reine, göttliche Vernunft mit dem inneren Wahrnehmen und Empfinden, mit der intuitiven Schau und mit dem Glauben in Einklang gebracht, und dadurch die wahre Religion, d. h. die Gottverbundenheit in sich verwirklicht.

Daraus haben sie ja jene höhere Erkenntnis der Wahrheit erreicht, welche den größten Denkern des Abendlandes bis heute noch unerreichbar geblieben ist.

Sie haben Wahrheiten offenbart, die sogar für die meisten Kulturmenschen unserer Zeit unfaßbar bleiben werden.

Sie haben ebenso durch ihre lichtvolle Weltanschauung jenen inneren Frieden und jene Lebensharmonie

in sich verwirklicht, welche durch keinen Sturm des Leidens und des Schicksals zerstört werden kann.

Trotz der Entsagung und der Armut haben sie die geistige Tapferkeit und die heroische Freiheitsliebe in sich entfaltet und dadurch den Sieg über das Leben und den Tod errungen.



Ich habe versucht, in diesem Werk aus den Biographien von zehn bekannten Mystikern des Islams die wichtigsten Erlebnisse und ihre wunderbaren Sprüche darzustellen.

Ich habe hierfür das Buch „Tazkirat-ul-Auwlia" (Biographien der Heiligen) von Scheikh Farid-ud-din-Attar, einem der bekanntesten persischen Mystiker und Dichter, der im Jahre 627 (1230 n. Chr.) gestorben ist, als Quelle benutzt. In dieser freien Uebersetzung habe ich viele Erzählungen und Wundertaten, die für den heutigen Menschen unfaßbar sind, weggelassen und einige andere Ueberlieferungen und Erläuterungen hinzugesetzt. Bemerken möchte ich aber, daß es sich hier erstens nicht um ein wissenschaftliches und historisches oder philosophisch-theologisches Werk handelt. Meine Absicht ist nur, den Lesern eine seelisch-geistige Speise aus dem Leben, Wirken und Denken der alten Mystiker des Islams darzubieten. Dies soll keine intellektuelle Schrift, sondern ein erbauliches Werk sein. Zweitens sind die Sprüche dieser Meister, die ich angeführt habe, ohne Hinweis auf das Datum ihres Entstehens gesammelt worden, so daß es schwer ist, festzustellen, in welcher Periode ihres Lebens sie diese Worte gesprochen haben, ob vor oder nach ihrer Erleuchtung. Darum findet man manchmal Widersprüche unter ihren Worten; der tiefe Sinn und der große Wert der Sprüche geht aber dadurch nicht verloren. Es ist überhaupt zu bewundern und erstaunlich, wie diese Meister die tiefsten göttlichen Wahrheiten in solcher Nackt- und Schlichtheit und in solcher blumenreichen und ergreifenden und oft symbolischen Sprache ausgedrückt haben.

Mögen wir unsere Seele und unseren Geist mit den Brosamen der Erkenntnis und Weisheit, der Glaubensglut, Liebe und Selbstaufopferung dieser erhabenen, gotterlangten Meister ernähren!

Sinn und Zweck
der Mystik oder des Sufismus.

Von dem Wort „Sufi" hat man später das Wort „Tassawof" abgeleitet, welches Sufismus oder Mystik bedeutet. In den mystischen Schriften der Mohammedaner findet man hunderte von symbolischen Definitionen für die Worte „Sufi" und „Tassawof".

Ich will nur einige Definitionen, welche den Sinn und Zweck der Mystik andeuten, hier anführen:

Der Sufismus oder die Mystik

1. ist die Essenz alles Wissens.
2. Er ist die Reinigung des Herzens und der Seele.
3. Er ist das Vereintwerden mit Gott.
4. Er ist das Wegnehmen der Schleier zwischen Mensch und Gott.
5. Er ist die Bemeisterung der Gegenwart und die Sicherung der Zukunft.
6. Er ist die Aufopferung der Ichheit.
7. Er ist der Verzicht auf die Güter beider Welten.
8. Er ist das innere Sichfinden, das innere Lauschen und das innere Entzücken.
9. Er ist die Einweihung im Tempel der Wahrheit.
10. Er ist die Entzündung des Gottesfunkens im Herzen.
11. Er ist das Verzichten auf die Selbstüberhebung und Selbstanbetung.
12. Er ist der Führer zur Einheit.
13. Er ist das Schließen der Augen für alles außer Gott.
14. Er ist das Nichtsein in sich und das Da-Sein in Gott.
15. Er ist das Aufheben des Vorhanges der Geheimnisse Gottes.
16. Er ist das Erlöstsein vom Ich und das Vereintsein mit dem Du.
17. Er ist das Nichtsein, das alles Dasein umschließt.

18. Er ist das Sichselbstbeschauen der Seele im Spiegel der göttlichen Liebe.
19. Er ist das Schweigen der Vergänglichkeit und das Reden der Ewigkeit im Menschen.
20. Er ist das Sterben, welches das ewige Leben in sich trägt.
21. Er ist das Empfinden des Erlöstseins vom Dasein und vom Nichtdasein.



Zu der Frage „Wer ist der wahre Sufi oder der wahre Mystiker?" gebe ich von mir die folgenden Antworten:

1. Der Sufi ist derjenige, der sich seiner Nichtgebundenheit an Raum und Zeit bewußt geworden ist.
2. Der Sufi ist der, welcher sich selbst gefunden, erkannt und erlöst hat.
3. Der Sufi ist der, für den Tod und Leben, Leid und Freude, gleich geworden sind.
4. Der Sufi ist der, der von der Erkenntnis der Wahrheit berauscht, in der All-Einheit ausruht.
5. Der Sufi ist der, der jenseits des Denkens, des Fühlens und des Wollens steht.
6. Der Sufi ist der, der sich in Allem und alles in sich sieht.
7. Der Sufi ist die sprudelnde Quelle der All-Liebe.
8. Der Sufi ist der, der in jedem Wesen das Göttliche schauen kann.
9. Der Sufi ist der, der sein Paradies und seine Hölle in sich selbst gefunden und überwunden hat.
10. Der Sufi ist der, der gelernt hat, seine Sünden und Leiden als Leiter zum Emporsteigen zu gebrauchen.
11. Der Sufi ist der, der auf seine eigene Erlösung verzichtet, denn auch das ist Selbstsucht.
12. Der Sufi ist der, der sich von den Ketten der Ichheit und Duheit befreit hat.
13. Der Sufi ist der, der seinen Geist von der Aufopferung ernährt.
14. Der Sufi ist der, der unter den haßerfüllten Menschen ohne Haß lebt.
15. Der Sufi ist der, der inmitten des Unglücks sich glücklich fühlen kann.

16. Der Sufi ist der, der in allem Geschehen das Offenbarwerden der Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit Gottes wahrnimmt.
17. Der Sufi ist der, der in jedem Atom einen Sonnenlogos sieht.
18. Der Sufi ist der, der den endgültigen Sieg über seine niedere Natur gewonnen hat.
19. Der Sufi ist der, der sich seiner Gotteskindschaft bewußt geworden ist.
20. Der Sufi ist der, der von Nichterkenntnis zur Erkenntnis, von Finsternis zum Licht und von Sterblichkeit zur Unsterblichkeit gelangt ist.
21. Der Sufi ist der, dessen Gedanken, Worte und Taten göttlich und eins geworden sind.



1. Imam Dja'far Ssâdek.

(Geboren im Jahre 80 H. = 699—700 n. Chr.
und gestorben im Jahre 148 H. = 765 n. Chr.)

Dja'far-ibn-Mohammed war der sechste Imam oder Apostel der Schiiten*), und Ssâdek ist sein Beiname und bedeutet „der Wahrhaftige".

Er stammt aus der Familie des heiligen Propheten Mohammeds und hatte das Wissen und die Würde seines Großvaters Ali geerbt. Man nannte ihn den Schatzmeister der Geheimnisse Gottes.

Er war der einzige in der Nachfolgerschaft Mohammeds, der ein großes, tiefes Wissen über die Esoterik oder Geheimwissenschaft des Islams besaß. Doch er fand unter seinen Zeitgenossen und auch unter den großen gelehrten Theologen seiner Zeit wenige Menschen, denen er dieses esoterische, d. h. innere Wissen übertragen konnte. Er sagte einmal, auf seine Brust weisend:

„Hier liegt wahrlich ein kolossales Wissen, ich wünschte, ich hätte dafür einen Träger gefunden."

*) Schiiten bilden jenen Teil der Mohammedaner, die glauben, daß Ali der erste berechtigte Nachfolger Mohammeds sei und daß die Nachfolgerschaft Mohammeds in der Familie Alis bleiben sollte.

Er sagte auch ein anderes Mal folgendes:

„O, mein Sohn, strebe im Studium der Geheimwissenschaft, denn ihre Fruchtbarkeit ist viel größer, als du denkst. O, mein Sohn, der du die äußerliche Wissenschaft lernst und die Geheimwissenschaft verläßt, du wirst dein Leben verlieren, ohne daß du es weißt. Wisse aber, daß diese Geheimwissenschaft etwas ist, das Gott schenkt und nicht etwas, das man gewinnt. Aber Allah schenkt sie dem, der danach richtig strebt."

Er war der Meister aller Mystiker seiner Zeit. Alle hatten Vertrauen zu ihm. Er war für sie die einzige Autorität. Er war ohnegleichen in der Auslegung der Symbole und der Geheimnisse des Korans. Von ihm haben die großen Mystiker der Zeit ihr Wissen und ihre Inspiration und Erleuchtung empfangen. Obgleich er sich nicht in die Politik mischte, hatten doch die Khalifen gegen ihn Bedenken, weil er direkt aus der Familie des heiligen Propheten stammte, und für die Führung der Gläubigen und für die Herrschaft als Khalif berechtigt war. Er besaß auch große Verehrung des Volkes.

Man erzählt, daß eines Abends der Khalif Mansur in Bagdad seinen Minister aufgefordert hatte, Dja'far Ssâdek vor ihn zu bringen, da er ihn töten lassen wollte. Der Minister sagte:

„O Khalif, Ssâdek hat die Welt verlassen, er sitzt an einem Ort, weit fort von allen Menschen und lebt nur im Gebet an Allah. Er verursacht dem Khalifen keinen Schaden. Was könnte sein Tod für Nutzen bringen?"

Der Khalif weigerte sich, seinen Befehl zurückzunehmen und der Vezir ging nun, um Ssâdek zu holen. Als er sich entfernt hatte, befahl der Khalif seinen Dienern, Ssâdek in dem Augenblick zu töten, in dem der Khalif beim Hereinkommen Ssâdeks seinen Turban berühren würde.

Als nun der Vezir und Ssâdek eintraten, erhob sich plötzlich Mansur, eilte auf Ssâdek zu und bat ihn, auf seinem Thron Platz zu nehmen. Er selbst kniete vor ihm nieder und fragte ihn nach seinen Wünschen. Ssâdek sprach:

„Ich wünsche, daß du mich nicht mehr zu dir rufen läßt, auf daß ich in Ruhe meinem Gott dienen kann."

Mansur befahl, ihn mit Ehren nach seinem Haus zu geleiten. Als er wieder allein war, fragte ihn der Vezir:

„O Khalif, was ist geschehen und warum hast du deine Absicht geändert?"

Mansur antwortete: „Als Ssâdek eintrat, habe ich eine Vision erlebt; ich sah neben ihn einen Drachen erscheinen, der mich mit meinem Thron in seinen Rachen aufnehmen wollte. Ich wußte vor Angst nicht, was ich tun sollte. Ich habe mich darum von dem Thron entfernt und entschuldigte mich."



Eines Tages rief Ssâdek seine Sklaven zu sich und sprach zu ihnen: „Kommt, versprechen wir einander, daß derjenige, der am Gerichtstag gerettet sein wird, dem anderen helfen wolle."

Die Sklaven antworteten: „O Enkel des Propheten! Du bedarfst ja unserer Hilfe nicht, denn dein Großvater wird am jüngsten Tag der Erlöser aller Menschen werden."

Er aber sprach: „Ich schäme mich meiner Taten und weiß nicht, wie ich meinem Großvater ins Antlitz schauen werde."

So haben alle wahrhaften Mystiker und Diener Gottes ihre Sklaven und Diener behandelt.



Eines Tages, als einer seiner Sklaven warmes Wasser nach dem Abendmahl brachte, um die Hände zu waschen, war das Wasser zu heiß, so daß seine Finger schmerzten und er sie schnell zurück nahm. Der Sklave war beschämt und erschüttert. Er bat um Vergebung seiner Schuld, indem er einen Vers des Korans aussprach, welcher lautet:

„Allah liebt diejenigen, die ihren Aerger hinunterschlucken
und diejenigen, die den Menschen vergeben
und diejenigen, die freigebig sind!"

Kaum hatte der Sklave den ersten Teil des Verses gesprochen, sagte Ssâdek: „Ich habe keinen Aerger mehr." Bei dem zweiten Teil sagte Ssâdek: „Ich habe dir vergeben." Und bei dem letzten sagte er: „Ich habe auch dich freigegeben."

Dann dankte Ssâdek Gott, daß Er ihm durch diesen kleinen Schmerz die Gelegenheit geschenkt hatte, eine Tat der Freigebigkeit auszuüben.



Man sagte ihm einmal: „Du hast alle Tugenden und die innere Herrlichkeit, du bist das Augenlicht der Familie des Propheten, aber du bist zu stolz."

Ssâdek antwortete: „Zu stolz bin ich nicht; es ist der Stolz Allahs, der die Stelle meines Stolzes eingenommen hat, nachdem ich meinen Stolz verlassen habe."



Eines Tages fragte Ssâdek Abu Hanifa, einen der gelehrtesten Theologen seiner Zeit: „Wer ist ein Weiser?"

Abu Hanifa sagte: „Der ist ein Weiser, der zwischen Guten und Bösen unterscheiden kann."

Ssâdek entgegnete: „Diese Unterscheidung besitzen auch die Tiere." Darauf fragte Abu Hanifa: „Wer ist wohl nach deiner Meinung der Weiseste?" Ssâdek sagte:

„Derjenige ist weise, der zwischen zwei Guten und auch zwei Bösen unterscheiden kann, damit er von zwei Guten das Beste und von zwei Bösen das Geringste auswählen kann."



Ein Mann hatte auf der Straße einen Geldbeutel verloren und behauptete, daß Ssâdek ihn aufgenommen habe, denn er kannte ihn nicht. Ssâdek fragte ihn, welche Summe sich in dem Beutel befunden habe? „Tausend Drachmen" gab der Mann an. Ssâdek nahm ihn mit nach Haus und gab ihm diese Summe. Nach einigen Tagen fand der Mann das verlorene Geld wieder. Beschämt brachte er die tausend Drachmen zurück. Doch Ssâdek entgegnete ihm:

„Was wir, Kinder der Familie des Propheten einmal gegeben haben, nehmen wir nicht wieder zurück!"



Man fragte ihn, wer besser sei, ein duldsamer Armer oder ein dankbarer reicher Mann. Er sagte: „Der duldsame arme Mann ist besser, weil das Herz des reichen Mannes bei seinem Geldbeutel ist, das Herz des armen Mannes aber bei Gott."

Aus seinen Sprüchen:

1. Der Fromme ist derjenige, der bei seiner niederen Natur steht; ein Mystiker ist der, der bei seinem Gott steht.
2. Wer für sich selbst gegen seine niedere Natur ankämpft, erreicht okkulte Kräfte; wer aber für Gott gegen sich selbst kämpft, der erreicht Gott.
3. Inspiration ist eine der Eigenschaften der Eingeweihten, die Beweisführung ohne Inspiration ist das Zeichen der Fortgejagten, d. h. der von Gott entfernten.
4. Die sinnliche Liebe ist eine göttliche Torheit, welche weder zu tadeln, noch zu loben ist.
5. Das Geheimnis der inneren Schau wurde mir in dem Augenblick zuteil, in dem man mich als Toren bezeichnet hatte.
6. Es ist ein Glück für den Menschen, wenn sein Feind weise ist.
7. Vermeide die Gesellschaft der folgenden fünf Personen:
   1. des Lügners, denn du wirst immer betrogen werden;
   2. des Geizhalses, denn in wichtigen Augenblicken wird er dich vergessen;
   3. des Dummen, denn wenn dieser deinen Vorteil will, wird es dein Nachteil sein;
   4. des Ungetreuen, denn er wird dich in der Not verlassen;
   5. des Ehrlosen, denn er wird dich für ein Stück Brot verkaufen.
8. Gott hat auf Erden ein Paradies und eine Hölle. Das Paradies ist dort, wo du deine Arbeit im Namen Gottes erfüllst, und die Hölle ist dort, wo du die Arbeit Gottes übernimmst und sie nicht ehrlich erfüllst.
9. Wer kein Geheimnis verborgen halten kann, ist gefährlich.
10. Das menschliche Wesen ist eine Substanz, dessen Ursprung die Gottheit ist. Wenn diese göttliche Substanz im Menschen verloren geht, befindet sie sich in Gott, und wenn sie in Gott verborgen bleibt, offenbart sie sich im Menschen.
11. Die Seelen wohnen nach dem Tod in feineren Körpern, die ihren irdischen Körpern ähnlich sind.

12. Wenn Gott die Seelen zurückruft, wandern sie in Hüllen, die wie ihre Hüllen auf Erden sind, und sie essen und trinken dort wie hier.
13. Die Seelen im Himmel befinden sich in ihren körperlichen Formen wie auf der Erde, so daß, wenn du eine siehst, du sagen wirst, dies is so und so.
14. Die Sünde, welche mit Furcht beginnt und mit Entschuldigung endet, bringt den Menschen näher zu Gott.
15. Auf die Frage, wie Mohammed überzeugt wurde, daß alles, was Gott ihm offenbart habe, nicht vom Satan sei, hat er geantwortet:

„Wenn Gott einen Menschen zu Seinem Botschafter macht, gibt Er ihm zuerst Ruhe (Ssakinet, hebräisch Shakinah, der erste Offenbarungsschleier des Absoluten, der erste Sephiroth) und Festigkeit im Glauben. Dann nimmt dieser Mensch alles wahr, was von Gott zu ihm kommt, so wie er mit seinen Augen etwas gesehen hat."
16. Wiederum auf die Frage: „Wie erkennen die Propheten, daß sie Propheten sind?" hat er geantwortet:

„Indem der Schleier des Zweifels von ihrem Herzen genommen wird."
17. Auf die Frage: „Wie kann ein Imam, ein Nachfolger Mohammeds, die Geschehnisse auf der Erde weissagen, indem er zu Hause sitzt?" hat er geantwortet:

„Gott hat Seinem Propheten fünf Seelen gegeben, das sind die folgenden:
1. die tierische Seele, mit welcher er sich bewegt;
2. die Herzseele, mit welcher er strebt und kämpft;
3. die Leidenschaftsseele, mit welcher er ißt, trinkt und lebt;
4. die Glaubensseele, mit welcher er überzeugen und richten wird;
5. die heilige Seele, mit welcher er die Prophetenbotschaft trägt.

Beim Tode schlummern die vier ersten Seelen oder sie lösen sich auf, die fünfte aber, die weder schlummern, noch verwischen kann und die keine Selbstsucht kennt ,geht in den Imam über, und mit ihrer Hilfe wird er alle Geschehnisse bewußt, wie der Prophet selbst.

2. Oweiß Karani aus Jaman.

Eins der Geheimnisse des Lebens Mohammeds war seine innere Verbindung mit einem unbekannten Manne, der nie Mohammed gesehen hatte, und der tausende von Kilometern entfernt in Jaman lebte. Er hieß Oweiß Karani. Diese seelisch-geistige Verbindung blieb auch für die Jünger und den Khalifen Mohammeds ein geheimnisvolles Rätsel.

Mohammed wendete manchmal sein Antlitz der Gegend von Jaman zu und sprach: „Wahrlich, ich atme den göttlichen Odem aus Jaman." Er wies bei diesen Worten auf diesen Oweiß.

Beim Sterben hatte man Mohammed gefragt: „Wem sollen wir deinen Mantel geben?" Er hatte gesagt: „Gebt ihn den Oweiß Karani." Dies hatte die Familie des heiligen Propheten und die Jünger in Erstaunen versetzt, aber sie konnten nichts anderes, als ihm zu gehorchen.

Nach seinem Tode, als Omar, der zweite Khalif, und Ali nach der Stadt Kufa kamen, ging Omar in die Moschee, und nach seiner Predigt fragte er die Gläubigen, ob einige Leute aus Jaman dort wären? Einige standen auf und sagten: „Ja."

Er fragte sie nach Oweiß. Sie sagten, daß sie ihn nicht kennen. Er erwiderte ihnen dann, daß Mohammed zu ihm von Oweiß gesprochen habe, und der Prophet Gottes könne nicht die Unwahrheit gesagt haben. Einer von ihnen gab nun zu, daß er Oweiß kenne, aber dieser ein so ununwürdiger Mann sei, daß es sich nicht lohne, seinen Namen auszusprechen, denn er sei ein dummer Tor und wild, und er verkehre nicht mit den Menschen. Omar sagte darauf: „Ich verlange nach ihm, wo befindet er sich jetzt?" Sie teilten ihm mit, daß er in der Wüste von Wâdi Oranât sei, wo er ihre Kamele hüte, wofür sie ihm sein Brot gäben. Sie erzählten weiter, daß er nicht in die Städte komme, mit niemanden spreche und nicht esse, was die Anderen essen; er kenne keine Sorge und keine Freude; wenn die Menschen lachen, weint er, und wenn sie weinen, lacht er.

Omar sprach: „Gerade diesen Mann brauche ich." Sie gingen hin an den Ort, an dem sich Oweiß befand und

trafen ihn beim Gebet. Als er sein Gebet beendet hatte, grüßte er sie. Omar fragte ihn, wie er heiße. Er sagte: „Diener Gottes." Omar erwiderte: „Wir alle sind Diener Gottes, wie aber ist dein eigener Name?" Er sagte: „Oweiß."

Darauf forderte ihn Omar auf: „Zeige mir deine rechte Hand." Er tat es, und Omar fand darin das weiße Merkmal, von dem Mohammed gesprochen hatte. Er küßte seine Hand und übergab ihm den Mantel von Mohammed.

Darauf bat Omar ihn, für ihn zu beten. Oweiß entgegnete: „Ich bete jeden Tag für alle Gläubigen, und ich kann dich nicht vorziehen. Wenn du bis zum letzten Atemzug deines Lebens ein wahrer Gläubiger bleibst, so wird mein Gebet auch dich erreichen."

Omar bat ihn um eine Weisung. Oweiß antwortete: „O Omar, kennst du Gott?" „Ja" antwortete dieser. „Dann ist es besser für dich, niemand anderen zu kennen."

„Füge noch eine Weisung hinzu" sagte Omar. Darauf sagte Oweiß: „Kennt dich Gott?" „Ja." — „Dann ist es besser für dich, daß dich niemand anderes kennt."

Nachdem seine Landsleute erfahren hatten, daß er so von Mohammed gelobt und geliebt worden war, erwiesen sie ihm Ehrfurcht und große Achtung. Aber er konnte das nicht dulden und floh heimlich nach Kufa. Er lebte dort in der Einsamkeit und Verborgenheit. Außer Harim-ibn-Hayyân, einem Mystiker, ist ihm niemand begegnet. Und zwischen diesen beiden hat folgendes Gespräch stattgefunden:

Harim: „Sei gegrüßt, o Oweiß."

Oweiß: „Sei auch du gegrüßt, o Harim-ibn-Hayyân."

Harim: „Woher weißt du meinen Namen, und wie hast du mich erkannt, da du mich nie zuvor gesehen hast?"

Oweiß: „Der allwissende Gott hat es mir verkündet, und meine Seele hat deine Seele erkannt, denn die Seelen der Gläubigen kennen einander."

Harim: „Lies mir einen Vers aus dem Koran vor."

Oweiß: *„Ich flehe zu Allah, wegen der Versuchung des verjagten Satans."* Er weinte dabei und las noch den folgenden Vers:

„Ich habe die Menschen und die verborgenen Wesenheiten erschaffen, damit sie Mich erkennen.

Ich habe den Himmel, die Erde und was sich zwischen beiden befindet, nicht umsonst und aus Lust erchaffen, aber die meisten Menschen wissen es nicht."

Er fragte dann: „O Sohn von Hayyân, welche Absicht hat dich zu mir geführt?"

Harim: „Damit ich mich mit dir befreunde und die Ruhe genieße."

Oweiß: „Ich kenne niemanden, der Gott erkannt hat und noch mit jemand anderen verkehren und sich befreunden kann."

Harim: „Bitte, gib mir eine Unterweisung."

Oweiß: „Wenn du schläfst, glaube, daß der Tod unter deinem Kopfkissen liegt, und wenn du aufstehst, stelle ihn dir vor deine Augen."

—— * ——

Man fragte ihn, wie es ihm gehe? Er sagte: „Wie kann es jemanden gehen, der, wenn er am Morgen aufsteht, nicht weiß, ob er bis zum Abend leben wird?"

—— * ——

Man erzählt von ihm, daß er einmal drei Tage lang nichts zu essen hatte und am vierten Tag auf der Straße ein Goldstück fand. Er sagte zu sich, daß es sicher jemand verloren habe und nahm es nicht. Er wollte etwas Gras abpflücken, um es zu essen, da sah er ein Schaf auf sich zukommen, das in seinem Maul ein frischgebackenes Brot hielt. Er dachte, es hat es vielleicht von jemand geraubt. Er wollte weiter gehen, als das Schaf zu ihm sprach: „Ich bin der Diener Dessen, dessen Diener du bist. Nimm diese Speise Gottes aus der Hand Seines Dieners."

Als er seine Hand ausstreckte, um das Brot zu nehmen, fand er es schon in seine Hand gelegt, und das Schaf war verschwunden.

Aus seinen Sprüchen:

1. Wer Gott kennt, dem bleibt nichts verborgen.
2. Sorge um dein Herz, daß niemand hinein tritt, außer Gott.
3. Ich habe die Erhabenheit gesucht und fand sie in Demut. Ich habe nach der Herrschaft gesucht und fand sie in dem Führertum der Menschen. Ich habe nach dem

Stolz gesucht und fand ihn in der Armut. Ich habe nach dem Abstammungsruhm gesucht und fand ihn in der Tugend. Ich habe nach der Ehre gesucht und fand sie in der Genügsamkeit. Ich habe nach der Ruhe gesucht und fand sie in der Entsagung.



3. Mâleke Dînâr.

Sein Vater Dînâr war ein Sklave. Obgleich Sohn eines Sklaven, war er frei und bedürfnislos in beiden Welten.

Der Grund seiner Buße und Umkehr war dies, daß er in der Jugend sehr schön und reich war und trotzdem sehr habgierig.

Er wohnte in Damaskus und wünschte, daß man ihm dort die Verwaltung der Moschee Djâmee überlasse, denn diese Moschee besaß viele Güter und Donationen.

Er kam in die Moschee und betete ein ganzes Jahr lang am Tage, so daß alle Besucher ihn im Gebet fanden, am Abend aber ging er dem Vergnügen nach. Er war ein Heuchler, ein Scheinheiliger. Eines Abends, als er sich in einem Lustlokal aufhielt und übernachtete, wurde er plötzlich wach. In der Stille der Nacht hörte er, während seine Kameraden schliefen, aus der Harfe, die vor ihm lag, eine Stimme ertönen, welche sagte: „O Mâlek, was fehlt dir, daß du nicht Buße tust und umkehrst?"

Er war erschüttert und tief ergriffen. Er verließ sofort das Lokal und beschloß, niemals wieder dies Lokal aufzusuchen. Er kehrte in die Moschee zurück und wie vom Blitz getroffen, suchte er in ihrem Heiligtum seine Zuflucht.

Er sagte dann zu sich selber: „Seit einem Jahr bete ich so mit Falschheit und Betrug zu Gott, ich muß mich schämen. Ich will nunmehr mit Ehrfurcht und Treue Gott anbeten. Wenn man mir auch das Verwaltungsamt der Moschee anbietet, so werde ich es nicht annehmen.

Er hat seinen Entschluß auch ausgeführt. Zum ersten Male betete er in jener Nacht von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu Gott.

Als am nächsten Tage die Gläubigen in die Moschee kamen, erklärten einige, der Verwalter habe seine Pflichten vernachlässigt, und es müsse ein anderer für dieses Amt bestimmt werden. Alle wählten einstimmig Mâlek, und sie kamen zu ihm, um ihm dies mitzuteilen.

Als Mâlek dies hörte, kniete er vor dem Altar zu Boden und sprach:

„O Gott! Ein ganzes Jahr habe ich Dich aus Falschheit angebetet und niemand hat nach mir gefragt. Jetzt, nachdem ich Dich nur während einer Nacht von Herzen angebetet habe, schickst Du mir zwanzig Männer, die mir dieses Amt anvertrauen wollen. Ich schwöre bei Deiner Herrlichkeit, daß ich es nicht annehmen werde!"

Nachdem er dies gesagt hatte, verließ er die Moschee und ergab sich dem Asketentum, der Entsagung und der Einsamkeit. Er hatte mit schweren Versuchungen und Verlockungen zu kämpfen gehabt, aber sein Wille und seine Sehnsucht nach dem Göttlichen waren viel stärker, und er hat alles überwunden und besiegt.

Er kam nach Basrah, wo er ein bekannter Mystiker wurde. In Basrah war ein reicher Mann gestorben, der als einzige Erbin seine Tochter hinterlassen hatte. Sie war sehr schön und fromm. Sie ging zu Thâbit Jamani, einem ehrwürdigen Mann, und bat ihn, er möge Mâlek auffordern, sie zu heiraten.

Thâbit sprach mit Mâlek darüber und erhielt diese Antwort: „Du weißt schon, daß gemäß der Vorschriften des Islams, wer sich dreimal von einer Frau scheiden läßt, dieselbe nicht wieder heiraten kann. Ich habe die irdische Welt dreimal von mir scheiden lassen, und dieses reiche Weib gehört auch zu dieser Welt; darum kann ich sie nicht heiraten." Er hat aber später ein armes Weib geheiratet.



Man erzählt, daß Mâlek in der Zeit seiner Askese jahrelang nichts anderes zu essen hatte, als zwei Brote täglich. Einmal wurde er krank und wünschte, etwas Fleisch zu essen. Zehn Tage lang duldete er, schließlich ging er zu einem Fleischer und kaufte ein Stück Fleisch. Der Fleischer war darüber erstaunt, er schickte ihm seinen Knaben nach, um zu erfahren, was Mâlek mit dem Fleisch machen würde.

Der Knabe kam zurück und erzählte, Mâlek habe sich an einen einsamen Platz begeben, dort das Fleisch aus der Tasche herausgeholt, daran gerochen und gesagt:

„O mein Ich, mehr als dieses Riechen kannst du nicht bekommen." Dann habe er das Fleisch einem Bettler gegeben.

— ✶ —

Er sagte öfter zu sich selbst: „O mein Ich, denke nicht, daß ich aus Feindschaft gegen dich so handle, sondern weil ich weiß, daß diese Qual nicht lange dauern wird, denn dies alles ist vergänglich; aber wenn du noch ein paar Tage duldest, wirst du Güter erlangen, die nicht vergänglich sind."

Er blieb oft die ganze Nacht über wach und betete. Einmal sagte zu ihm sein Töchterchen: „Vater, schlafe doch einen Augenblick." Er antwortete: „O mein Seelchen, ich habe Angst, daß die Gnade Gottes vorbei geht und mich im Schlafe findet."

— ✶ —

Man fragte ihn: „Wie geht es dir?" Er sagte: „Ich esse das Brot Gottes und diene dem Satan, meinem niederen Ich, das in meiner eigenen Brust wohnt.

— ✶ —

Eines Tages rief ihn eine Frau an: „O Heuchler!" „Ja", sagte er „seit zwanzig Jahren hat mich niemand mit meinem richtigen Namen gerufen: du hast mich richtig erkannt."

Aus seinen Sprüchen:

1. Verlasse die Gesellschaft jedes Bruders, jedes Freundes oder jedes Kameraden, von dem du keinen spirituellen Nutzen erzielen kannst.
2. Wer nicht die Aussprache mit Gott dem Reden mit Menschen vorzieht, dessen Wissen ist mangelhaft, dessen Herz ist blind und dessen Leben ist verloren.
3. Die beste aller Taten ist die Treue in allen Taten.
4. Gott hat dem Moses gesagt: „Mache dir Schuhe aus Eisen und einen Stock aus Eisen, und wandere auf Erden, schauend auf Meine Werke, suchend nach Meiner Weisheit, und Meine Güte bewundernd, solange bis diese Schuhe zerrissen und dieser Stock zerbrochen sein wird." Dies alles bedeutet, daß man geduldig, zufrieden und dankbar sein soll.

5. Wer seine Leidenschaften überwindet, auf den verzichtet der Teufel auf der Suche.
6. Ich verstehe nicht, was der Spruch bedeutet, daß, wer vierzig Tage lang kein Fleisch ißt, seiner Vernunft verlustig geht, denn seit zwanzig Jahren habe ich kein Fleisch gegessen, und mein Geist ist von Tag zu Tag nur stärker geworden.
7. Gott hat gesagt: „Denket an Mich und Ich werde an euch denken! Rufet Mich an, und Ich werde eure Bitte erfüllen!



4. Hassan Basri.

(Geb. 21 H. = 642 n. Chr., gest. 110 H. = 728 n. Chr.)

Er war einer der berühmtesten und verehrtesten Mystiker seiner Zeit. Sohn eines Sklaven, war er doch der erhabenste, freieste und kühnste unter den damaligen Führern der Gläubigen. Er war der erste unter den islamischen Theologen, der die Willensfreiheit des Menschen gepredigt und verkündigt hat. Er war im wahrsten Sinne des Wortes ein Meister der Weisheit, der Frömmigkeit und der Freiheit. Man nannte ihn den im Schoße der Gottesbotschaft erzogenen, den an Freigebigkeit allgewohnten, die Kaaba des Wissens und der Tat, die Quintessenz der Tugenden und der Sanftmut.

Seine Mutter war eine der Sklavinnen der Omme Salama, der Frau von Mohammed.

Eines Tages, als er noch ein Kind war und sich neben seiner Mutter im Hause des Propheten befand, hatte er aus dem Krug, der für Mohammed bestimmt war, Wasser getrunken. Als Mohammed davon erfuhr, sagte er: „Wahrlich, durch dieses Wasser wird diesem Kinde so viel von meinem Wissen zuteil, als es davon getrunken hat."

So geschah es auch, und Hassan wurde der Gelehrteste aller seiner Zeitgenossen.

In einer Gesellschaft hatte man gesagt: „Hassan ist heut unser Herr und der Beste von uns allen." Jemand fragte, wie das möglich wäre? Ein Gelehrter antwortete: „Weil

wir alle bedürfen seines Wissens, er aber bedarf keines Menschen."



Es lebte zu seiner Zeit eine bekannte und sehr verehrte Mystikerin, Râbea genannt. Hassan schätzte diese fromme und heilige Frau und huldigte ihr sehr. Er gestand oft, daß er seine überströmenden Eingebungen der Inspiration dieser Mystikerin verdankte. Er predigte einmal in der Woche, und wenn er auf das Pult stieg, suchte er nach dieser Mystikerin Râbea. Wenn sie nicht gegenwärtig war, stieg er herunter und predigte nicht. Man fragte ihn einmal: „Wenn jene verehrte alte Frau nicht hier ist, was fehlt dann uns, daß du nicht predigst?"

Er antwortete: „Ich kann den göttlichen Trank, den ich für den Elefanten vorbereitet habe, nicht den Ameisen zu trinken geben."

Und als er einmal in der Predigt ganz hingerissen war, und alle Herzen gerüttelt und erobert hatte, wandte er sich zu Râbea und sprach: „O Verschleierte, dies alles ist nur durch den Funken deines Herzens in mir geboren."



Man fragte ihn: „Wo ist der wahre Islam und wo sind die wahren Moslems zu finden?"

Hassan: „Der Islam ist in den Büchern geblieben, und die wahren Moslems liegen unter der Erde."

Damit verurteilte er alle Scheinheiligen und Scheinfrommen seiner Zeit, darunter auch den Khalifen.

Frage: „Welches ist die Wurzel der Religion, und was ist das, welches die Religion zum Verderben führt?"

Hassan: „Die Wurzel der Religion ist die Reinheit des Herzens, und die Habgier läßt sie verderben."

Frage: „Sind unsere Herzen eingeschlafen, o Scheikh, daß deine Worte nicht auf uns wirken können?"

Hassan: „Es wäre gut, wenn sie eingeschlafen wären, denn, wenn man den Schlafenden schüttelt, wacht er auf. Eure Herzen sind aber ganz tot, und darum wachen sie nicht auf, wenn man sie auch schüttelt."

Frage: „Einige Menschen kommen in deinen Kreis, um deine Worte zu hören und dich dann zu kritisieren."

Hassan: „Ich erwarte nichts von d e n Menschen, vor deren Zunge auch Gott selber sich nicht retten kann."

—— * ——

Der Khalif O m a r - i b n - A b d u l - A z i z bat ihn, ihm einen Spruch aufzuschreiben, auf den er immer meditieren könne. Er schrieb ihm auf:

„Wenn Gott mit dir ist, o Führer der Gläubigen, vor wem hast du dann Angst, und wenn Gott nicht mit dir ist, auf wen kannst du dann vertrauen?"

—— * ——

Er lebte sehr bescheiden, war sehr demütig und von jedem Menschen, den er traf, sagte er zu sich, daß dieser Mensch besser sei, als er selbst.

Eines Tages sah er aber am Ufer des Tigris einen Neger mit einer Frau sitzen und trinken. Er sagte sich wieder, daß dieser besser sei, als er selbst. Aber sein niederes Ich, der lauernde Satan in ihm, flüsterte ihm zu, daß ein Neger, der mit einem fremden Weibe sitze und Wein trinke, nicht besser sein könne, als er selbst. In diesem Augenblick näherte sich ein Boot dem Ufer und kippte um, und sieben Personen fielen ins Wasser. Der Neger warf sich ins Wasser und rettete sechs der Verunglückten. Dann sprach er zu Hassan: „Wenn du besser bist als ich, o Führer der Gläubigen, so rette du den siebenten! Erfahre, o Hassan, daß das, was wir trinken, reines Wasser ist, unsere einzige Nahrung, und dieses Weib ist meine Mutter. Ich wollte dich nur prüfen, ob du die Welt noch mit deinen äußeren oder inneren Augen siehst."

Hassan fiel ihm zu Füßen und bat um Verzeihung und sagte: „Bei Gott, du bist mein Meister! Ich bitte dich, wie du die Ertrinkenden gerettet hast, so rette auch mich vor meiner niederen Natur, vor meiner Eitelkeit!" Der Neger segnete ihn und sprach: „Dein Auge sei sehend:" Erst in diesem Augenblick wurde Hassan erlöst und erleuchtet.

Er hat nun niemals mehr gesagt, daß er besser sei, als irgendein Mensch, und sogar, wenn er einen Hund sah, sagte er: „Bruder! Du bist besser als ich."

Diese Geschichte zeigt uns einerseits, daß man niemals vor dem Fallen sicher sein kann. Solange noch keine Ver-

suchung und keine Macht da ist, glaubt man, alles überwunden zu haben.

Andererseits zeigt uns dies, daß man keinen Menschen, wenn er auch äußerlich sehr elend und würdelos aussieht, verachten darf. Im Reiche Gottes schätzt und würdigt man die Seelen nur nach ihrer inneren Herrlichkeit, nach dem Reichtum ihres Herzens an Liebe, Opfermut und Güte.

—— * ——

Hassan hat folgendes erzählt: „Ich habe vier Personen bewundert: einen Sündigen, einen Betrunkenen, ein Kind und eine Frau.

Eines Tages traf ich einen Sündigen, ich habe ihn scharf getadelt, er aber sagte: „O Scheikh, tadele nicht so, denn das Ende deines und meines Lebens ist noch nicht bestimmt. Gott allein weiß, wie dein und wie mein Leben enden wird. Es ist noch möglich, daß ich durch Buße und Reue mich heiligen werde, und daß du durch deinen Hochmut und deine Ueberhebung in Sünden fallen wirst."

Ich habe einen Betrunkenen getroffen, der in den Schmutz gefallen war und sich nun erhob. Ich sagte zu ihm: „Befestige deine Schritte, o Armseliger, damit du nicht wieder fällst."

Er antwortete: „Hast du mit deinem Stolz deine Füße befestigt? Wenn ich falle, so ist ein Betrunkener gefallen, und ich kann mich schließlich waschen, aber du mußt dich in acht nehmen, nicht zu fallen. Denn, wenn du fällst, fallen auch mit dir tausend andere Menschen!"

Einmal traf ich ein Kind, das eine brennende Kerze in der Hand trug. Ich fragte es: „Sag mir, mein Kind, woher kommt das Licht?" Das Kind blies darauf, und die Kerze verlöschte, und es sprach: „Wenn du mir sagst, wohin das Licht ging, werde ich dir auch sagen, woher es kam."

Eines Tages kam zu mir eine hübsche Frau mit unverschleiertem Gesicht und mit offenen Armen und klagte gegen ihren Mann. Ich habe ihr gesagt: „Erst bedecke dein Gesicht und dann sprich." Sie antwortete: „O Scheikh, ich bin von der Liebe zu einem Menschen so berauscht, daß ich meine Vernunft verloren habe und meine Augen sehen nichts als ihn, aber du behauptest, daß du Gott liebst — wie könntest du dann überhaupt mein Gesicht beachten?"

Aus seinen Sprüchen:

1. Es gibt zwei Arten von Geduld: Geduld vor den Leiden und Geduld vor den Dingen, die uns verboten sind. D. h. Geduld im Ertragen und Geduld im Entsagen.
2. Geduld aus der Furcht vor der Hölle ist Elend, und Geduld aus der Hoffnung auf das Paradies ist Habgier.
3. Man muß ein Wissen haben, das nützlich ist, eine Tätigkeit, die vom Herzen aus geleitet wird, und eine Genügsamkeit, die nicht aus Geiz oder Faulheit, sondern aus der Entsagung entsprießt.
4. Der Verkehr mit den schlechten Menschen macht den Menschen zaghaft und mißtrauisch gegen die guten.
5. Die Vollkommenheit ist dies, daß du in dir kein Stäubchen von Feindschaft findest.
6. Das Paradies gewinnt man nicht mit so viel Taten, sondern mit so viel guten Absichten, die hinter jenen Taten sind.
7. Jedes Wort, das nicht aus der Weisheit entspringt, ist ein Schaden, und jedes Schweigen, das nicht auf Ueberlegung begründet ist, ist nur Nachlässigkeit.
8. Wer genügsam lebt, wird bedürfnislos. Wer sich von den bösen Menschen zurückhält, bleibt in Sicherheit. Wer seine Leidenschaften überwindet, wird befreit. Wer den Neid verläßt, dem wird die Liebe offenbar, und wenn er in der Liebe verharrt, wird er das ewige Glück genießen.
9. Die Männer des Herzens — Mystiker — bleiben solange schweigsam, bis ihr Herz zu reden beginnt; dann gebrauchen sie ihre Zunge als Dolmetscher ihres Herzens.
10. Die würdigste aller Taten ist die Andacht und die Entsagung.
11. Der weltliche Mensch wird immer drei Arten von Sehnsucht und Leid beim Tode haben: daß er nicht satt war mit all' dem, was er gesammelt hat, daß er nicht erreicht hat, was er erhofft hatte, und daß er keinen Vorrat gesammelt hat für den Weg, den er vor sich hat.
12. Wer Gott erkannt hat, wird ihn lieben, und wer die Welt erkannt hat, wird sie hassen.

13. Kein Tier auf der Erde ist schwieriger zu zügeln, als dein niederes Ich.
14. Herr Gott, Du hast mir Güte geschenkt, und ich habe Dir nicht gedankt, Du hast mir Leid gegeben, und ich habe es nicht ertragen. Für meine Undankbarkeit hast Du Deine Güte nicht von mir zurückgenommen, und wegen meines Nichtertragens des Leides hast Du mein Leid nicht verewigt. Herr Gott! von Dir kann nichts anderes kommen, als Gnade!



5. Fozeil Ayâz.

Er war vor seiner Umkehr und Buße der Häuptling der Räuber. Nachher wurde er der Ozean der Tugend und der Erkenntnis, die Sonne der Güte und der Freigebigkeit.

In seiner Jugend wohnte er in einem Zelt in der Wüste von Marv, zog einen alten Mantel an und trug einen wollenen Hut und einen Rosenkranz um den Hals, wie ein Heiliger. Unter seinem Befehl hatte er aber mehrere Räuber, die Tag und Nacht die Karawanen plünderten und die Beute zu ihm brachten. Er nahm von der Beute, was er brauchte, und den Rest verteilte er unter seinen Kameraden.

Eines Tages kam eine große Karawane vorbei. Die Räuber des Ayâz hatten sich unter die Leute der Karawane gemischt und sprachen zusammen miteinander. Ein Mitglied der Karawane hatte sie gehört und wußte nun, daß die Karawane bald überfallen werden sollte. Er hatte einen Beutel Gold und wollte ihn irgendwo verbergen.

Als er die Karawane verließ, um einen Platz zu suchen, sah er von weitem ein Zelt, und als er näher kam, sah er einen ehrwürdigen Heiligen vor dem Zelt sitzen. Dies war Fozeil Ayâz, der Häuptling der Räuber. Der Mann vertraute ihm und lieferte ihm sein Geld zum Aufbewahren ab. Fozeil sagte dem Mann, daß er den Beutel in die Ecke des Zeltes legen sollte. Er tat dies und kehrte wieder zur Karawane zurück.

Er sah, daß die Karawane schon geplündert worden war und die Hände der Männer waren auch gefesselt. Er löste

ihre Fesseln und sie nahmen, was ihnen übrig geblieben war und gingen weiter.

Der Mann ging aber wieder zu Fozeil, um seinen Beutel Gold zu verlangen. Hier sah er mit Entsetzen, daß der heilige Mann, dem er sein Geld anvertraut hatte, mit den Räubern zusammen saß und unter ihnen die Beute verteilte. Er dachte, daß er sein Geld nie wieder bekommen würde. Fozeil aber rief ihn an und sagte: „Gehe hin, nimm deinen Beutel, wo du ihn hingestellt hast und geh' deinen Weg weiter."

Der Mann nahm seinen Beutel Gold und ging fort. Die Räuber sagten nun zu ihrem Häuptling, daß sie bei der ganzen Karawane kein einziges Goldstück gefunden hätten, wie konnte er diese zehntausend Drachmen in dem Beutel dem Manne wieder zurückgeben?

Er sagte: „Dieser Mann hat mir vertraut, und ich habe mich auch Gott anvertraut und Ihn gebeten, daß Er meine Buße annimmt. Ich habe das Vertrauen des Mannes verwirklicht, damit auch Gott mein Vertrauen zu Ihm verwirkliche."

Man erzählt, daß er schon in in seinem Räuberleben einen ritterlichen Charakter gehabt hatte. Wenn er in der Karawane ein Weib fand, nahm er ihm nichts weg, und wenn er einen Armen fand, ließ er ihn auch frei und den Anderen nahm er auch nur so viel weg, wie sie entbehren konnten.

Eines Abends kam wieder eine Karawane vorbei und einer der Reisenden las laut aus dem Koran den folgenden Vers vor:

„Ist die Zeit noch nicht gekommen für die Gläubigen, daß ihre Herzen sich fürchten und dem Gedenken Gottes sich hingeben sollen?"

Diese Worte erschütterten Fozeil. Seine Seele wurde geweckt und er schrie: „Ja, Herr, die Zeit ist gekommen!"

Dies war seine Umkehr und seine Buße. Von nun an verließ er die Räuber und wurde ein Asket, ein Entsagender!

Eines Tages, als die Räuber wieder eine Karawane geplündert hatten und mit einigen der Reisenden speisten,

fragte ein Reisender, wo sich ihr Häuptling befände? Sie sagten, daß er an der anderen Seite des Wassers unter einem Baum sitzt, fastet und betet.

Der Fragende erwiderte, daß jetzt keine vorgeschriebene Zeit zum Fasten und für das Gebet sei. Sie antworteten, daß er dies aus Frömmigkeit tue. Er war darüber erstaunt und ging zu ihm und sagte:

„O Scheikh! Zwei Gegensätze können nicht miteinander zusammen kommen: fasten und rauben, beten und töten!"

Fozeil fragte ihn, ob er den Koran gelesen habe? Als er „Ja" sagte, las er ihm den folgenden Vers vor:

> *„Und etliche haben gestanden ihre Sünden, und haben gute Taten erfüllt und die bösen Taten unterlassen."*

Der Mann wußte nun, daß Fozeil Buße getan und den Weg zum Heil gefunden hatte.



Nach einigen Jahren, als Fozeil eine Pilgerfahrt nach Mekka machen wollte, rief er seine Frau und sagte zu ihr: „Ich will zum Gotteshaus pilgern, willst du, daß ich dich freigebe, oder willst du mitkommen?"

Seine Frau sagte: „Nein, ich werde dich nicht verlassen und überall, wenn es auch sehr schwer sein wird, an deinem Leben teilnehmen."

So kamen sie beide nach Mekka und lebten dort eine Zeit lang.

In Mekka bekam er Erleuchtung und die Gabe des Redens. Viele Menschen kamen täglich, um seine Worte zu hören.

Er kam dann nach Bagdad und lebte dort bis zum Ende seines Lebens.



Man erzählt, daß eines Abends der Khalif Hârun-al-Raschid zu seinem Minister Fazl sagte:

„Ich fühle mich innerlich so betrübt und die weltlichen Genüsse bedrücken mich. Steh' auf und führe mich zu einem gottfürchtigen Heiligen, damit er mir zeigt, wie ich eigentlich bin!"

Fazl führte ihn zu einem bekannten Meister namens Sofiân. Als sie an die Tür klopften, fragte dieser, wer

da sei. Und als Fazl ihm sagte, daß der Khalif da sei und ihn besuchen wolle, sagte er: „Warum hat sich der Khalif bemüht, man sollte mich benachrichtigen und ich käme selbst zum Khalifen."

Als Hârun dies hörte, sagte er zu seinem Minister: „Dies ist nicht der Mann, den ich suche, denn er schmeichelt und erweckt Hochmut und Ehrgeiz in mir, vor denen ich entfliehen will."

Als Sofiân dies hörte, sagte er:

„Der Khalif soll zu Fozeil gehen, denn er ist der Mann, den er sucht."

Da kamen der Khalif und sein Minister zu Fozeil und hörten hinter der Tür seine Stimme, die den folgenden Vers aus dem Koran vorlas:

> *„Wie können diejenigen, die böse Taten verübt haben, glauben, daß Gott sie gleich setzt mit denen, die gute Taten ausgeübt haben?"*

Der Khalif sagte: „Dies genügt mir als Mahnung, dieser Mann ist derjenige, den ich suche."

Als sie an die Tür klopften und Fozeil erfuhr, daß der Khalif an der Tür sei, sagte er:

„Weder der Khalif hat etwas mit mir zu tun, noch habe ich etwas mit ihm zu tun. Von mir aus ist keine Erlaubnis einzutreten, wenn aber der Khalif mit Gewalt eintreten will, steht es ihm frei, dies zu tun."

Als der Khalif eintrat, löschte Fozeil das Licht aus, damit er das Gesicht des Khalifen nicht sehen könne. Der Khalif nahm die Hand Fozeils in seine Hand und bat ihn um eine Unterweisung. Fozeil sagte:

„O Khalif, dein Vater ist der Onkel von Mohammed gewesen. Eines Tages bat er Mohammed, daß er ihn als Herrscher über einen seiner Stämme ernenne, und Mohammed sagte zu ihm: „Für einen Augenblick habe ich dich zum Herrscher über dich selbst gemacht!

Ein Atemzug deines Gehorsams zu Gott ist besser, als tausend Jahre Gehorsam der Menschen zu dir! Wisse, o Khalif, daß Herrschsucht immer Reue mit sich bringt."

Der Khalif sagte: „Füge noch eine Unterweisung hinzu."

Fozeil antwortete: „Als man Omar-ibn-Abdul-

A z i z als Khalif ernannte, rief er seine Freunde zu sich und sprach zu ihnen:

„Man hat mir diese schwere Bürde aufgeladen, die ich als Leid betrachte, während die Menschen sie als Glück ansehen, was soll ich nun tun?"

Seine Freunde sagten zu ihm: „Betrachte die Alten deines Volkes als deine Väter, die jungen als deine Brüder und die Kinder als deine Kinder und handle dementsprechend mit ihnen. Du wirst dann von aller Sünde und Schuld frei."

H â r u n sagte: „Füge noch etwas hinzu."

Er sprach: „Betrachte dein Land als dein Haus und seine Bewohner als deine Familie. Sei freigebig zu ihnen, wie du zu deinen Brüdern bist, sorge für sie, wie du für deinen Vater sorgst und sei ihnen gut, wie du zu deinen Kindern gut bist. Laß deine Seele aufwachen und wisse, daß du am jüngsten Gerichtstag für den Zustand eines jeden deiner Untertanen verantwortlich bist. Ja, wenn ein altes Weib eine Nacht ohne Brot und hungrig schläft, wirst du, o Khalif, dafür antworten müssen."

H â r u n weinte darüber so sehr, daß er ohnmächtig wurde. Sein Minister sagte zu F o z e i l:

„Höre auf, o Mensch, du hast mit deinen Worten den Emir der Gläubigen beinahe getötet."

Dieser sagte: „Höre du auf, der du und deinesgleichen mit eurem bösen Rat den Emir täglich tötest."

Als H â r u n aufstand, fragte er F o z e i l, ob er Schulden habe. Er antwortete: „Ja, ich bin Gott Gehorsam schuldig, weh mir, wenn ich meine Schuld nicht tilgen kann."

H â r u n sagte: „Ich meine Schulden den Menschen gegenüber."

F o z e i l antwortete: „Nein, den Menschen gegenüber habe ich keine Schulden, Gott hat mir genug Güter gegeben und ich habe über nichts zu klagen."

Darauf legte Hârun einen Beutel mit 1000 Dînâr vor ihm hin und sagte:

„Dieses Geld ist nicht vom Staatsschatz, sondern das Erbe von meiner Mutter, und es ist rein von jedem Bedenken, nimm es von mir an."

Fozeil antwortete: „Alle diese meine Unterweisungen haben dir gar nichts genutzt, denn du hast schon hier angefangen, Grausamkeit auszuüben."

Hârun sagte erschüttert: „Was für Grausamkeit kann darin liegen?"

Fozeil sagte: „Ich habe versucht, dich von allen deinen Ketten zu befreien und du willst mich mit neuen Ketten fesseln. Ich habe dir geraten, alle weltlichen Güter dem zu geben, dem sie gehören, und du gibst sie jetzt jenem, der sie nicht haben darf. Ist dies nicht eine Ungerechtigkeit? Wahrlich, es ist nutzlos, mit dir zu sprechen."

Dann stand er auf, warf den Beutel Geld weg und ging davon.

Hârun verließ das Haus mit innerer Seligkeit und sagte zu seinem Minister:

„Wahrlich, ich habe nie einen erhabeneren Menschen gesehen, wie diesen, er ist ein Engel im Menschenkleid."



Man fragte Fozeil: „Wann kann man den höchsten Punkt der Gottesliebe erreichen?" Er sagte: „Wenn das Geben und Zurücknehmen Gottes für den Menschen gleich geworden ist."

Auf die Frage: „Welches ist die Wurzel der Religion?" hat er gesagt:

„Die Wurzel der Religion ist Vernunft, die Wurzel der Vernunft ist Sanftmut und die Wurzel der Sanftmut ist Geduld."

Auf die Frage: „Welches ist besser: Frömmigkeit oder Zufriedenheit?" hat er geantwortet:

„Die Zufriedenheit ist besser, weil der Zufriedene nicht nach mehr verlangt, während der Fromme Lohn für seine Frömmigkeit erwartet."

Aus seinen Sprüchen:

1. Fünf Dinge sind das Zeichen der Unglückseligkeit: Herzlosigkeit, Unbarmherzigkeit, Schamlosigkeit, Habsucht und die Unendlichkeit der Wünsche.
2. Der Gottesfürchtige fürchtet sich vor nichts. Wer aber Gott nicht fürchtet, der fürchtet sich vor allem.
3. Alle Uebel haben sich in einem Haus versammelt und der Schlüssel dieses Hauses ist Habsucht.

4. Diese Welt gleicht einem tönernen Gefäß, das zerbrechlich ist, die geistige Welt gleicht aber einem goldenen, unzerbrechlichen Gefäß.
5. Gott ließ allen Bergen Kunde geben, daß Er auf ihnen sprechen wird. Alle Berge haben sich darüber stolz gefühlt und sich gebrüstet, außer dem Berg Sinai, und darum sprach Gott von ihm aus.
6. Suchet drei Dinge nicht; denn ihr werdet sie nicht finden: den Wissenden, dessen Taten seinem Wissen entsprechen, den Tatkräftigen, dessen Herz mit seinen Taten übereinstimmt, und einen Bruder ohne Fehler!
7. Wer Gott wirklich erkennt, betet Ihn in Wahrheit an.
8. Wahre Ritterlichkeit besteht aus der Vergebung und wahres Gottvertrauen bedeutet, daß man auf niemanden hofft, außer Gott, und sich vor niemanden fürchtet, außer Gott.
9. Ein Mensch, der Gottvertrauen besitzt, wird niemals Gott beschuldigen und niemals über sein Leben klagen.
10. Wenn man dich fragt, ob du Gott liebst, schweige, weil, wenn du „Nein“ sagst, du unglückselig bist, und wenn du „Ja“ sagst, kannst du es mit deinen Taten nicht beweisen.
11. Kämpfen mit den Weisen ist viel leichter und besser als speisen mit den Ungebildeten.
12. Wenn Gott mir sagen würde, daß Er mein Gebet erfüllen wird, hätte ich für den König gebeten, weil, wenn der König gut wird, alle Menschen daraus profitieren werden.



6. Râbea Adwia.

Eine Mystikerin, die zu ihrer Zeit nicht ihresgleichen hatte, und die von allen Mystikern verehrt und geschätzt wurde, hat im achten Jahrhundert n. Chr. gelebt. Râbea bedeutet in arabisch die Vierte. Da diese Mystikerin das vierte Kind der Familie war, hatte man ihr den Namen Râbea gegeben.

Man erzählt, daß in der Nacht, in der Râbea geboren wurde, ihre Eltern nichts zu essen hatten und auch kein

Licht, um es anzuzünden. Die Mutter sagte zu ihrem Mann: „Gehe zu jenem Nachbar und frage nach etwas Oel, damit wir wenigstens Licht machen können."

Der Mann ging fort, aber da er sich vorgenommen hatte, von keinem Menschen etwas zu verlangen, getraute er sich nicht, an die Tür des Nachbars zu klopfen. Er legte nur seine Hand auf die Tür, kehrte zurück und sagte, daß man ihm nicht geöffnet habe.

Nun weinte die Mutter, und der Vater legte traurig seinen Kopf auf die Knie und schlief ein. Ihm träumte, daß der Prophet Mohammed vor ihm erschien und zu ihm sprach:

„Sei nicht traurig, denn diese, deine Tochter, wird eine Heilige werden! Schreibe morgen an Issa Zâdân, den Gouverneur der Stadt Basrah, daß er, der an jedem Freitag in der Nacht fünfhundertmal gebetet hatte, es am vorigen Freitag unterlassen habe. Und er solle dir in meinem Namen helfen."

Als der Vater erwachte, begann er aus Dankbarkeit zu weinen und er schrieb den Brief, wie ihm befohlen. Als am nächsten Tage der Gouverneur das Schreiben erhielt, war er sehr erstaunt über die verkündete Wahrheit, denn sein Ablassen vom Gebet wußte niemand außer ihm selbst.

Er kam selbst zu dem Vater von Râbea, brachte ihm vierhundert Dînâr und sagte, jedesmal, wenn er in Not sei, möge er sich an ihn wenden.



Nach einigen Jahren starben die Eltern. In Basrah herrschte zu derselben Zeit eine Hungersnot. Râbea ging eines Tages aus, um etwas zu besorgen; da begegnete ihr ein böser Mann, der sie fortführte und als Sklavin für ein paar Drachmen verkaufte.

Der Käufer ließ sie schwer arbeiten und sie litt sehr viel darunter. Als sie eines Tages ohne Schleier war und vor einem Mann fliehen wollte, stürzte sie auf die Erde und brach einen Arm. Sie kniete hin, betete zu Gott und sprach:

„O Herr! Ich bin eine Waise, in der Fremde und Sklavin; und mein Arm ist gebrochen. Ich klage nicht darüber, denn ich trachte nur nach Deinem Willen. Ich möchte nur wissen, ob Dein Wille es so will oder nicht."

In diesem Augenblick vernahm sie eine Stimme, welche sprach: „Sei nicht traurig, denn von morgen ab wird dein Leben sich ändern, so daß die Engel dich beneiden werden.“

Sie ging zurück in das Haus ihres Herrn und arbeitete weiter. Am Tage fastete sie und diente bis zum Abend.

Eines Nachts erwachte ihr Herr und hörte eine Stimme aus dem Zimmer von Râbea. Er blickte aus dem Fenster und sah Râbea auf den Knien liegen und mit folgenden Worten beten:

„O Gott! Du weißt, daß mein einziger Wunsch ist, Dir gehorsam zu sein, und mein Augenlicht will ich in Deinem Dienste verwenden. Wenn ich die Freiheit hätte, so wollte ich keine einzige Stunde lang von Deinem Dienste ausruhen. Aber Du hast mich zu einem untergeordneten Geschöpf gemacht.“

Der Herr sah, daß ein Leuchter über ihrem Kopfe schwebte, ohne eine Schnur oder irgendein anderes Befestigungsmittel, und dieser Leuchter erhellte das ganze Zimmer.

Am Morgen rief er Râbea zu sich und gab ihr ihre Freiheit. Sie ging dankbar fort und kam zu einer Moschee, wo sie sich eine Zeitlang dem Gottesdienst und dem Gebet widmete.



Nach einigen Jahren beschloß sie, eine Pilgerfahrt nach Mekka, der heiligen Stadt, zu machen. Sie lud ihre Sachen auf einen Esel und folgte der Karawane der Pilger. Unterwegs starb ihr Esel. Die Pilger wollten gern ihre Sachen auf ihre Lasttiere laden, aber sie nahm es nicht an und sagte: „Ich habe nicht auf eure Veranlassung hin diese Wallfahrt unternommen. Derjenige, der mich aufgerufen hat, und der mein und euer Schöpfer ist, wird auch für mich sorgen!“

Die Karawane ließ sie zurück und zog weiter. Sie blieb allein und betete.

„O Gott! Handeln so die Könige gegen ein armes Weib im fremden Land? Du hast mich in Dein Haus gerufen und Du läßt meinen Esel sterben und lässest mich allein inmitten der Wüste!“

Sie hatte kaum diese Worte ausgesprochen, als der Esel wieder auflebte und sich erhob. Sie lud wieder ihre Sachen auf und ging weiter. Nach einigen Tagen sprach sie wieder zu Gott:

„O mein Gott! Mein Herz betrübt sich! Wohin gehe ich und was werde ich mit Deinem Hause machen, das aus Stein ist und ich selber aus Lehm? Ich brauche Dich selbst und nur hier!"

Sie vernahm die Stimme Gottes in ihrem Herzen:

„O Râbea! Du wirst die Verantwortung des Vernichtens von achtzehntausend Welten auf dich nehmen, wenn Ich Mich offenbare! Denn, wenn Ich Mich offenbare, werden diese Welten Mein Licht nicht vertragen und werden verbrannt und vernichtet sein. Hast du nicht vernommen, daß Moses danach verlangte, Mein Antlitz zu schauen, aber als Ich einige Atome Meiner Herrlichkeit auf den Berg warf, dieser in vierzig Teile zersprang? (Hinweis auf die Geschichte von Moses auf Sinai im Koran.) Du mußt dich hier mit Meinem Namen begnügen."

—— * ——

Eines Nachts, als sie in einer Moschee betete, überfiel sie Müdigkeit und sie schlief ein. Ein Dieb kam herein und nahm ihr ihren Schleier, aber als er damit davonschleichen wollte, fand er die Tür nicht. Er gab ihr den Schleier zurück und nun fand er die Tür wieder. Siebenmal versuchte er, mit dem Schleier davon zu gehen, und jedesmal blieb ihm die Tür verborgen. Er vernahm aus dem Winkel der Moschee eine Stimme:

„O Mensch! Bemühe dich nicht umsonst, denn sie hat seit Jahren sich Mir anvertraut. Der Teufel selbst wagt es ja nicht, sich ihr zu nähern; wie könnte da ein Dieb ihr den Schleier nehmen? O Unverschämter! Wenn ein Freund schläft, wacht der andere und schützt ihn."

—— * ——

Eines Tages, als Râbea sich auf einem Berge näher bei der Stadt befand, sammelten sich viele Gazellen, Rehe, Ziegen und Hirsche um sie her, schauten sie an und kamen immer näher. Da kam der berühmte Sufimeister Hassan Basri zu ihr, um sie zu begrüßen, die Tiere aber flohen

bei seinem Nahen. Er fragte Râbea, warum die Tiere vor ihm scheuten und nicht vor ihr?

Sie antwortete: „Was hast du heute gegessen, o Hassan?" Er sagte: „Zwiebel mit Fett."

Darauf antwortete Râbea: „Wenn du das Fett der Tiere gegessen hast, wie kannst du da erwarten, daß sie nicht vor dir fliehen werden?"



Eines Tages suchte Râbea diesen Hassan auf, und als sie vor seinem Hause stand, fielen einige Tropfen Wasser auf sie. Sie dachte, es seien Regentropfen.

Aber da bemerkte sie, daß Hassan am Fenster saß und weinte, so daß es seine Tränen gewesen sind, die auf sie gefallen waren. Sie sprach zu ihm:

„O Hassan, halte deine Tränen in deinem Innern zurück, damit sie dort ein Meer bilden, worin du dein Herz suchst und nicht findest. Denn ein wahrer Liebhaber Gottes findet sein Herz nirgends außer bei Gott, dem allmächtigen Geliebten!"

Hassan fand diese Worte zu hart, doch konnte er nichts darauf antworten.



Eines Tages traf dieser große Mystiker Râbea an einem Fluß. Hassan warf seine Gebetbrücke auf das Wasser und sie blieb liegen auf dem Wasser. Er lud dann Râbea ein, auf dem Teppich nieder zu sitzen und mit ihm zusammen zu beten.

Darauf warf Râbea ihre Gebetbrücke in die Luft, stieg darauf und sagte: „Komm du hierher, damit wir hier zusammen beten."

Hassan vermochte dies nicht und wurde beschämt, denn er hatte diese Stufe noch nicht erreicht. Als Râbea sah, daß er darüber betrübt war, sagte sie zu ihm:

„O Hassan! Was du getan hast, das kann auch der Fisch; und was ich getan habe, das kann auch die Fliege! Aber die Wahrheit liegt außerhalb dieser Dinge. Wir müssen uns mit solchen Kunststücken nicht beschäftigen, wir müssen weiter schreiten!"



Eines Abends kamen Hassan und einige Freunde zu ihr. Râbea hatte kein Licht. Die Gäste aber wünschten, daß es Licht gäbe, um länger bei ihr bleiben zu können. Râbea blies auf ihre Finger und sie leuchteten die ganze Nacht hindurch wie Kerzen.



Man erzählt, daß Râbea dem Hassan eine Kerze, eine Nadel und ein einziges Haar zugesandt hatte. Sie wollte damit folgendes sagen:

„Entzünde dich selbst, wie diese Kerze, damit du die Welt erleuchten kannst! Bleibe nackt, frei und schmucklos, wie diese Nadel, damit du die anderen schmücken kannst. Und wenn du diese beiden Taten vollführst, wirst du so viel Würde haben, als hättest du für jedes deiner Haare tausend Jahre Gott gedient!"



Hassan sagte einmal zu Râbea: „Wenn du es wünschest, verloben wir uns einander."

Râbea antwortete: „Die Verlobung bedingt das Dasein zweier Menschen, hier ist aber nur ein Mensch da, und das bist du, denn meine Wesenheit ist aufgehoben. Ich bin nichts geworden in mir und wahr geworden in Gott. Ich gehöre zu Gott allein und stehe nur unter Seinem Befehl. Du sollst mich von Ihm erfragen und nicht von mir."

Hassan war betroffen und höchst begeistert über diese Einstellung Râbeas. Er rief aus:

„O Râbea! Wie hast du diese Stufe erreicht?" Sie antwortete: „Indem ich alles das, was ich erreiche, in Gott verliere." Hassan fragte wieder: „Wie kennst du Gott?" Sie sagte: „O Hassan, ich kenne Gott ohne ‚wie'!"



Einmal hatte Râbea sieben Tage lang gefastet und sieben Nächte nicht geschlafen. Ihr Hunger war groß. Da kam am Abend jemand zu ihr und brachte eine Schüssel Speise für sie. Sie nahm die Schüssel, stellte sie auf den Boden und ging, um eine Kerze zu holen. Als sie wieder kam, hatte die Katze die Schüssel umgeworfen. Sie ging, um etwas Wasser zu holen, damit sie ihr Fasten abbrechen könne. Als sie zurückkehrte, war die Kerze verlöscht. Sie wollte

im Dunkeln das Wasser trinken, da fiel das Glas aus ihrer Hand und zerbrach.

Da seufzte sie tief auf und sprach:

„O Gott! Was tust Du mit einem armen Weib?"

Sie vernahm eine Stimme:

„O Râbea, wenn du willst, kann Ich alle Güter der Welt zu dir bringen, aber damit würde Ich die Sehnsucht nach Mir aus deinem Herzen fortnehmen, denn diese beiden können in einem Herzen nicht zusammen wohnen."

Sie hat später folgendes erzählt:

„Seitdem ich diese Worte vernommen habe, sind dreißig Jahre vergangen, daß ich die Welt verlassen und meine Wünsche verringert habe, und jedesmal, wenn ich bete, nehme ich an, daß es mein letztes Gebet sein wird."



Abdul Wahid Aamir erzählt folgendes:

Sofian und ich gingen, um Râbea zu besuchen, da sie krank war. Vor ihrer Erhabenheit vermochte ich nicht zu sprechen. Ich fragte Sofian, ob er etwas sagen wolle.

Er sprach: „O Râbea, wenn du Gott bittest, wird Er sicherlich das Leid von dir nehmen."

Sie antwortete: „O Sofian, weißt du nicht, daß Gott selber mir dieses Leid gegeben hat? Und wenn du es weißt, wie kannst du von mir verlangen, daß ich gegen Seinen Willen etwas von Ihm erbitte!"

Dann fragte Sofian sie, ob sie etwas wünsche. Sie sagte: „Seit zwölf Jahren wünscht mein Ich einige frische Datteln, und ich weiß auch, daß diese nicht schädlich sind, aber ich habe sie nicht gegessen, weil ich nichts bin als ein Gottesknecht und ein Knecht darf keinen anderen Wunsch haben, als was sein Herr selber wünscht."

Sofian schwieg eine Zeit lang, dann fuhr er fort:

„O Râbea! Ueber dich kann man ja nicht sprechen, so sage mir wenigstens etwas über mich."

Sie erwiderte: „O Sofian, du bist ein guter Mann, nur du liebst sehr die Welt, denn du wünschest, daß man dir vieles von ihr erzähle." Sofian war gerührt von ihren Worten und sprach: „O Gott! Sei zufrieden mit mir!"

Darauf sagte Râbea: „O Sofian, wie kannst du nach der Zufriedenheit Dessen verlangen, mit Dessen Willen du selber nicht zufrieden bist?"



Mâlike Dînâr erzählt, daß er eines Tages zu Râbea ging und sah, wie sie aus einem zerbrochenen Krug Wasser trank, auf einer Matte saß und ihren Kopf auf einen Ziegelstein legte. Er war erschüttert und sagte:

„O Râbea! Ich kenne viele, die reich sind, wenn du es willst, so kann ich von denen etwas für dich verlangen."

Sie antwortete: „Weißt du nicht, daß ihr Schöpfer und mein Schöpfer ein und derselbe ist, und glaubst du, daß Er die Armen vergißt, weil sie arm sind, und den Reichen gibt, weil sie reich sind? Wenn Er alles weiß, so brauche ich mich Ihm nicht in Erinnerung zu bringen. Wenn Er es so will, so wünsche ich auch das, was Er will."



Einmal kam ein berühmter Mann aus Basrah zu ihr und sprach viel Schlechtes über die Welt und ihre Güter. Râbea sagte:

„O Bruder, du liebst wohl die Welt sehr, denn sonst hättest du nicht so viel von ihr gesprochen und so viel an sie erinnert."



Eines Tages, als Râbea krank war, besuchten sie Hassan Basri, Mâlik und Schakik. Sie sprachen über das Leid und über das geduldige Ertragen des Leides. Hassan sagte:

„Derjenige ist nicht wahrhaftig in seiner Liebe, der den Schlag seines Geliebten nicht erdulden kann."

Râbea erwiderte: „Dies riecht nach Selbstsucht."

Schakik sagte: „Derjenige ist nicht wahrhaftig in seiner Liebe, der sich nicht für den Schlag seines Geliebten bedankt."

Râbea erwiderte: „Dies könnte man noch besser sagen."

Mâlik fuhr fort: „Derjenige ist nicht wahrhaftig in seiner Liebe, der nicht von dem Schlag seines Geliebten entzückt ist."

Râbea sagte: „Noch besser!" Sie baten sie nun, sich zu äußern und sie sprach:

„Derjenige ist nicht wahrhaftig in seiner Liebe, der beim Anschauen seines Geliebten seinen Schlag nicht vergißt!"

—— * ——

Aus ihren Sprüchen:

1. Man fragte sie: „Woher kommst du, wohin gehst du und was tust du hier?" Sie antwortete:

   „Ich komme von der anderen Welt und gehe zu der anderen Welt; ich bessere mich in dieser Welt, weil ich arbeite für die andere Welt, aber ich bekomme meinen Lohn schon in dieser Welt."
2. Man fragte sie: „Liebst du Gott?" — „Ja." „Hassest du den Satan?" — „Nein." „Warum nicht?" „Weil die Liebe Gottes in meinem Herzen keinen Platz mehr übrig läßt für den Haß gegen den Satan."
3. O Mensch! Durch die Augen führt kein Weg zu Gott! Durch die Zunge erreichst du Ihn auch nicht. Das Ohr ist nur der peinvolle Weg der Redner, und Hände und Füße sind in Machtlosigkeit versunken. Es bleibt nur ein Mittel, und das ist dein Herz. Strebe danach, daß du dein Herz wach erhältst. Und wenn es wach ist, wird es bedürfnislos von Gott, denn es wird in Ihm aufgehen.
4. Buße mit der bloßen Zunge ist wahre Lüge.
5. Wenn wir mit der Zunge büßen, belasten wir uns mit einer neuen Buße.
6. Die Frucht der Erkenntnis ist, sich nur zu Gott zu wenden.
7. Der Erkenner ist jener, der von Gott ein Herz verlangt, und wenn er es erhalten hat, gibt er es Ihm wieder zurück, damit es in Seinem Schutze und von den Menschen verborgen bleibe.
8. Eines Tages traf sie einen Mann, der sagte: „O weh!" Sie sprach: „O Mensch! Sage vielmehr: o Wehlosigkeit, denn wenn du ein wirkliches Weh gehabt hättest, würdest du nicht gewagt haben, zu atmen.
9. Sie begegnete einem Mann, der sein Haupt mit einem Tuch bedeckt hatte. Sie fragte ihn: „Was hast du, o Bruder?" Er sagte, daß er Kopfschmerzen habe. Sie fragte wieder: „Wie alt bist du und seit wann hast du Kopfschmerzen?" Er antwortete, daß er dreißig Jahre alt sei und nun zum ersten Male seit dem gestrigen Abend Kopfschmerzen habe.

Darauf sagte sie: „O Bruder, seit dreißig Jahren hat Gott dich gesund erhalten, und du hast kein Dankestuch getragen, und jetzt hat Er dir nur für eine Nacht Kopfschmerzen gegeben und du trägst ein Klagetuch!"

10. Sie gab einem Mann vier Silberstücke und bat ihn, für sie einen Mantel zu kaufen. Der Mann kehrte zurück und fragte, welche Farbe der Mantel haben solle? Sie nahm das Geld zurück, warf es in den Fluß und sagte: „Der Mantel ist noch nicht da und schon ist Verschiedenheit und Zwietracht eingekehrt."

11. Im Frühling ging sie eines Tages in ein Haus und versank in Meditation. Die Dienerin sagte zu ihr: „O Herrin! Komm heraus und schaue die wunderbare Kunst Gottes im Garten an!"

Sie erwiderte: „Komm du herein in dies Innere und schaue den Künstler selbst an! Das Schauen des Schöpfers macht mir das Schauen der Geschöpfe unnötig."

12. Man sagte ihr: „O Verehrte der Welt! Du weinst und leidest immer, und wir finden keinen äußeren Grund dafür." Sie antwortete: „Ja, es gibt einen Grund hierfür: mein Leid liegt in meiner Seele und alle Aerzte sind unfähig, es zu heilen. Das einzige Mittel ist meine Einigung mit meinem geliebten Gott!"

13. Einigen Menschen, die ihr gestanden hatten, daß sie Gott entweder aus Furcht vor Seiner Hölle oder aus Hoffnung auf Sein Paradies anbeteten, hat sie gesagt: „Wenn es überhaupt keine Hölle und kein Paradies gäbe, wäre dann Gott nicht würdig, dennoch angebetet zu werden?"

14. Ein vornehmer Mann war bei ihr zu Besuch, und als er bemerkte, daß sie völlig zerrissene Kleider trug, sagte er zu ihr: „Du hast so viele Freunde, die dich verehren, und wenn du ihnen einen Wink gibst, werden sie dir gern helfen." Sie antwortete: „Ich schäme mich, von Dem etwas zu erbitten, Dem die ganze Welt gehört; wie könnte ich dann diejenigen um etwas bitten, denen alles, was sie besitzen, nur geliehen worden ist?"

15. Zu einem Manne, dessen Gabe anzunehmen sie sich geweigert hatte, sagte sie: „Gott ernährt diejenigen, die Ihn verkennen und Ihn verspotten, wie könnte Er denn

zu ernähren vergessen die, welche ihr ganzes Leben Ihm gewidmet haben, und die, welche Ihn von ganzem Herzen lieben?"



Sie betete oft folgendermaßen:

„O Gott! Was Du mir von der Welt geben willst, gib es Deinen Feinden, und was Du mir im Himmel geben willst, gib es Deinen Freunden, denn Du selber genügst mir!

O Gott, wenn ich Dich aus Furcht vor Deiner Hölle anbete, so verbrenne mich in Deiner Hölle, und wenn ich Dich Deines Paradieses wegen anbete, so verschließe mir dessen Tür.

Aber, wenn ich Dich nur Deiner selbst willen anbete, dann beraube mich nicht des Schauens Deines Angesichts!

O Gott, mein Streben und mein Wünschen in dieser Welt war, Deiner zu gedenken und im Jenseits Dich schauen zu dürfen. Ich konnte nichts anderes tun, tue mit mir, wie es Deinem Willen ziemt!"



7. Ibrâhim Adham.

Er lebte im achten Jahrhundert n. Chr. und war der König von Baktrien (Balkh). Nach seiner Umkehr wurde er Bettler auf Erden und König im Himmelreich*). Er hatte sein irdisches Königtum mit dem himmlischen Heiligtum eingetauscht. Vorher besaß er irdische Schätze, jetzt wurde er selbst zum Schatze der Gotteserkenntnis. Er hatte sein Volk jahrelang geschützt und ernährt, er wurde nun selbst von Gottes Gnade geschützt und von Seiner Liebe gespeist. Er wurde die Zierde der Tugend, die Verkörperung der Treue und der Beweis der Gnade Gottes auf Erden. Er war von allen Mystikern seiner Zeit geliebt und hatte viele Sufi-Meister kennen gelernt.

*) In der Geschichte von Ibrâhim Adham spiegelt sich das Leben von Buddha, des Stifters der buddhistischen Religion, wieder; er hatte auch seinem Königtum entsagt.

Djoneid, ein anderer großer Mystiker, sagte von ihm: „Ibrâhim ist der Schlüssel zu allen Wissenschaften der Mystik."

Als er eines Tages zu Abu Hanifa, den größten Theologen seiner Zeit kam, sahen ihn die Jünger Abu Hanifas mit Geringschätzung an. Abu Hanifa bemerkte es und begann Ibrâhim mit den Worten „Unser Herr" anzureden.

Nachdem Ibrâhim weggegangen war, fragten die Jünger Abu Hanifa:

„Woher hat Ibrâhim diese Verehrung verdient, o Herr?"

Abu Hanifa antwortete: „Weil er immer nur Gott dient, wir aber dienen noch unseren Leibern!"

—— * ——

Ueber seine Umkehr und Buße erzählt man folgendes:

Eines Nachts, als er in seinem königlichen Palast schlief, wurde er durch einen Lärm wach und hörte, wie das Dach über seiner Kammer erzitterte, als ob jemand darüber hin- und herging. Er rief: „Wer ist da?"

Eine Stimme sagte: „Ich bin ein Bekannter, ich habe mein Kamel verloren und suche es hier!"

Ibrâhim rief wütend: Du Tor, wie kannst du das Kamel auf einem Dach suchen?"

Die Stimme erwiderte: „Du Verblendeter! Wie kannst du in einem Palast wohnen, dich mit kostbaren Stoffen bekleiden und auf dem goldenen Thron sitzen und dann nach Gott verlangen?"

Diese Worte erschütterten sein Herz und entzündeten ein Feuer in seiner Brust. Am nächsten Tage rief er alle seine Minister und Hofleute zur Audienz. Er saß auf seinem Thron, war aber tief betrübt. Niemand wußte den Grund seiner Traurigkeit.

Plötzlich erschien ein erhabener Mann, der so ehrwürdig aussah, daß niemand wagte zu fragen, wer er sei. Er ging gerade aus bis zum Thron Ibrâhims. Ibrâhim fragte: „Wer bist Du?"

Der Mann sagte: „Ich bin ein Wanderer und will in dieser Herberge ausruhen."

Ibrâhim sagte: „Hier ist keine Herberge, hier ist mein Palast. Du bist ein Tor!"

Der Mann erwiderte: „Wem gehörte dieser Palast vor dir?"

Ibrâhim antwortete: „Meinem Vater!"

Der Fremde fragte weiter: „Wem gehörte er vor deinem Vater?"

Ibrâhim sagte: „Meinem Großvater."

„Und wem vorher?" fragte der Mann.

„Meinen Ahnen und deren Eltern" antwortete Ibrâhim.

„Wohin sind alle diese Männer, die diesen Palast bewohnt haben, gegangen?" erwiderte der Fremde.

„Sie sind alle gestorben."

„Ist dann dein Palast nicht wirklich eine Herberge, in der dauernd Menschen hineinkommen und nach kurzer Zeit wieder hinausgehen?"

Nach diesen Worten verschwand der ehrwürdige Greis. Es war Al-Khidr, d. h. Elias, der unsichtbare und unsterbliche Führer der suchenden Seelen. Ibrâhim war wie vom Blitz getroffen. Seine innere Betrübnis wurde hundertfach größer. Denn das, was er in der Nacht gehört hatte, wurde durch dieses Erlebnis bestärkt und bestätigt.

Er sagte zu seinen Ministern, daß er zur Jagd gehen möchte, da in seinem Innern etwas vorginge, was ihm die Ruhe raubte, und er nicht weiß, was geschehen wird.

Auf der Jagd wurde er von seinem Gefolge getrennt, und als er ganz allein war, hörte er eine Stimme, welche sprach: „Erwache!"

Er achtete nicht darauf und ging weiter. Die Stimme wiederholte sich zum zweiten und dritten Mal. Er legte keinen Wert darauf. Zum vierten Mal sprach die Stimme: „Erwache, bevor man dich erweckt!"

Dieses Mal erschrak er. Plötzlich erschien ein Reh vor ihm, auf das er seine Aufmerksamkeit lenkte, um sich zu zerstreuen. Das Reh näherte sich ihm und sprach:

„Du darfst mich nicht jagen, o Ibrâhim, denn ich bin gesandt worden, um dich zu jagen. Höre, o Ibrâhim, bist du nur für ein solches Leben, wie du es bis jetzt geführt hast, geschaffen und hast du keine andere Aufgabe zu erfüllen?"

Ibrâhim rief aus: „Herr Gott, was bedeutet dies alles?" Er wandte sich von dem Reh ab, hörte aber dieselben Worte nun von der Spitze seines Sattels. Sein Herz wurde

von Gottesfurcht erfüllt. Zum zweiten Male hörte er die Worte und die Mahnung von seinem Poloball und zum dritten Male kamen sie aus seiner eigenen Brust. Das Werk Gottes wurde damit vollbracht. Er wurde erweckt und das Tor des Himmelreichs wurde ihm aufgetan.

Ibrâhim wurde von seiner neuen Aufgabe überzeugt. Er stieg von seinem Pferde herab, weinte heftig und tat Buße.

Er ging weiter, immer in derselben Richtung, bis er einen Schäfer traf mit einem wollenen Mantel und einem wollenen Hut. Der Schäfer war einer seiner eigenen Sklaven. Ibrâhim schenkte ihm die Herde, tauschte mit ihm seine königlichen Kleider und setzte sich den Schäferhut auf das Haupt.

In diesem Augenblick bebte das Herz der Welt, und ein Jubelschrei ertönte in der Atmosphäre des Himmelreichs: „Gepriesen sei Ibrâhim, der das Königreich des Himmels empfangen hat. Gepriesen sei der Sohn Adhams, der das unreine Kleid der irdischen Herrschaft abgetan und den göttlichen Mantel der Armut angezogen hat!"



Er wanderte dann von dort aus ganz einsam, versunken, in tiefer Andacht und Anbetung.

Nach einer Zeit kam er zum Fluß Marvrud vorbei. Da sah er von weitem, daß ein Mann, der am Rande der Brücke stand, plötzlich in den Fluß fiel. Ibrâhim rief aus: „Gott schütze ihn!" Der Mann blieb in der Luft schweben, bis die Leute herbeieilten und ihn zurückzogen.

Von da aus ging Ibrâhim zu der Stadt Nischabur, um einen einsamen Ort zu finden, wo er sich der Anbetung Gottes widmen konnte.

In der Nähe von Nischabur gab es eine bekannte Grotte, die aus drei Hohlräumen bestand. Er verbrachte in jedem Raum dieser Grotte drei Jahre. Niemand weiß, wie er dort gelebt hatte und welcher Askese und welchen Uebungen und Meditationen er sich hingab, bis er die Erleuchtung empfing. Man wußte nur, daß er jeden Donnerstag aus der Grotte herausging, auf dem Berg Holz sammelte und es in die Stadt zum Verkauf brachte. Dann kaufte er für das Geld etwas Brot, von dem er die Hälfte den

Bettlern gab und mit der anderen Hälfte kehrte er in seine Grotte zurück.

Als die Menschen ihn aber erkannten und ihn zu verehren begannen, verließ er die Höhle, weil er nicht bekannt werden wollte.

Er machte dann eine Wallfahrt nach Mekka. In der Wüste traf er einen ehrwürdigen Mann, der ihn den größten Namen Allahs, der die größte magische Kraft besitzt, lehrte. Als er diesen Namen aussprach, erschien vor ihm der unsterbliche Prophet Elias (Al-Khidr = der Grüne), der von Anfang an sein unsichtbarer Führer gewesen war.

Er hatte lange Gespräche mit ihm und lernte von ihm alles, was er lernen durfte.

Dreizehn Jahre war er unterwegs, bis er nach Mekka gelangte.

Als die Leute von Mekka erfuhren, daß Ibrâhim nach Mekka kam, gingen viele Menschen außerhalb der Stadt ihm entgegen, um ihn feierlich zu empfangen. Um dieses zu verhindern, stellte sich Ibrâhim als Diener der Karawane an die Spitze des Pilgerzuges.

Die Vorposten der Empfangsschar fragten ihn, wo Ibrâhim Adham sich befände, denn die Großen der Stadt seien unterwegs, ihn zu empfangen.

Ibrâhim fragte: „Was wollt Ihr mit jenem Ketzer tun?"

Die Männer wurden über diese Frage empört, gaben ihm Ohrfeigen und sagten:

„Die großen Meister kommen diesem ehrwürdigen Manne entgegen und du nennst ihn Ketzer?"

Er antwortete: „Ja, für mich ist er ein Ketzer!"

Die Männer verließen ihn, und er ging allein in die Stadt. Er hatte dort jahrelang als Handwerker von seiner Arbeit gelebt.



Als er sein Königreich verlassen hatte, ließ er einen Sohn, der noch ein Säugling war, zurück.

Als sein Sohn groß geworden war und er erfuhr, daß sein Vater ihn und die Mutter verlassen hatte, entschloß er sich, eine Pilgerfahrt nach Mekka zu machen, in der Hoffnung, seinen Vater dort zu finden.

Als der Sohn in Mekka eingetroffen war, erkundigte er sich bei verschiedenen Menschen im Hofe der Kaaba, ob ihnen Ibrâhim bekannt sei. Sie sagten: „Ja, er ist unser Freund, er hat uns heute eingeladen, er ist fortgegangen, um für uns Brot zu holen."

Der Sohn ging, um seinen Vater zu suchen. Er sah ihn, eine Menge Holz auf dem Rücken tragend, barfuß in die Bazare gehend und fragend: „Wer möchte das Gute für das Gute kaufen?" Ein Bäcker kaufte ihm das Holz ab und gab ihm dafür Brot. Dies brachte er nach Hause und legte es vor seinen Gästen hin.

Der Sohn kehrte zu seiner Mutter zurück und erzählte ihr mit großem Jammergeschrei alles, was er gesehen hatte. Die Mutter ermahnte ihn zur Geduld und sagte, daß er warten müsse, bis die Zeremonien der Wallfahrt beendet seien.

Ibrâham hatte nach dem Mahl folgendes zu seinen Gästen und Freunden gesagt:

„Heute sind unter den Pilgern viele Weiber und hübsche Kinder, hütet eure Augen, daß sie nicht abirren."

Die Freunde beherzigten es und gingen nach dem Hof der Kaaba, um dort ihr Gebet und ihren vorgeschriebenen Gang um den heiligen Schrein zu verrichten.

Als sie ihren Gang begonnen hatten, kam ein hübscher Junge vorbei und Ibrâhim blickte ihn sehr aufmerksam an. Nach Beendigung des Gebetes und des Ganges fragten ihn seine Freunde, wie es möglich gewesen sei, daß er den hübschen Jungen angesehen habe, da er sie doch selber davor gewarnt hatte.

Ibrâhim antwortete: „Als ich meine Heimat verließ, hinterließ ich einen Sohn, der noch ein Säugling war. Ich hatte beim Anblick dieses Jünglings das Gefühl, daß dies mein Sohn wäre."

Am nächsten Tage ging einer von seinen Freunden zu den Pilgern aus Balkh und suchte den Jüngling und seine Mutter auf. Er erfuhr, daß dieser junge Mann der Sohn und dessen Mutter das Weib Ibrâhims waren. Er nahm sie beide mit und brachte sie zu Ibrâhim.

Als die Mutter Ibrâhim erblickte, füllten sich ihre Augen mit Tränen und sie rief aus: „Da sitzt dein Vater, mein Sohn!"

Es war ein unbeschreiblich rührender Augenblick, alle Anwesenden waren tief ergriffen und weinten. Der Sohn wurde ohnmächtig, und als er erwachte, begrüßte er den Vater.

Ibrâhim fragte ihn, zu welchem Glauben er sich bekenne, ob er den Koran lesen könne, und ob er das Wissen erworben habe. Der Sohn bejahte die Fragen seines Vaters und Ibrâhim sagte jedesmal „Gelobt sei Gott!"

Dann stand er auf und wollte fortgehen, um sich von der Welt nicht verlocken zu lassen, aber der Sohn warf sich in seinen Schoß und die Mutter stellte sich vor die Tür.

Ibrâhim hob sein Haupt zum Himmel und rief von ganzem Herzen aus:

„O Gott, ich flehe Dich an, gib mir Zuflucht bei Dir!"

Plötzlich fiel der Sohn tot in die Arme des Vaters.

Die Freunde fragten Ibrâhim, wie das möglich wäre.

Er sagte: „Als ich meinen Sohn umarmte, bebte in meinem Herzen ein leises Gefühl der irdischen Liebe. Da hörte ich die Stimme Gottes:

„O Ibrâhim, du behauptest Mich zu lieben und du liebst neben Mir noch einen anderen?"

„Als ich dies hörte, flehte ich Gott an: „O Gott, schütze mich vor meinen Fehlern, wenn meine Liebe zu meinem Kind mich von der Liebe zu Dir ablenken kann, dann rufe entweder seine Seele oder meine Seele zu Dir zurück!"

„Gott hat es so gewollt, wie ihr seht."

—— * ——

Ibrâhim erzählte von sich folgendes:

„Ich suchte immer nach einer Zeit, wo ich ganz allein bei dem heiligen Schrein der Kaaba sein könnte. Da, eines Nachts regnete es so stark, daß sich kein Pilger bei der Kaaba befand. Ich ging hin und betete zu Gott und bat Ihn, mich schuld- und sündenlos zu machen. Da vernahm ich eine Stimme, die sprach:

„O Ibrâhim, alle Menschen bitten um dasselbe. Wenn Ich aber den Menschen die Sündenlosigkeit geben würde, würden die Menschen Meiner Gnade, Meiner Güte, Meiner Barmherzigkeit nicht mehr bedürfen!"

Da habe ich gesagt:

„Herrgott, vergib mir meine Sünden!" Da vernahm ich wieder die Stimme Gottes:

„O Ibrâhim, du bittest nur für dich, es wäre besser, daß du für die Anderen bitten würdest, und daß die Anderen für dich bitten würden!“

—— ✶ ——

Eins seiner Gebete lautete folgendermaßen:

„O Gott, Du weißt, daß Dein Paradies ganz gering ist im Vergleich zu der Güte, die Du mir gewährt hast, neben Deiner Liebe, neben der Verzückung, die ich beim Aussprechen Deines Namens empfinde und neben der Freiheit, die Du mir geschenkt hast, um mich in Andacht über Deine Herrlichkeit zu versenken.“

—— ✶ ——

Als man Ibrâhim fragte, warum er sein Königreich verlassen habe, antwortete er:

„Als ich eines Tages auf meinem Thron saß, erschien plötzlich vor meinen Augen ein Spiegel. In diesem Spiegel sah ich mein Grab, in dem ich ohne einen Freund lag. Ich sah dann einen langen dunklen Weg, auf dem ich wanderte, ohne Rüstung, ohne Licht und ohne Speise. Dann sah ich mich vor einem erhabenen Richter stehen, ohne einen Beweis für meine Unschuld bringen zu können. Da wurde mein Königreich für mich eine Qual und ein wertloses Ding.“

—— ✶ ——

Eines Tages sah Ibrâhim einen Bettelmönch, der über seinen Zustand klagte. Ibrâhim sagte zu ihm: „Es scheint mir, daß du dein Amt für nichts gekauft hast!“

Der Mönch erwiderte: „Kann man überhaupt den Beruf eines Bettelmönches kaufen?“

Ibrâhim entgegnete: „Ja, das kann man. Ich habe mein Amt gegen das Königreich von Balkh gekauft, aber es hat mehr Wert als dies.“

—— ✶ ——

Einmal brachte ihm jemand tausend Dinâr und bat ihn, sie anzunehmen. Ibrâhim sagte: „Ich nehme von keinem Bedürftigen etwas.“ Der Mann erwiderte, daß er kein Bedürftiger, sondern ein reicher Mann sei. Darauf fragte ihn Ibrâhim: „Brauchst du noch mehr als das, was du schon besitzest?“ Der Mann bejahte es. Darauf sagte Ibrâhim:

„Dann gehe deinen Weg, denn du bist das Oberhaupt aller Bedürftigen. Dein Zustand ist mehr als Dürftigkeit, er ist Bettelei!"

—— * ——

Ibrâhim sagte eines Tages:

„Das Schwerste für mich ist, wenn ich wohin komme, wo die Menschen mich kennen, dann muß ich von dort fliehen. Ich weiß nicht, was schwerer ist: Unbekannt zu bleiben und an Nichtbeachtung zu leiden, oder bekannt zu werden und der Verehrung zu entfliehen?"

—— * ——

Ich habe auf meinem Weg einen Stein gesehen, auf dem stand: „Drehe um und lies!"

Ich habe ihn umgedreht, und auf der anderen Seite stand:

„Wenn du alles das, was du weißt, nicht in die Tat umsetzt, wie kannst du dann danach verlangen, noch mehr zu wissen?"

—— * ——

Eines Tages hatte Ibrâhim nichts zu essen. Er sagte: „O Gott, wenn Du mir nichts gibst, als Dank dafür werde ich vierhundertmal mehr meine Gebete wiederholen." Dies tat er, und es dauerte sieben Tage. Als er sich dann ganz schwach fühlte, sagte er: „Gott, jetzt kannst Du mir etwas geben!" Da kam ein junger Mann zu ihm und fragte ihn, ob er etwas zu essen benötige. Ibrâhim sagte: „Ja." Und der junge Mann nahm ihn mit zu sich. Als er Ibrâhim ins Gesicht sah, erkannte er ihn und fiel zu seinen Füßen und sprach:

„Herr, ich bin einer deiner Sklaven gewesen, als du noch König warst. Ich bin aber noch heute dein Sklave und alles, was ich besitze, gehört dir!"

Ibrâhim antwortete: „Mein Bruder, ich habe dir die Freiheit gegeben und dir alles gegeben, was du besitzest. Gib mir jetzt nur die Erlaubnis, von dir Abschied zu nehmen!" Er ging fort und sagte:

„O Gott, ich will nichts außer Dir! Ich habe um ein Stück Brot von einem Menschen verlangt, und Du legtest die Welt vor mir hin!"

—— * ——

Im Winter wanderte er mit zwei Freunden, und sie mußten die Nacht in einer zerfallenen Moschee übernachten,

die keine Tür hatte. Als die Freunde schliefen, stellte Ibrâhim sich an die Tür und blieb dort bis zum Morgen stehen, um die Freunde vor Kälte zu schützen.

Ssähl erzählte folgendes von Ibrâhim:

„Ich reiste mit Ibrâhim, und unterwegs wurde ich krank. Ibrâhim verkaufte alles, was er besaß, um mich zu pflegen. Als ich genesen war, erfuhr ich, daß er auch seinen Esel verkauft hatte, um für mich das Geld auszugeben. Ich war sehr betrübt darüber, da ich noch nicht zu Fuß gehen konnte. Er aber nahm mich auf seinen Rücken und brachte mich nach drei Stationen zu einem Ort, wo wir ein Obdach fanden!"

—— * ——

Ibrâhim sagte zu einem Manne, der eine Zeitlang mit ihm gelebt hatte, beim Abschied: „Mein Freund, sage mir, was du in der Zeit unseres Zusammenlebens Schlechtes von mir bemerkt und gesehen hast."

Der Mann antwortete:

„Ich habe von dir nichts Böses gesehen, denn ich habe dich als Freund betrachtet, und ein Freund sieht in dem anderen nur das Gute."

—— * ——

Man fragte Ibrâhim nach seinem Beruf. Er antwortete:

„Ich habe diese Welt den Weltbegehrenden überlassen, und die andere Welt denen, die nach jener Welt verlangen. Ich habe in dieser Welt das Denken an Gott gewählt, und in der andern Welt das Antlitz Gottes zu sehen mir gewünscht!"

—— * ——

Ibrâhim erzählte folgendes von sich:

„Eines Tages, als ich bei einem Friseur war, kam einer meiner Anhänger vorbei. Ich fragte ihn, ob er etwas Geld bei sich habe. Er legte einen Beutel mit einigen Goldstücken auf den Tisch und ging weiter. Da kam ein Bettler und bat den Friseur um Almosen. Dieser sagte: „Nimm diesen Beutel." Als der Bettler den Beutel genommen hatte, sagte ich zu dem Friseur: „Weißt du nicht, daß in dem Beutel sich Goldstücke befanden?" Er antwortete: „Ich wußte es, du Geizhals! Aber ich weiß auch, daß der wahre Reichtum der Reichtum des Herzens ist und nicht der des Goldes!"

Ich schämte mich sehr, und die Worte des Friseurs klangen mein ganzes Leben in meinem Herzen.



Man fragte Ibrâhim, ob er in seinem Leben eine große Freude gehabt habe. Er erzählte darauf folgendes:

„Ich fuhr einmal mit einem Boot, und niemand kannte mich. Da ich ein zerrissenes Kleid an hatte und langes, ungepflegtes Haar, lachten die Mitreisenden mich aus und verspotteten mich. Nach kurzer Zeit erhob sich ein Sturm und der Steuermann sagte, daß einer von den Reisenden ins Meer geworfen werden müßte, um das Boot zu erleichtern. Man erwählte mich. Als die Leute mich ergreifen wollten, da fühlte ich, wie der Hochmut meines niederen Ichs zusammenbrach. Das war mir eine große Freude. Sogleich wurde aber das Meer still und das Boot erhielt sein Gleichgewicht, so daß ich meinen Platz im Boot behalten konnte.

Ein anderes Mal ging ich an einem Abend in eine Moschee, um dort zu übernachten. Man ließ mich nicht hinein. Ich blieb vor der Tür liegen, da ich so schwach und müde war, daß ich mich nicht bewegen konnte. Da nahmen die Leute mich bei den Füßen und zogen mich die drei Stufen herunter. Bei jeder Stufe fiel mein Kopf auf den Stein, so daß er blutete. In diesem Augenblick fühlte ich eine himmlische Freude, denn bei jeder Stufe wurde mir das Geheimnis einer Welt offenbar. Ich wünschte mir nur, daß es mehr als drei Stufen gewesen wären!

Eines Tages traf ich einen frommen Mann, der der Welt entsagt hatte. Ich fragte ihn: „Wovon lebst du?“ Er antwortete: „Dieses Wissen habe ich nicht gelernt, frage Den, der mich ernährt.“

Ein anderes Mal hatte ich einen Sklaven als Diener engagiert, mit dem ich folgendes Gespräch führte:

Ich fragte ihn: „Wie ist dein Name?“

Er sagte: „So, wie du mich nennen willst.“

„Was ißt du?“

„Was du mir geben wirst.“

„Was ziehst du an?“

„Das Gewand, mit dem du mich bekleiden wirst.“

„Was arbeitest du?“

„Was du mir befiehlst."
„Was wünschest du dir?"
„Ein Diener hat keine Wünsche zu haben, er tut nur den Willen seines Herrn."
Als ich dies alles hörte, sagte ich zu mir:
„O armseliger Ibrâhim, hast du je in deinem Leben einmal so Gott gedient? Lerne nun von diesem Sklaven, wie du deinem Gott dienen sollst!"
Ich weinte dann so, daß ich ohnmächtig wurde.

— * —

Weiter erzählte er:
Eines Tages fragte man mich, wessen Diener ich sei. Diese Frage erschütterte mich so, daß ich auf den Boden fiel, denn ich konnte nicht verleugnen, daß ich ein Diener Gottes sei, aber ich wagte es auch nicht zu gestehen, weil ich die Pflichten des Dieners nicht erfüllt hatte. Da kam mir ein Vers des Korans in den Sinn und ich antwortete:
„Alles, was im Himmel und auf Erden ist, dient nur zur Verherrlichung Gottes!"

— * —

Auf die Frage, wie es ihm ginge, antwortete Ibrâhim:
„Ich habe vier Reittiere, auf denen ich abwechselnd reite zu Gott. Wenn ein Glück mich trifft, reite ich auf dem Pferde des Dankes. Wenn ich eine Sünde verübt habe, reite ich auf dem Pferde der Buße. Wenn ein Leid mich überfällt, steige ich auf das Pferd des Duldens, und wenn eine gute Tat von mir verübt wird, dann reite ich auf dem Pferd der Treue!"

— * —

Jemand sagte zu Ibrâhim: „Gib mir einen Rat. Er sagte:
„Oeffne, was du verschlossen und verschließe, was du geöffnet hast!"
Der Mann sagte zu ihm, er verstehe nicht, was er damit meint. Ibrâhim sagte:
„Oeffne deinen Geldbeutel, d. h. werde freigebig, und schließe deinen Mund, d. h. übe Schweigen!"

— * —

Einmal kam ein frommer Mann zu Ibrâhim und sagte:
„Viele Sünden belasten mich, und ich sündige immer

wieder. Sage mir ein Wort, das mich auf den rechten Weg führt, o Scheikh."

Ibrâhim antwortete:

„Wenn du von mir den Rat annehmen willst, erwerbe folgende sechs Eigenschaften, dann kannst du tun, was du willst, nichts wird dir schaden:

1. Wenn du sündigen willst, ernähre dich nicht mit dem, was Gott angehört.

2. Suche dir dann einen Ort außerhalb des Reiches Gottes, wenn du sündigst.

3. Sündige so, daß Gott dich nicht sieht.

4. Wenn der Todesengel zu dir kommt, bitte ihn, daß er dir Zeit geben soll, alle deine Missetaten zu sühnen.

5. Wenn dir in deinem Grab zwei Engel erscheinen und nach dem Verlauf deines Lebens fragen, jage sie von dir weg.

6. Wenn man dich am Jüngsten Tag nach der Hölle führt, gehe nicht hin."

Der Mann sagte:

„Keine dieser sechs Bedingungen sind möglich auszuführen." Darauf erwiderte Ibrâhim: „Dann sündige nicht mehr!" Der Mann tat sogleich Buße und blieb seitdem sein Leben lang fromm und sündenlos.



Einige Leute fragten Ibrâhim einmal:

„Wir beten so oft zu Gott, warum werden unsere Gebete nicht erhört?"

Ibrâhim antwortete:

„Ihr wißt, daß Gott existiert und Ihr gehorcht Ihm nicht. Ihr wißt, daß Gott Seine Botschafter gesandt hat, aber ihr gehorcht denen nicht. Ihr lest den Koran, aber lebt nicht danach. Ihr eßt, trinkt und lebt von der Güte Gottes, ohne dafür zu danken.

Ihr wißt, daß der Tod immer da ist und auf euch wartet, und dennoch bereitet ihr euch nicht dafür vor. Ihr tragt eure Eltern, Kinder und Freunde zu Grab und wachet selbst nicht auf. Wie kann dann euer Gebet erhört werden?"



Ibrâhim sagte einst:

Ich ging durch die Wüste, mich Gottes Führung über-

lassend. Zwei Tage lang hatte ich nichts zu essen gefunden. Der Satan erschien mir und sagte:

„Du hast dein Königreich und die Güter der Welt verlassen, um hungernd und mit Mühseligkeit die Pilgerfahrt zu machen. Diese Pilgerfahrt hättest du auch als König machen können."

Als ich dies hörte, rief ich aus:

„O Gott! Willst Du den Freund durch den Feind versuchen und schmähen lassen?"

Plötzlich vernahm ich die Stimme:

„O Ibrâhim, wirf weg, was du in der Tasche hast, damit Ich dir das offenbare, was in der Verborgenheit liegt!"

Ich faßte mit der Hand in die Tasche und fand eine Silbermünze, die ich vergessen hatte. Sofort warf ich sie weg und sogleich verschwand der Satan, und vor mir lag eine Speise." —



Eines Tages traf Ibrâhim auf der Landstraße einen Kriegsmann, der ihn fragte, in welcher Richtung sich ein bevölkerter Ort befände.

Ibrâhim zeigte ihm den Friedhof. Der Krieger glaubte, daß Ibrâhim ihn verspotten wollte und gab ihm einige Peitschenhiebe, so daß sein Kopf blutete. Dann fesselte er ihn mit einem Strick und nahm ihn mit in die Stadt.

Als die Leute das sahen, sagten sie dem Krieger, daß dieser Mann, den er gefesselt habe, der bekannte Ibrâhim Adham, der Geliebte Gottes, sei.

Der Krieger fiel Ibrâhim zu Füßen und bat ihn um Verzeihung. Er fragte Ibrâhim, warum er gesagt habe, er sei ein Knecht. Ibrâhim antwortete:

„Sind wir Menschen nicht alle Knechte Gottes?"

Der Krieger fragte ihn weiter, warum er für ihn gebetet habe, als er ihn schlug. Ibrâhim antwortete:

„Ich wußte, daß du für deine Tat durch das Feuer der Hölle bestraft werden wirst, darum betete ich zu Gott, Er möge dir vergeben."

„Warum hast du mir an Stelle der Stadt den Friedhof gezeigt?" fragte der Krieger weiter.

„Weil ich gesehen habe, daß der Friedhof von Tag zu Tag bevölkerter wird als die Stadt."

—— * ——

Auf der Straße begegnete Ibrâhim einem Betrunkenen, dessen Mund mit Erde beschmutzt war. Ibrâhim holte Wasser und wusch ihm den Mund und sagte ihm, daß ein Mund, der einmal den Namen Gottes ausgesprochen habe, nie mit verbotenen Getränken beschmutzt werden darf.

Als der Mann nüchtern wurde und diese Worte hörte, tat er Buße und trank nie wieder Alkohol.

An demselben Abend träumte Ibrâhim, daß eine Stimme zu ihm sprach:

„Da du zu Meiner Ehre einen Mund gewaschen hast, so wasche Ich dein Herz von allen Schlacken rein!"

—— * ——

Ssanubari erzählt folgendes:

„Ich war mit Ibrâhim in Jerusalem. Wir legten uns eines Tages in den Schatten eines kleinen Granat-Apfelbaumes und beteten zusammen. Da ertönte eine Stimme aus dem Baum: „O Ibrâhim, iß etwas von meinen Aepfeln." Dreimal hörte ich diese Stimme. Ich fragte Ibrâhim: „Hast du die Stimme nicht gehört?" Er sagte: „Ja, ich habe sie auch gehört und ich werde von den Aepfeln essen. Er pflückte zwei Aepfel und gab mir einen davon. Sie waren sehr sauer, da der Baum zu der Gattung gehörte, die nur sauere Granatäpfel tragen. Nach einigen Jahren kam ich an demselben Baum vorbei, er war inzwischen sehr gewachsen, aber seine Aepfel waren nunmehr ganz süß. Die Leute hatten das Wunder bemerkt und ihm den Namen „Baum der Heiligen" gegeben. Die Frommen kamen dorthin, beteten und ruhten unter seinem Schatten aus."

—— * ——

Aus seinen Sprüchen:

1. Armut ist ein Schatz, den Gott nur Seinen Geliebten gibt.
2. Wer Gott erkannt hat, hat Ihn sicher noch nicht erkannt. Wie wird es dann mit dem, der Ihn noch nicht erkannt hat?
3. Ich habe mich fünfzehn Jahre bemüht und angestrengt, bis ich die Stimme Gottes hörte: „Sei Mein, dann wirst du Ruhe finden."

4. Treue ist die Wahrhaftigkeit gegenüber Gott!
5. Wessen Herz beim Gebet und bei der Andacht nicht anwesend ist, dem bleibt das Tor Gottes verschlossen.
6. Das Kennzeichen des wahren Mystikers ist, daß sein Herz sich immer mehr in Andacht versenkt, seine Worte immer mehr Lobpreisungen Gottes sind, seine Taten immer mehr aus Diensten bestehen und seine Augen immer mehr die Wunder der Werke Gottes und dessen Herrlichkeit sehen.
7. Die schwersten Taten, die am jüngsten Gericht ein großes Gewicht auf die Wage deines Lebens legen, sind jene Taten, die dir heute am schwersten fallen.
8. Der Gottsucher soll drei Schleier vor seinen Herzensaugen wegreißen, sonst kann er sein Ziel nicht mit Sicherheit erreichen:
   1. Wenn man ihm die beiden Welten schenkt, darf er sich nicht darüber freuen, denn die Freude ist das Kennzeichen des Begehrens.
   2. Wenn man ihm die beiden Welten, die er besitzt, wegnimmt, darf er nicht traurig darüber sein, denn die Traurigkeit ist das Kennzeichen des Zornes.
   3. Soll er sich durch Lob und Verehrung nicht täuschen lassen, denn diese Täuschung ist das Kennzeichen der Eitelkeit und Niedrigkeit.
9. Wenn du ein wahrer Heiliger sein willst, verzichte auf die Güter dieser und der anderen Welt.
10. Wenn du in deiner Liebe zu Gott treu sein willst, wende dich von allem ab, außer von Gott!
11. Der Körper muß immer rein gehalten werden. Diese Reinheit besteht darin, daß alles, was man zum Mund führt, ehrlich erworben ist.
12. Man kann den Rang eines Gottesmannes nicht durch Beten, Fasten und Pilgerfahrten erreichen, sondern durch das Reinhalten des Körpers von allen unehrlich erworbenen Speisen.
13. Vieles Wissen nützt nichts, solange der Glaube nicht dabei ist.
14. Suche nach einem Reich, in dem das Leben unvergänglich und der Genuß vollkommen ist.

8. Bischr Hâfi.

Er war im Jahre 150 von Hedjrah (moham. Zeitrechnung) = 767 n. Chr. in Marv, einer Stadt im Nord-Ost vom alten Persien, geboren. Er lebte in Bagdad, wo er auch starb und begraben ist.

Er war ein Feldherr auf dem Kampfplatz der Selbstüberwindung, erzogen im Schoße der Gottesgnade und tätig am Hofe Seiner Führung.

Er besaß eine große Strebsamkeit und genaß die Verehrung vieler Menschen. Er war in seiner Jugend ein Lebemann, der oft betrunken hin und her lief.

Eines Tages, als er ganz betrunken auf der Straße ging, sah er ein Stück Papier auf der Erde liegen, auf dem der Name Gottes in einem Verse geschrieben war, mit dem alle Kapitel des Korans, der heiligen Schriften der Mohammedaner, beginnen. Dieser Vers lautet:

„Bism illâh-ar-Rahmân-ar-Rahim!"

und bedeutet: „Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Allerbarmenden!"

Er nahm das Papier, kaufte etwas Parfüm, benetzte damit das Papier, brachte es mit Ehrerbietung nach Hause und bewahrte es als ein Heiligtum. —

Ein frommer Mann träumte denselben Abend einen Traum, in dem eine Stimme zu ihm sagte: „Geh zu Bischr und sage ihm folgendes:

„Du hast Unseren Namen gereinigt, so reinigen Wir auch dich.

Du hast Unseren Namen verherrlicht, so verherrlichen Wir auch deinen Namen.

Du hast Unseren Namen wohlriechend gemacht, so machen Wir auch deinen Namen wohlriechend!"

Der fromme Mann wurde wach und sagte zu sich:

„Bischr ist doch ein Sünder, und dieser Traum kann sich nicht auf ihn beziehen. Ich habe sicher den Traum falsch verstanden!"

Er stand auf, wusch sich, verrichtete ein Gebet und schlief wieder ein. Er träumte aber denselben Traum nochmals und auch zum dritten Mal.

Am nächsten Tag ging er, Bischr aufzusuchen. Er fand ihn in einem Weinhaus und man sagte, daß er ihn nicht sprechen kann, weil er betrunken und außer sich ist. Er ließ Bischr durch den Wirt sagen, daß er für ihn eine Botschaft zu übermitteln hat.

Bischr ließ fragen, von wem die Botschaft wäre. Als er hörte, daß die Botschaft von Gott ist, wurde er erschüttert und ergriffen. Er kam sogleich heraus, nahm Abschied von seinen Genossen und sagte ihnen:

„Meine Freunde! Ich bin nun gerufen worden und muß gehen, ihr werdet mich nie wieder bei euch sehen hier an dieser Stätte!"

Er tat es auch. Von nun an hat er die Umkehr erlebt, tat Buße und gab sich der Welt-Entsagung und der Frömmigkeit hin.



Sein Beiname Hâfi bedeutet der Barfüßler. Da er bei seiner Umkehr, in der er die Gelübde ablegte, Gott treu zu bleiben, barfuß war, blieb er sein ganzes Leben Barfüßler, zur Erinnerung an die Gnade Gottes, die ihn in jenem Zustande gefunden hatte. Er betrachtete die ganze Erde erfüllt vom Lichte Gottes.

Eine Ueberlieferung von Mohammed sagt, daß Allah sprach:

„Wer an Mich glaubt, der wird alles mit Meinen Augen sehen und alles mit Meinen Ohren hören können. Ich werde zu seinem Auge und zu seinem Ohr!"

Da auch Bischr alles mit den Augen Gottes schaute, sah er überall nichts als Gott!



Ahmad Hanbal, der größte Theologe und Rechtsgelehrte seiner Zeit ging sehr oft zu Bischr und unterhielt sich mit ihm über Gott!

Die Jünger Ahmads sagten ihm, daß er in allen islamischen Wissenschaften ohne Gleichen sei, was hatte er bei dem frommen, ungelehrten Bischr zu suchen? Ahmad antwortete:

„Ja, in diesen Wissenschaften bin ich ihm überlegen, aber in der Gottes-Erkenntnis ist Bischr mir vielmal überragend, denn er kennt Gott viel besser als ich!"

Bischr blieb oft stundenlang in Meditation versunken und vergaß alles, was er als Aufgabe zu erfüllen hatte.

Eines Tages, da er wieder lange Zeit in tiefer Andacht versunken war und seine Schwester warten ließ, fragte sie ihn, worüber er meditiert habe. Er antwortete:

„Ich war in Bewunderung über das Werk der Gnade Gottes versunken, denn ich dachte mir, daß in dieser Stadt auch noch andere Menschen sind, die den Namen Bischr tragen, sogar ein Jude, ein Christ und ein Zoroaster (Anhänger von Zarathustra). Warum hat Gott mich allein durch Seine Gnade zum Islam und zur Wahrheit geführt?"

Bilâl Khawâß erzählt folgendes:

„Ich ging eines Tages durch die Wüste und neben mir ging auch ein Mann denselben Weg. Es wurde meinem Herzen offenbar, daß dieser Mann der unsterbliche Prophet Elias (Al-Khidr = der Grüne) sei. Ich sagte ihm: Sage mir bei Gott, wer du bist! Er sagte, er sei Elias. — Dann fragte ich ihn: Was sagst du über den großen Theologen Schâfii? Er sagte: Er ist eine der Säulen der Religion. Ich fragte: Was sagst du über Ahmad Hanbal? Er sagte: Er ist einer von den Wahrhaftigen. — Ich fragte weiter: Was sagst du über Bischr Hâfi? Er sagte: Er ist ohne Gleichen!"

Man fragte einmal Bischr: Du weißt so viel von Ueberlieferungen Mohammeds, warum übermittelst du uns davon nichts? Er antwortete: „Ich empfinde in meinem Herzen ein Begehren, um diese Ueberlieferungen zu übermitteln, und gerade deswegen will ich es nicht tun. Wenn dieses Begehren überwunden ist, dann werde ich es tun!"

Man sagte ihm:

Bagdad ist zu weltlich geworden, und alles, was man zum Essen gebraucht, ist auf unehrliche und ungerechte Weise geschafft und gesammelt worden, womit ernährst du dich denn? Er sagte: Ich esse von dem, was ihr eßt, und trinke das, was ihr trinkt!

Man fragte weiter: Durch welche Tugenden hast du denn diese Stufe erreicht?

Er sagte: „Durch einen Bissen, der kleiner ist als euer Bissen, und durch eine Hand, die kürzer ist als eure Hand,

d. h. durch Genügsamkeit, Enthaltsamkeit und Ehrlichkeit!"



Jahrelang hatte er sich gewünscht, einmal Fleisch zu essen, aber er hatte kein Geld dafür gehabt. So hatte er geduldig diesem Wunsch entsagt!

Im Winter fand man ihn eines Tages in seinem Hause nackt sitzend und frierend. Man fragte ihn, wozu diese selbstgeschaffene Qual? Er antwortete:

„Ich habe an die armen Mitmenschen gedacht, die jetzt frieren. Da ich aber nichts habe, womit ich ihnen helfen kann, so lasse ich mich frieren, damit ich ihren Zustand miterleben, ihrer gedenken und mich ihnen gleich stellen kann!"

Man sagte ihm: Warum ermahnst du nicht die Fürsten, die so viel Grausamkeiten verrichten?

Er sagte: Ich finde Gott viel zu erhaben, als daß ich Seinen Namen vor denen spreche, die Ihn nicht kennen!

Ahmad ibn Ibrâhim erzählt folgendes:

Bischr sagte mir eines Tages: „Gehe zu Maeruf, der an der anderen Seite des Tigris wohnt und sage, daß ich nach dem Gebet zu ihm kommen werde!"

Ich tat es. Aber er hat sich so verspätet, daß es kein Boot mehr auf dem Tigris gab, um ihn hinüber zu bringen. Ich wartete ängstlich an dem anderen Ufer und es war spät am Abend. Da sah ich, wie er kam, warf seine Gebetbrücke ins Wasser, setzte sich darauf und gelangte ans andere Ufer. Er blieb bei Maeruf bis zur Morgendämmerung, und dann ging er wieder zurück, wie er gekommen war! Ich warf mich zu seinen Füßen und bat ihn, für mich zu beten. Er tat es und sagte, daß ich sein Geheimnis niemanden enthüllen solle. So habe ich auch dieses Erlebnis bis zu seinem Tode niemandem erzählt!"



Er hielt einmal eine Aussprache über die Zufriedenheit. Einer von seinen Zuhörern sagte ihm:

„O Bischr! Du nimmst nichts von Menschen an, weil du meinst, dies wäre Weltsucht. Wenn du wahrhaft Weltentsagender bist, so nimm von Menschen, was sie dir geben,

und gebe es insgeheim den Dürftigen. Dann vertraue Gott und erwarte dein Brot aus Seiner verborgenen Hand!"

Er hat geantwortet: „Es gibt drei Arten von Armen: Die einen erbitten von Menschen niemals was und nehmen auch nichts an, was man ihnen gibt. Diese sind die Heiligen, welche alles von Gott erhalten, wenn sie es wünschen. Die zweiten erbitten von Menschen nichts, aber wenn man ihnen etwas gibt, nehmen sie es an. Und die dritten sind die, welche in Geduld verharren und soweit es geht, auf den Wink Gottes warten!"



Er hat folgendes erzählt:

„Ich traf einmal Ali Djordjâni an einem Brunnen. Als er mich sah, sagte er zu sich: „Was habe ich heute gesündigt, daß ich als Strafe dafür einem Menschen begegnen mußte!"

Er lief dann vor mir fort, aber ich folgte ihm und bat ihn um eine Unterweisung. Er sagte:

„Umarme die Armut, lebe von Geduld, betrachte die Begierde als deinen Feind und kämpfe gegen deine Leidenschaften!"

Ich kam eines Tages nach Hause und sah einen Mann da sitzen. Ich fragte, wer er sei, daß er ohne meine Erlaubnis ins Haus gekommen ist. Er antwortete, er sei Elias (Al Khidr). Dann habe ich ihn gebeten, für mich zu beten. Er hat gesagt:

„Möge Gott es dir erleichtern, Ihm gehorsam zu bleiben, und möge Er deinen Gehorsam zu Ihm für dich verborgen halten, damit du demütig bleibst!"

Jemand kam zu Bischr und bat ihn um einen Rat, da er zweitausend Silbermünzen hatte und damit eine Wallfahrt nach Mekka machen wollte. Bischr sagte zu ihm:

„Wenn du die Wallfahrt zur Zufriedenheit Gottes machen willst, dann gehe hin und bezahle mit dem Gelde die Schuld eines Schuldners oder gib es einer Waise oder jemandem, der eine große Familie zu ernähren hat und Not leidet. Denn eine Wohltat, mit der man das Herz eines Bruders erfreut, ist viel besser als hundert Wallfahrten!"

Als er dem Sterben nahe war, wurde er sehr erschüttert und ruhelos. Man fragte ihn: „Liebst du die Welt und möchtest du noch weiter leben?“ Er antwortete:

„Nein, ich liebe die Welt nicht, aber das Betreten des Hofes des Königs aller Könige ist nicht sehr leicht!“

Kurz vor seinem Sterben kam jemand zu ihm und klagte ihm seine Not. Er zog sein Hemd aus und gab es ihm. Dann borgte er sich ein Hemd und zog es an, und in diesem Hemd starb er. Nach seinem Tode hat ihn jemand im Traum gesehen und fragte ihn, was Gott mit ihm gemacht hätte. Er hat gesagt:

Gott hat mich getadelt und gesagt:

„O Bischr, warum hast du im Leben so viel Furcht vor Mir gehabt, wußtest du nicht, daß die Güte Meine Eigenschaft ist?“



Aus seinen Sprüchen:

1. Wohl dem, der reich und barmherzig ist, und wohl dem, der arm ist und sein Gottvertrauen nicht verliert.
2. Reiset immer, denn das Wasser, das fließt, bleibt immer frisch, rein und klar!
3. Wenn du verehrt sein willst, erbitte von Menschen nichts und verurteile niemanden.
4. Wer danach verlangt, von Menschen verehrt zu werden, der kennt die Seligkeit des Geliebtwerdens von Gott nicht!
5. Die Genügsamkeit hat wenigstens diesen Wert, daß der Genügsame in Ehren lebt.
6. Wenn du wünschest, daß die Menschen dich erkennen, wisse, daß dies eine weltliche Selbstliebe ist.
7. Solange du zwischen dir und deinen Leidenschaften keine eiserne Mauer errichtet hast, solange wirst du die Süßigkeit der Entsagung nicht kosten können.
8. Die schwierigsten Taten sind drei: In der Not freigebig zu sein, inmitten der Macht enthaltsam zu bleiben und mit Kühnheit vor dem zu reden, den man fürchtet.
9. Wahre Frömmigkeit besteht darin, daß du dein niederes Ich in jedem Falle zur Rechenschaft ziehst.
10. Das Wertvollste, was ein Mensch erwerben kann, ist die Erkenntnis.

11. Geduld in Armut ist die höchste Tugend!
12. Wenn Gott Auserwählte hat, dann sind dies die Männer der Erkenntnis.
13. Wahrer Sufi ist der, dessen Herz in Treue zu Gott steht.
14. Die Erkenner sind jene Menschen, die nichts erkennen außer Gott.
15. Wem der Tod unbeliebt erscheint, dem mangelt es an wahrer Erkenntnis.
16. Solange dein Feind vor dir nicht sicher ist, solange bist du noch nicht vollkommen.
17. Wenn du Gott nicht anbeten willst, sündige wenigstens nicht gegen Ihn.
18. Das wahre Gottvertrauen besteht darin, daß man sich dem Willen Gottes unterwirft.
19. Wenn das Reden in dir den Ehrgeiz erweckt, dann schweige, und wenn das Schweigen den Ehrgeiz gebiert, dann rede!
20. Wenn du dein ganzes Leben in Dank verbringst, hast du noch nicht genug dafür gedankt, daß Gott den Menschen seinen Freund genannt hat.
21. Im Herzen eines jeden Menschen wohnt ein König, der nur die Tugend liebt. Sei darum gehorsam diesem König in dir!



9. Zun-Nun.

In Aegypten geboren, war er einer der Führer auf dem Pfade der Selbstüberwindung, eine Leuchte für die im Geiste Auferstandenen.

Er war der lebendige Beweis der Erhabenheit und der inneren Freiheit, der König im Reiche der Erkenntnis und der Einheit.

Er war der Stolz des Königstums der Armut und der geistige Pol seiner Zeit.

Er war der tapfere Wanderer auf dem Wege des Duldens und des Leidens. Er besaß große Einsicht in die Geheimnisse der Gottes-Einzigkeit, und hatte schwere Askese ausgeübt und mehrere Wundertaten vollbracht.

Dennoch betrachteten ihn viele seiner Landsleute als Ketzer und viele andere waren nur erstaunt über sein Leben. Solange er lebte, verleugneten und verleumdeten ihn seine Gegner und bis zu seinem Tode konnte niemand über seinen Zustand etwas richtiges übermitteln, da er sich in Einsamkeit und Verborgenheit hielt.



Er erzählte die Geschichte seiner Umkehr und Buße wie folgt:

„Ich habe eines Tages gehört, daß an einem Ort ein sehr frommer, weltentsagender Mann lebt. Ich bin gegangen, ihn aufzusuchen. Ich sah, daß er sich an einen Baum hängen ließ und zu sich sprach: „O mein Körper! Sei mir gehorsam in meiner Aufgabe, sonst werde ich dich solange in dieser Stellung halten, bis du stirbst!"

Der Zustand und das Wort dieses Mannes haben mich so gerührt, daß ich weinen mußte. — Der Mann hörte mein Weinen und sprach: „Wer ist es, der sich jenen erbarmet, dessen Scham sehr gering und dessen Sünde unendlich ist?"

Ich kam näher, grüßte ihn und sagte, was für ein Zustand dies sei? Er sagte:

„Dieser, mein Körper, will mir nicht in der Anbetung Gottes gehorchen, er will immer in Leidenschaft leben. Und weißt du nicht, daß, wenn man sich von der Leidenschaft gefangen nehmen läßt, alle Sünden dann nachfolgen?"

Dieses Erlebnis und die Erzählungen, die ich von den Taten anderer frommen Heiligen hörte, haben mein Herz gerüttelt. Ich hatte aber noch nicht erkannt, daß, wer sich Gott anvertraut, sorgt für ihn Gott und läßt sein Bemühen nicht ohne Frucht bleiben.

Als ich eines Tages mit diesen Gedanken beschäftigt war, sah ich auf einem Baum einen blinden Vogel und ich sagte zu mir: wie wird dieser arme Vogel sein Futter und das Wasser finden? Da kam er von dem Baum herunter und grub mit seinem Schnabel die Erde. Da fand er Körner und Würmer, fraß sich satt und flog wieder auf den Baum.

Durch dieses Erlebnis wurde mein Vertrauen zu Gott fester und meine Umkehr wurde vollbracht!



Er hat noch folgendes erzählt:

Als ich auf den Bergen wanderte, sah ich eines Tages vor einer Grotte viele kranke Menschen versammelt. Ich fragte nach dem Grund und man sagte mir, daß in dieser Grotte ein Heiliger wohnt, der nur einmal im Jahr herauskommt. Wenn er dann einen Blick auf die Kranken wirft und sie mit seinem Atem anhaucht, werden sie sogleich gesund. Und heute ist ein solcher Tag.

Ich bin da geblieben und habe gewartet, bis der Heilige herauskam. — Er war ein Mann mit vergilbtem Gesicht, ganz mager und mit eingefallenen Augen, so daß mir der ganze Körper erschüttert wurde durch seinen Anblick. Er warf einen gütigen Blick auf die Kranken, dann schaute er gen Himmel und hauchte ihnen einige Atemzüge ein, so daß alle gesund wurden.

Als er in die Grotte zurückgehen wollte, habe ich den Saum seines Mantels ergriffen und gesagt: „Um Gottes Willen! Hast du die körperlichen Krankheiten geheilt, heile auch meine Seele!" — Er blickte mich an und sprach:

„O Zun-Nun! Laß mich gehen ,denn der geliebte Gott schaut uns von der Höhe Seiner Herrlichkeit an. Wenn Er sieht, daß du anstatt Ihn nur mich um etwas anflehst, dann wird Er dich mir und mich dir überlassen und wir beide werden dann vernichtet!" Er sprach dies und ging hinein in die Grotte.



Es gab einen jungen Mann, der die Sufis immer verleumdete. Eines Tages rief ihn Zun-Nun zu sich, gab ihm einen Ring und sagte zu ihm:

„Geh zum Bazar und zeige diesen Ring den Kaufleuten, und sieh zu, was sie dir dafür geben!" — Der junge Mann ging, kam nach einer Zeit zurück und sagte, daß die Leute noch keinen einzigen Dinâr dafür gäben. — Zun-Nun sagte, geh' nun hin und zeige den Ring den Juwelieren. Er ging und kam damit zurück und sagte, daß sie ihn gerne für 1000 Dinâr kaufen wollten. Zun-Nun sagte:

„Dein Urteil über die Sufis gleicht der Kenntnis jener Kaufleute, die für diesen Ring noch nicht mal einen Dinâr geben wollten, weil sie ihn nicht kennen!"

Der Mann schämte sich, tat Buße und ließ für immer seine Verleumdungen.

Er hat folgendes Erlebnis erzählt:

Als man mich vor dem Khalif Al-Motowakil der Ketzerei beschuldigte und mich vor ihn führte, habe ich ein altes Weib getroffen, von dem ich den wahren Geist des Islams lernte und ich habe einen Wasserverkäufer getroffen, von dem ich die Ritterlichkeit lernen mußte.

Als man mich in Fesseln durch die Straßen Bagdads führte, bat ich einen Wasserverkäufer um ein Glas Wasser. Als ich das Wasser trank, bat ich einen Freund, der neben mir stand, dem Verkäufer einen Dinâr zu geben. Er hat ihn aber nicht angenommen, sondern gesagt: Du bist ein Gefangener und liegst in Ketten in einem fremden Land, es wäre unritterlich, von dir etwas anzunehmen! —

Als ich den Hof des Khalifen betrat und all diese Pracht und Dienerschaft sah, ergriff mich eine unsägliche Angst, so daß mir der Gleichmut schwinden wollte. In dem Augenblick kam ein altes Weib vorbei, schaute mich an und sprach:

„O du Körper! Habe keine Furcht, denn du und der, vor den man dich führt, sind beide Knechte Gottes, und wenn Gott es nicht will, kann kein Knecht dem anderen etwas tun!"

Man warf ihn in ein Gefängnis und nach vierzig Tagen brachte man ihn vor den Khalifen, damit er sich vor ihm seiner Ketzerei verantworten sollte. Er hat dann seine Worte so wunderbar ausgelegt, daß der Khalif weinen mußte. Dieser bat ihn um Verzeihung, ehrte ihn sehr und ließ ihn in seine Heimat zurückführen.



Er hat weiter gesagt:

„Ich traf auf meiner Wallfahrt ein Weib und fragte es über das Ende der Liebe zu Gott! Sie sagte: „Du falscher Liebender, diese Liebe kennt kein Ende! Ich erwiderte: „Warum hat diese Liebe kein Ende?" Sie sagte: „Weil der Geliebte endlos ist!"



Er ging eines Tages einen Bruder aus dem Kreise der Gott-Liebenden besuchen. Er sah, daß er leidend war. Der

Bruder sagte ihm: „Der unter dem Liebesleid leidet und sein Leid nicht mit Geduld erträgt, der ist nicht wahrhaft in seiner Liebe zu Gott!" Zun-Nun antwortete:

„Ich sage aber anders: Wer durch das Tragen des Leides seine Liebe zu Gott vor Menschen zeigen will, der ist nicht wahrhaft in seiner Liebe!"

Der Freund war betroffen und bekannte seine falsche Auffassung der Liebe zu Gott.

Er hat noch folgendes erzählt:

Auf einer Reise durchzog ich eine Wüste, die von Schnee bedeckt war. Ich traf einen Heiden, der auf dem Schnee Samen streute und fragte ihn nach dem Grund seiner Handlung. Er sagte:

„Ich streue die Körner für die Vögel und wenn sie sie jetzt nicht finden, werden diese Samen im nächsten Jahre wachsen und gedeihen und Gott wird sich meiner erbarmen!"

Ich sagte: „Gott nimmt aber nichts von einem Heiden an!" Er antwortete: „Wenn Er es nicht annimmt, so sieht Er es doch, und das genügt mir!"

Nach einigen Monaten, als ich den Hof der Kaaba in der heiligen Stadt Mekka betrat, sah ich jenen Heiden inbrünstig beten und danken. Als er mich sah, sagte er:

„O Zun-Nun, siehst du, wie Gott meinen Samen gedeihen ließ, mich aufnahm und in Sein Haus geführt hat?"

Ich wurde von seinen Worten betroffen und sprach:

„O Gott! Du schenkst Dein Reich so billig für eine Hand voll Körner einem vierzigjährigen Heiden!"

Plötzlich vernahm ich eine Stimme, welche sprach:

„O Zun-Nun! Wenn Gott jemanden zu Sich ruft, dann tut Er es nicht aus einem bestimmten Grund, und wenn Er jemanden von sich weist, so geschieht das auch nicht aus Seinem Grund. Sei du, o Zun-Nun, beruhigt, denn du kannst mit dem kleinen Maß deines Verstandes das Werk Dessen nicht erfassen, Dessen Wille allmächtig ist!"

Wenn er beten wollte, sprach er zuerst:

„O Gott! Mit welchem Schritt soll ich zu Deinem Hofe kommen?
Mit welchem Auge soll ich Deine Richtung suchen,
mit welcher Zunge Dein Geheimnis enthüllen
und mit welcher Sprache Deinen Namen aussprechen?

O Gott! Laß mich unter den Schmerzen des Getrenntseins von Dir nicht leiden!"

Bei seinem Tode fragte man ihn, ob er etwas wünscht? Er sagte: „Mein einziger Wunsch ist, Gott in diesem Augenblick zu schauen!" Dann las er dieses Lied vor:

„Die Furcht hat mich erkrankt und die Sehnsucht hat mich verbrannt. Die Liebe hat mich gefesselt und Gott hat mich wieder befreit!"



Aus seinen Sprüchen:

1. Die größte aller Hüllen, welche die Wahrheit verschleiern, ist das physische Auge, denn es läßt das Innere der Dinge nicht wahrnehmen.
2. Die Weisheit ist in einem überfüllten Magen nicht zu finden.
3. Reue ohne Abstehen von Sünde ist die Buße der Lügner.
4. Wohl dem, dessen Herz enthaltsam und rein von Habgier ist und der in all seinem Tun sein Herz beobachtet und kontrolliert.
5. Die Gesundheit des Körpers liegt in Mäßigkeit des Essens und die Gesundheit der Seele in Schuldlosigkeit.
6. Es ist nicht erstaunlich, wenn man leidet und sein Leid erträgt, aber es ist erstaunlich, wenn man leidet und sich damit begnügt und sich nicht opfert.
7. Viele Menschen müssen mit Gottesfurcht wandern, denn ohne diese Furcht würden sie sich irren!
8. Die Furcht vor der Armut ist es, welche die Menschen an den Zorn Gottes glauben läßt.
9. Die Verderbnis der Menschen entsteht aus sechs Dingen: Aus Nichtglauben an die Gerechtigkeit im Jenseits, aus den Leidenschaften des Körpers, aus der Vermehrung der Wünsche trotz des Nahens des Todes, aus dem Bestreben, den Menschen zu gefallen anstatt Gott, aus dem Befolgen der Begierden und aus dem Vergessen der Tugenden der Vorfahren.
10. Das Leben ist nur bei dem zu finden, dessen Herz zur Enthaltsamkeit neigt und der im Gedenken an Gott die größte Freude zeigt.

11. Nimm nur den als Freund an, der mit deiner Aenderung sich dir gegenüber nicht ändert.
12. Wahre Freundschaft ist die, in der die Freunde in voller Harmonie miteinander stehen.
13. Kein Arzt ist so unwissend als der, der die Betrunkenen während der Betrunkenheit zu kurieren versucht.
14. Wer von weltlichen Genüssen trunken ist, muß erst erwachen, dann erst kann man ihn mit der Arznei der Buße kurieren.
15. Gott erhöht Seinen Knecht, indem Er die Niedrigkeit seines kleinen persönlichen Ichs ihm zeigt.
16. Dein bester Freund ist der, welcher dich von der Leidenschaft des Auges und des Ohres zurückhält.
17. Keine Tugend ist so fruchtbar auf dem Wege zu Gott, als das Gottvertrauen inmitten der Verlassenheit.
18. In dem ersten Schritt auf dem Wege zu Gott wirst du schon alles finden, was du suchst. Wenn du noch nichts gefunden hast, beweist das nur, daß du den ersten Schritt noch nicht getan hast!
19. Den Gott-Liebenden wird der Becher der Einigung so lange nicht dargereicht, bis ihre Herzen durch die Glut der Sehnsucht entflammt sind.
20. Die Furcht vor der Hölle ist neben der Furcht vor dem Getrenntsein von Gott so gering, wie der Tropfen neben dem Ozean.
21. Der wahre Sufi ist der, dessen Rede die Wirklichkeit seines Zustandes darstellt, und wenn er schweigt, seine Handlung auf seinen Zustand hinweist.
22. Der wahre Erkenner ist der, der zu den Menschen gehört und dennoch von ihnen im Denken und Tun getrennt ist.
23. Der Erkenner besitzt nicht immer ein und denselben Zustand, sondern erlebt in jedem Augenblick einen neuen Zustand, denn in jedem Augenblick strömt ihm von der Geisteswelt ein neues Bewußtsein zu.
24. Die Erziehung der Erkenner ist über allen Erziehungen, weil die Erkenntnis seine Erzieherin ist.
25. Die Erkenntnis ist von drei Arten: Die Erkenntnis der Einheit Gottes, dies für alle Gläubigen und für die Masse. Zweitens, die Erkenntnis der Beweise für die

Einheit. Dies gehört den Philosophen und den Gelehrten. Drittens, die Erkenntnis der Eigenschaften der Einheit. Dies gehört den Freunden Gottes, jenen Menschen, die mit ihrem Herzen Gott erschauen können. Gott offenbart diesen Seinen Freunden das, was Er keinem anderen Menschen offenbart.

26. Die wahre Erkenntnis ist die Erkenntnis der Wahrheit durch die Wahrheit, wie man die Sonne durch die Sonne selbst erkennt.

27. Hüte dich vor der Behauptung, ein Erkenner zu sein, denn der wahre Erkenner stellt keine Behauptung auf, und der falsche ist kein Erkenner.

28. Je mehr ein Mensch Gottes-Erkenntnis besitzt, desto größer wird seine Gott-Bewunderung.

29. Der wahre Erkenner wird sehend ohne erworbenes Wissen, ohne Mitteilung, ohne Schilderung und ohne Vision. Denn dies alles sind noch Schleier vor den Augen des Geistes.

30. Der wahre Erkenner existiert nicht an und für sich, sondern aus Gott und für Gott. Er wandelt durch Gottes Macht, er redet durch Gott und sieht alles durch Gott.

31. Gott sprach zu Mohammed: „Wenn Ich einen Menschen liebe, mache Ich Mich zu seinem Auge und zu seinem Ohr, so daß er durch Mich alles sieht und hört. Ich mache Mich zu seiner Zunge und zu seiner Hand, so daß er durch Mich spricht und durch Mich handelt.

32. Die Weltentsagenden sind die Könige des Jenseits, und die Erkenner sind die Könige der Weltentsagenden.

33. Das Kennzeichen der wahren Liebe zu Gott ist dies, daß der Liebende alles, was ihn von Gott ablenkt, verläßt, bis nichts bleibt als er und die Liebe zu Gott.

34. Das Zeichen eines abgestumpften Herzens ist dies, daß es von der Anbetung keinen Genuß und vor Gott keine Ehrfurcht empfindet, und daß es durch die Geschehnisse keine Einsicht empfängt und für das Wissen kein Verständnis mehr besitzt.

35. Das Zeichen dafür, daß ein Mensch die wahre Dienerschaft Gottes erreicht hat, ist dies, daß er gegen seine Begierden ankämpft und alle Leidenschaften verläßt.

36. Die Dienerschaft Gottes besteht darin, daß du in jeder Lage Sein Diener bleibst, wie Er in jeder Lage dein Herr bleibt.
37. Bei den meisten Menschen ist das Wissen vorhanden, aber die Handlung nach dem Wissen fehlt. Die Handlung ist da, aber die Reinheit des Motivs fehlt. Die Liebe ist da, aber die Treue fehlt.
38. Der Durchschnittsmensch hat seine Sünden zu sühnen und der erwachte Mensch hat seine Nachlässigkeit zu sühnen, denn für diesen ist die Nachlässigkeit eine Sünde.
39. Es gibt zwei Arten von Buße: Buße aus Furcht vor der Strafe Gottes und Buße aus Scham vor Seiner Güte!
40. Jedes Organ des Körpers hat seine besondere Sühne, und die Sühne des Herzens ist das Reinhalten seiner Wünsche und seiner Absichten.
41. Betrübtheit in Demut ist besser als Heiterkeit im Hochmut.
42. Gott-Gedenken ist die Speise der Seele. Gottes Lobpreisung ist der Trank und das Schamgefühl vor Ihm das Kleid der Seele!
43. Das Schamgefühl ist ein Schauer, den du in deinem Herzen beim Denken an deine Missetaten empfindest.
44. Die Freundschaft Gottes spornt dich zum Reden an, und dein Schamgefühl vor Gott veranlaßt dich zum Schweigen.
45. Wahrhafter Mensch ist der, dessen Zunge nur das Rechte und das Wahre spricht.
46. Wahrhaftigkeit ist das göttliche Schwert, das gleichzeitig verletzt und heilt.
47. Wahrhaftigkeit ist eine scharfe Zunge, aber ihre Worte sind voller Melodie.
48. Die Entzündung der Seele ist ein Geheimnis des Herzens.
49. Die Musik ist eine göttliche Eingebung, mit der Gott die Herzen rüttelt und sie anspornt, Ihn zu suchen. Wer sie mit inneren Ohren hört, findet den Weg zu Gott, und wer sie mit den Ohren des niederen Ichs hört, fällt den niederen Trieben zum Opfer.
50. Gottvertrauen bedeutet, die Anbetung vieler Götter zu lassen und zur Anbetung des einzigen Gottes zu gelangen.
51. Gottvertrauen heißt, hinter allem Geschehen, allen Mitteln und Werkzeugen die alleinige Ursache, den Gott zu schauen.

52. Die Vertrautheit mit Gott ist die Eigenschaft dessen, der die Gesellschaft der Menschen meidet, außer denen, die mit Gott verbunden sind.
53. In der Vertrautheit fühlen sich die Geliebten Gottes so, als ob sie im Paradiese weilen, wo Gott mit der Zunge des Lichtes mit ihnen redet.
54. Das Kennzeichen der in Vertrautheit Gott-Liebenden ist dies, daß, wenn man sie auch vom Feuer verbrennen ließe, sie dennoch im Vertrauen zu Ihm blieben.
55. Der Schlüssel der Anbetung ist die Einsicht, das Zeichen der Einsicht ist das Kämpfen gegen sein niederes Ich und das Zeichen dieses Kampfes ist das Ablassen des Begehrens.
56. Wer in der Einsicht durch das Herz beharrt, dem wird das Tor der Geisteswelt für seine Seele geöffnet.
57. Zufriedenheit ist die Fröhlichkeit des Menschen in der Bitterkeit des Schicksals!
58. Zufriedenheit besteht aus dem Unterwerfen seines Willens dem Willen Gottes *vor* dem Schlage des Schicksals, aus dem Nichtempfinden der Bitterkeit *nach* dem Schicksalsschlag und aus dem Beharren in seinem Vertrauen *inmitten* des Schicksalsschlages.
59. Der besitzt am meisten die Selbsterkenntnis, der mit seinem Schicksal zufrieden ist.
60. Die Treue bleibt solange unvollkommen, bis die Wahrhaftigkeit in ihr ruht.
61. Die Wahrhaftigkeit bleibt solange unvollkommen, bis die Treue darin Platz nimmt.
62. Treue ist dies, daß man seinen Gehorsam zu Gott vor dem Angriff der Feinde Gottes schützt, damit sie ihn nicht vernichten.
63. Der wahrhaft Treue hat drei Zeichen: Lob und Tadel sind bei ihm gleich, er sieht seine guten Taten nicht an, und er erwartet für seine guten Taten keinen Lohn im Jenseits.
64. Was man durch das Auge erkennt, schafft das Wissen, und was man durch das Herz erkennt, gebiert die Ueberzeugung.

65. Die Ueberzeugung hat drei Kennzeichen: In jedem Ding Gott zu schauen, in jeder Handlung sich an Gott zu wenden und in jedem Zustand Seine Hilfe zu erbitten.
66. Die Ueberzeugung führt zur Verkürzung der Wünsche, diese zur Entsagung, die Entsagung zur Weisheit, die Weisheit zur Einsicht, und die Einsicht läßt die Konsequenzen aller Ereignisse ersehen.
67. Geduld ist die Frucht der Ueberzeugung.
68. Ein wenig Ueberzeugung ist besser, als das Besitzen der ganzen Welt, denn diese wenige Ueberzeugung bereichert das Herz mit dem Schauen des Himmelreichs.
69. Das Kennzeichen des Ueberzeugten ist dies, daß er die Unwürdigen nicht lobt, wenn sie ihn auch beschenken, und daß er das Tadeln derselben nicht läßt, auch wenn sie ihm schaden.
70. Wer vor allen Dingen Gott als sein Los gewinnt, hat nichts zu fürchten, wenn ihm auch alles verloren geht, denn er hat ja Gott für sich.
71. Wer die Gegenwart Gottes erlebt, braucht sie nicht zu beweisen, denn der Versuch, sie immer wieder zu beweisen, beweist das Beraubtsein von der Gegenwart Gottes.
72. Wer sich fürchtet, flieht zu Gott, und wer seine Zuflucht in Gott sucht, erhält von Ihm seine Rettung.
73. Wer in Genügsamkeit lebt, bleibt verschont von Menschen und herrscht über sie.
74. Wer sich Gott anvertraut, bleibt unerschütterlich im Leben.
75. Wer Gott fürchtet, dessen Herz wird gereinigt und die Liebe Gottes nimmt darin Platz.
76. Vermeide den Verkehr dessen, dessen Aeußeres dich nicht zu seinem Inneren führt, d. h. wenn sein äußeres und sein inneres Leben nicht in Harmonie miteinander stehen.
77. Wer Gott in Wahrheit gedenkt, vergißt alle Dinge neben dem Gedenken an Gott. Und wer alle Dinge wegen Gott vergißt, dem ersetzt Gott alle Dinge durch Seine Liebe!
78. Wenn der Mensch die Hoffnung auf sich und auf alle Menschen aufgibt und seine Zuflucht bei Gott allein

sucht und keine Verbindung mehr ersehnt, außer mit Gott, dann ist er ein wahrhaft Gläubiger geworden.

79. Wahre Zurückgezogenheit besteht darin, daß du dich von deinem niederen Ich zurückziehst.

80. Alles, was dich von Gott ablenkt, ist weltlich.

81. Der ist wahrhaft unglücklich, der den Weg zu Gott noch nicht gefunden hat.

82. Verkehre nur mit dem, der die Ichheit und Duheit überwunden hat.

83. Schließe mit Gott ein Bündnis gegen die Feindschaft deines niederen Ichs.

84. Verachte niemanden, auch den Ketzer nicht, denn es kann sein, daß am Ende er das Licht der Wahrheit empfängt, und daß du es verlierst.

85. Ueberlasse dein Inneres dem Gott und widme dein Aeußeres den Menschen und suche Ehre bei Gott allein, damit Er dich von den Menschen loslöst.

86. Wähle nicht den Zweifel an Stelle der Ueberzeugung, und sei mit deinem niederen Ich solange nicht zufrieden, bis es völlig gehorsam wird.

87. Die Sufis sind Menschen, die Gott vor Allem wählen, und Gott erwählt auch sie vor anderen Menschen.

88. Wenn du Gott kennst, dies genügt dir, und wenn du Ihn nicht kennst, suche Jemanden, der Ihn kennt, damit er dich zu Ihm führt.

89. Das Ende der Erkenntnis ist dies, daß der Mensch dorthin gelangt, wo er ursprünglich gewesen ist (d. h. von Gott zu Gott).

90. Die erste Stufe der Erkenntnis ist die Bewunderung, die zweite die Demut, die dritte die Einigung und die vierte das Außer-sich-sein!

91. Der Erkenner fühlt in jedem Augenblick die Gegenwart Gottes.

92. Die vollkommene Erkenntnis über das niedere Ich besteht darin, daß man sich ihm niemals anvertraut.

93. Der ist am fernsten von Gott, der mehr als alle Anderen auf Ihn hinweist.

94. Verkehre mit dem, dessen Gesellschaft dich zum Guten ansporn und dich an Gott denken läßt.

10. Bayezid Bastâmi.

Dieser Mystiker, der im neunten Jahrhundert n. Cr. gelebt hat, ist einer der berühmtesten Sufi-Meister des Islams. Er hat den Titel „König der Erkenner oder Gnostiker“ erhalten.

Er stammte aus einer alten, persischen Familie, die sich zum Islam bekannt hatte. Sein Großvater war ein Gläubiger der Religion von Zarathustra gewesen.

Bayezid wurde, wie alle großen Mystiker, gleichzeitig verehrt und verpönt. Sein Grab, das in der Stadt Bastâm in der nordöstlichen Provinz Persiens liegt, ist noch heute ein Wallfahrtsort für die Sufis der islamischen Länder.

Er ist besonders bekannt durch seine Askese, seine Wundertaten, seine göttlichen Erkenntnisse und seine kühnen Aussprüche. Er hatte die Stufe der inneren Schau, der höchsten Extase und der Einigung mit Gott erreicht.

Djoneid, ein anderer großer Sufi-Meister, hat von ihm gesagt:

„Bayezid hat unter den Sufis denselben Rang, wie der Erzengel Gabriel unter den Engeln!“

Es ist dieser Sufi-Meister gewesen, der die letzte Stufe der Mystik, die man Al-Fanâ-fi-Allah, d. h. das Aufgelöstwerden in Gott, nennt, erreicht und geschildert hat. Diese höchste Stufe der islamischen Mystik entspricht dem Nirvana der Brahmanen und Buddhisten und der Vermählung mit dem himmlischen Bräutigam oder dem Erreichen des Himmelreichs bei den christlichen Mystikern.

Scheikh Abu Said Abul Kheir hat über diesen Zustand, den Bayezid erlebt hatte, folgendes gesagt:

„Ich sehe die achtzehntausend Welten erfüllt von Bayezid, aber den Bayezid selbst sehe ich nicht, denn er ist in Gott eingegangen!“

Seine Mutter hatte ihm folgendes erzählt:

„Als ich dich noch in meinem Leibe trug, jedesmal, wenn ich etwas in den Mund nahm, das nicht in Liebe vorbereitet oder nicht ehrlich erworben war, hast du dich solange in meinem Leibe heftig bewegt, bis ich jene Speise aus dem Munde weg warf. Durch dein Benehmen in meinem Leibe wußte ich immer, welche Speise rein und heilvoll und welche unrein und unheilvoll ist.“

Dies bedeutet, daß Bayezid schon im Leibe seiner Mutter ein Heiliger und entsagender Mystiker gewesen ist.

Als er in die Schule ging, las ihm eines Tages sein Lehrer aus dem Koran den folgenden Vers vor:

„Sei dankbar Mir und deinen Eltern gegenüber!"

Der Lehrer erklärte dann, wie man seine Eltern und Gott verehren und lieben soll. Der junge Bayezid kam zur Mutter und sagte:

„Ich habe heute gelesen, daß ich Gott und dir dienen soll, aber ich kann mein Herz nicht teilen und Gott und dir gleichzeitig von ganzer Seele dienen. Erbitte von Gott, daß Er entweder mich dir allein überläßt und ich dir allein angehöre, oder übergib mich Gott, damit ich Ihm allein diene!"

Die Mutter war höchst erfreut und sagte:

„Mein Sohn! Ich gebe dich dem Gott und verzichte auf mein Recht auf dich, geh und widme dein Leben dem Gott allein!"

Nach kurzer Zeit verließ Bayezid die Mutter und wanderte nach Syrien. Dreißig Jahre lang verbrachte er im Asketentum, im Lernen und in der Entsagung und Meditation. Er war hundertdreizehn Sufi-Meistern begegnet, und hatte vielen von ihnen gedient und vieles von ihnen gelernt.



Als er eines Jahres eine Pilgerfahrt nach Medina, der heiligen Stadt, in der das Grab Mohammeds liegt, machte, wollten eine Menge von Pilgern in seiner Begleitung die Wallfahrt mitmachen. Sie betrachteten dies als segensreiche Gnade für sich. Er wollte aber ganz allein sein und kein Führer werden, um sich nicht zwischen diese Menschen und Gott hinzustellen. Er wollte, daß die Menschen ihn nicht lieben und verehren sollten, sondern Gott allein.

Am nächsten Morgen nach dem Gebet predigte er zu der Pilgerschar, sah sie an und sprach:

„Wahrlich, ich bin Allah, es gibt keinen Gott außer Mir, darum betet ihr Mich an!"

Die Leute dachten, er sei wahnsinnig geworden, denn sie hatten nicht begriffen, daß er die Worte Gottes übertrug, wie Gott es sprach. Sie verließen ihn sofort, und so

machte er seine Wallfahrt für sich allein, wie er es gewünscht hatte.

Der Mystiker Zun-Nun hatte eines Tages seinen Jünger zu Bayezid geschickt und ließ ihm sagen:

„O Bayezid, du schläfst jede Nacht in Ruhe und weißt nicht, daß die Karawane der Gottvereinten vorbei zieht!"

Der Jünger überbrachte diese Worte Bayezid und dieser sagte zu ihm:

„Geh und sage deinem Meister, daß der allein vollkommen ist, der die ganze Nacht schläft und wenn er am Morgen aufwacht, hat er schon die nächste Station erreicht, ehe die Karawane dahin gelangt!"

Er meinte, daß das Erlangen Gottes nicht vom Wachen der Nächte abhängt, sondern nur von der inneren Einstellung und von wahrer Hingebung zu Ihm.

Als der Jünger diese Antwort Bayezids seinem Meister übergab, weinte dieser und sprach:

„Heil und Wohl dem Bayezid, wahrlich, er hat recht, ich habe diese Stufe noch nicht erreicht. Es ist so, wie er sagt!"



Man erzählt, daß er bei seiner Pilgerfahrt nach Medina seine Sachen einem ganz jungen Kamel aufgeladen hatte. Einer sagte ihm, daß diese Last zu schwer für das junge Kamel sei und daß es grausam von ihm wäre, das Tier darunter leiden zu lassen. Da der Mann seinen Vorwurf wiederholte, sagte Bayezid zu ihm:

„O Mensch! Der Träger der Last ist nicht dieses Kamelchen, sieh es richtig an!"

Der Mann sah es richtig an und fand, daß die Last eine Handlänge hoch über dem Rücken des Kamels stand. Er sagte entsetzt:

„Um Gottes Willen, was für ein Wunder ist dies?"

Bayezid erwiderte: „Wenn ich die Wahrheit über meine Zustände vor euch herbringe, dann werdet ihr mir mit eurer Zunge Vorwürfe machen, und wenn ich euch das Geheimnis enthülle, dann könntet ihr es nicht begreifen. Ich weiß nicht, wie ich mich zu euch verhalten soll!"



Als er von seiner Pilgerfahrt in die Heimat zurück kam, ging die ganze Bevölkerung der Stadt ihm entgegen, um ihn feierlich zu empfangen. Aber er fühlte, daß dieser Empfang eine Selbstüberhebung bedeutete und ihn von Gott ablenken würde. Als sich die Leute um ihn scharten, nahm er aus seiner Tasche ein Brot und begann zu essen. Es war aber der Fasten-Monat Ramadân und ein jeder hatte gefastet. Durch seine kühne Handlung haben die Leute gedacht, Bayezid sei ungläubig geworden. Sie haben ihn sogleich verlassen und sind zurückgegangen. Er blieb allein und erst am Abend ging er nach Haus, wo seine Mutter mit weinenden Augen auf ihn wartete.

—— * ——

Er hat einst folgendes gesagt: „Ich habe erst später erkannt, daß die Aufgabe, die ich als letzte betrachtet hatte, die erste und wichtigste aller Aufgaben gewesen ist, und dies ist das Zufriedenstellen des Herzens der Mutter. Alles, was ich durch Askesentum, Pilgerfahrt und Dienen von Gott zu empfangen suchte, fand ich in einer Nacht, in der ich meiner Mutter gedient hatte. In einer Winternacht wachte meine Mutter auf und bat mich um einen Schluck Wasser. Ich stand auf und suchte nach Wasser, das Glas war leer, ich suchte den Krug, er war auch leer. Ich ging dann auf die Straße und holte aus dem Brunnen Wasser. Als ich es brachte, war die Mutter wieder eingeschlafen. Ich habe so lange das Glas in der Hand gehalten und bin wach geblieben, bis die Mutter aufwachte. Sie stillte ihren Durst und betete für mich.

Durch ihr Gebet habe ich jenen Segen und jene Erleuchtung empfangen, nach denen ich jahrelang gesucht hatte."

—— * ——

Ueber seine innere Arbeit und die Ueberwindung seiner niederen Natur, deren Resultat die Einung mit Gott war, hat er folgende wunderbare Schilderung angegeben:

„Zwölf Jahre lang habe ich das Eisen meines niederen Ichs wie ein Schmied in dem Ofen der Entsagung durch das Feuer des Strebens zum Glühen gebracht. Ich habe es auf den Amboß des Tadelns gelegt und mit dem Hammer des Scheltens geschlagen, bis ich aus ihm einen Spiegel gemacht habe.

Dann habe ich fünf Jahre lang diesen Spiegel mit dem Elixier des Gebetes, der Meditation und der Dienstleistung geglättet. Dann habe ich mich ein Jahr lang in diesem gereinigten Spiegel selbst mit Bewunderung angeschaut. Darin habe ich aber gesehen, daß eine Kette aus Eitelkeit, Ehrgeiz und Selbstüberhebung mich umgürtete und gefesselt hielt.

Ich habe wieder fünf Jahre lang gearbeitet, bis ich jene Kette zerbrach. Dann erst habe ich die Umkehr erlebt und mein Bekenntnis zum Islam erneuert. Denn ich habe erkannt, daß ich bis dahin kein wahrer Moslem gewesen bin.

Dann habe ich in diesen völlig gereinigten Spiegel geschaut. Die ganze Welt wurde darin widerspiegelt. Doch ich sah, daß alle Menschen tot waren. Ich habe für sie das Todesgebet ausgesprochen. Erst dann wurde ich von der Welt und von den Menschen befreit und gelangte in stiller Einsamkeit mit Hilfe der Gnade zu meinem geliebten Gott!"



Man erzählt, daß eines Tages, als er zur Pilgerfahrt nach Mekka sein Haus verließ, er nach kurzer Zeit wieder zurückkehrte. Man fragte ihn:

„Du hast niemals deinen Entschluß unterbrochen, was ist nun geschehen, das dich zur Rückkehr veranlaßt hat?"

Er antwortete:

„Als ich mich auf den Weg begab, erschien vor mir ein bewaffneter Krieger mit dem gezückten Schwert in der Hand und sagte: „Kehre nach Hause zurück, sonst werde ich deinen Kopf mit diesem Schwert von deinem Körper trennen, denn du läßt Gott in deiner Stadt Bastâm und gehst nach Mekka, um Ihn dort zu suchen, als ob Er nur dort zu finden wäre."



Als ich einmal die Pilgerfahrt machte, traf ich einen Menschen auf dem Wege, der mich fragte, wohin ich gehe und was ich besitze?

Ich sagte: „Ich gehe nach Mekka und habe zweihundert Drachmen bei mir."

Er erwiderte: „Gib mir diese zweihundert Drachmen, denn ich habe eine große Familie und leide Not. Dann laufe siebenmal um mich herum als Ersatz für das siebenmalige

Laufen um den heiligen Stein in Mekka. Gott wird dies sicher als Pilgerfahrt von dir annehmen."

„Ich gab dem Mann die zweihundert Drachmen und kehrte nach Hause zurück. Das Volk begriff aber solche Handlungen nicht. Man hat mich später siebenmal von meiner Stadt weggejagt, weil man sagte, ich sei ein schlechter Mensch.

Ich aber sagte zu meinen Mitbürgern:

„Wohl der Stadt, in der ich als schlechter Mensch betrachtet werde.

—— * ——

Eines Tages, als er in Extase versunken war, entquollen seinem Mund die Worte: „Gepriesen sei Ich, wie gewaltig ist Meine Herrlichkeit!"

Als er aus der Extase zu sich kam, sagten ihm seine Jünger, daß er solche wahnsinnigen Worte gesprochen hatte.

Er sagte: „Gott sei dem Bayezid zornig! Wenn ich wieder solche Worte ausspreche, dann schneidet mich in Stücke!"

Als er ein anderes Mal in demselben Zustand dieselben Worte aussprach, nahmen die Jünger ihre Messer, um ihn zu töten. Aber die Gestalt Bayezids nahm so eine Größe an, daß sie das ganze Zimmer erfüllte.

Die Jünger stachen überall mit dem Messer in seinen Leib so leicht hinein, wie in Wasser. Allmählich wurde aber die Gestalt wieder kleiner und kleiner, bis die normale Gestalt Bayezids wieder sichtbar wurde. Die Jünger waren erstaunt, als sie den Meister an seiner alten Stelle ganz gesund sitzen sahen. Er sagte zu ihnen:

„Hier sitzt Bayezid. Das, was ihr gesehen und gestochen habt, ist nicht Bayezid gewesen. Wahrlich, Gott kann durch die Zunge Seines Dieners von Seiner Herrlichkeit sprechen!"

—— * ——

Eines Tages kamen einige Leute zu ihm und baten ihn um eine geistige Gabe. Er sagte zu ihnen:

„Seit dem Morgen suche ich nach einem faulen Körnchen, daß ihr es verdauen könnt, aber ich finde keins. Alles, was ich euch darbieten will, steht viel über eurem Aufnahmevermögen!"

Ein Mystiker mit Namen Butorab Nakhschabi hatte einen jungen Anhänger, der ein glühendes Herzensfeuer besaß und innere Entzückungen erlebte. Butorab sagte zu diesem Jünger, daß er Bayezid besuchen solle. Der Jünger erwiderte:

„O Herr! Wer täglich den Gott von Bayezid sieht, braucht nicht den Bayezid selbst zu sehen!"

Butorab sagte:

„O Jünger! Wenn du Gott siehst, siehst du Ihn nur mit dem Grad deines eigenen Sehvermögens. Wenn du Gott aber durch Bayezid siehst, wirst du Ihn mit dem Sehvermögen Bayezids ansehen können. Es gibt Sehen und Sehen!"

Diese Worte fielen dem Jünger sehr schwer und er sagte:

„Herr! Komm, wir wollen zusammen Bayezid aufsuchen!"

Sie kamen nach Bastâm, der Heimat von Bayezid. Er war nicht zu Hause, sie sollten ihn im Walde aufsuchen.

Als sie in den Wald kamen, sahen sie Bayezid mit einem Krug voll Wasser nach Hause gehen. Als die Augen des Jüngers auf Bayezid fielen, zitterte er, fiel zu Boden und starb.

Butorab sagte zu Bayezid: „O Scheikh! Ein einziger Blick und der Tod! Wie ist das möglich?"

Bayezid antwortete: „In dem Innern dieses Jünglings lag ein Geheimnis verborgen, für das er noch nicht reif war. Durch meinen Blick wurde ihm dieses Geheimnis enthüllt, aber er konnte es nicht ertragen und darum versank er."



Ein Mystiker, Yahya Moâz genannt, schrieb Bayezid einen Brief, in dem er ihn fragte:

„Was sagst du über den, der ein Glas Wein der Wahrheit trank und wurde betrunken von Ewigkeit zu Ewigkeit?"

Bayezid antwortete:

„Ich weiß es nicht, aber ich weiß, daß es hier einen Mann gibt, der an einem Tag die Ozeane der Ewigkeit austrinkt und schreit nach mehr!"

Yahya schrieb ihm wieder, daß er ein Geheimnis besitze, das er ihm nur im Paradies unter dem Lebensbaum anvertrauen werde. Er schickte auch Bayezid ein Brot und

sagte, daß er dies Brot essen soll, denn er habe das Mehl mit dem heiligen Wasser von Zamzam (dessen Quell neben der Kaaba in Mekka liegt), geknetet!

Bayezid hat ihm zuerst in seiner Antwort sein Geheimnis genannt und dann folgendes hinzugefügt:

„Im Paradies werde ich gar keine Zeit haben für solche Geheimnisse, mir ist schon auf der Erde alles ein Paradies, und alles ist mir der Baum des Lebens. Und das Brot kann ich nicht gebrauchen, denn du hast wohl geschrieben, mit welchem Wasser du es geknetet hast, aber du hast nicht geschrieben, aus welchem Samen du das Korn geerntet hast! O Yahya! Wenn Gott dir die Erleuchtung Adams, die Heiligkeit Gabriels, die Freundschaft Abrahams, die Sehnsucht Moses, die Reinheit Jesus und die Liebe Mohammeds schenkt, sei damit nicht zufrieden, sondern erbitte noch mehr, denn über allen diesen Herrlichkeiten gibt es noch höhere Dinge, die Gott jenem schenkt, der danach bitten wird!"



Ahmad Harb, ein Mystiker, schickte ihm eine Matte als Gebetsbrücke, auf der er beten sollte. Bayezid hat ihm folgende Antwort gegeben:

„Ich habe die Gebete der Bewohner des Himmels und der Erde gesammelt und sie in ein Kissen getan, und dieses Kissen lege ich jede Nacht unter meinen Kopf!"

Zun-Nun hatte ihm ein großes Kissen geschickt, an das er sich lehnen sollte. Er schrieb ihm folgendes:

„Der sich an die Güte und Gnade Gottes anlehnt, braucht das Kissen der Menschen nicht!"



Eines Tages, als er allein auf dem Friedhof spazieren ging, traf er einen betrunkenen jungen Mann, der eine Harfe in der Hand hielt und darauf spielte. Bayezid begann, ihn zu tadeln. Der junge Mann schlug mit der Harfe Bayezid auf den Kopf, so daß die Harfe zerbrach.

Am nächsten Tage schickte Bayezid dem jungen Mann den Preis für eine Harfe und etwas Süßigkeiten, und ließ sich entschuldigen und sagen, daß er sich für das Geld eine neue Harfe kaufen möchte, und daß die Süßigkeiten dazu dienen mögen, seinen Aerger zu beseitigen.

Als der junge Mann erfuhr, mit wem er es zu tun gehabt hatte, schämte er sich und erlebte eine innere Umkehr. Er kam zu Bayezid, tat Buße und wurde einer von seinen frommsten und eifrigsten Jüngern.



Eines Tages ging Bayezid mit einer Schar von Jüngern einen engen Weg entlang. Da kam von vorn ein Hund vorbei. Bayezid zog sich zurück, blieb stehen und gab den Weg frei für den Hund.

Einer der Jünger fragte ihn, warum er, der König der Mystiker, vor einem Hund zurückgetreten sei, da doch Gott den Menschen über alle Wesen erhoben habe? Bayezid sagte:

„Dieser Hund sprach zu mir: „Sind wir, o Bayezid, im Ursprung nicht eins? Was ist meine Schuld, wenn Gott mich mit der Haut eines Hundes bedeckt hat, und was ist dein Verdienst, wenn Gott dich mit der Krone des Königs der Mystiker gekrönt hat?“ Diese Worte hatten mich veranlaßt, den Weg dem Hunde frei zu geben.“

Als er eines Tages auf der Straße spazieren ging, da kam ein schmutziger Hund und lief neben ihm her. Er zog den Saum seines Mantels zurück, damit der Hund ihn nicht berühre. Der Hund aber sprach zu ihm:

„O Scheikh! Wenn dein Gewand durch mich verunreinigt wird, das kannst du mit einer Schüssel Wasser waschen, aber die Unreinheit deines Herzens kannst du mit dem Wasser von sieben Meeren nicht reinigen!“

Bayezid sagte zu ihm: „Wahrlich, du bist äußerlich und ich bin innerlich unrein, komm, schließen wir Kameradschaft, damit aus uns beiden Unreinen ein reines Wesen sich entwickelt.“

Der Hund aber sprach: „Ich kann dich nicht begleiten, denn du bist meiner Kameradschaft nicht würdig. Ich bin von Menschen gehaßt, du aber wirst von ihnen verehrt und geliebt. Ein jeder, der mir begegnet, wirft mich mit einem Stein, aber dich grüßt jeder mit den Worten: „Friede über dich, o König der Mystiker!“ Ich habe für morgen keinen einzigen Knochen gesammelt, du aber hast für deinen Morgen einen Sack voll Weizen gespeichert!“

Da rief Bayezid voll ganzer Seele aus: „O Gott! Ein Hund findet mich unwürdig zu seiner Begleitung, wie könnte ich dann auf Deine Begleitung hoffen?"

Dann dankte er Gott, daß Er ihn durch einen Hund belehren ließ.



Er sagte einst zu einem Mystiker: „O Bruder! Wie lange willst du noch auf der Erde wandern?" Der Mystiker antwortete: „Wenn das Wasser still steht, trübe und verderben wird!"

Darauf sagte Bayezid: „Sei du ein Meer, und du wirst niemals durch Stillstehen und Unreinheiten verdorben sein!"



Er hatte zum Nachbar einen Heiden. Eines Abends weinte das Kind dieses Nachbars aus Furcht vor der Dunkelheit, weil die Eltern kein Licht hatten. Bayezid nahm eine Kerze und brachte sie ihnen und das Kind hörte auf zu weinen. Als er fortging, sagten die Eltern zu sich:

„Wenn Bayezid unser Haus erleuchtet hat, wäre es Unheil und Undank, wenn wir ihn nicht bitten würden, auch unser Inneres zu erleuchten." Da kamen sie zu ihm und bekannten sich zum Islam.



Es gab in seiner Stadt einen Anhänger Zarathustras, der seiner Religion treu blieb. Diesen hat man einmal gefragt, warum er sich nicht zum Islam bekenne? Er hat geantwortet:

„Wenn Islam das ist, was Bayezid lebt, für dies habe ich keine Fähigkeit, und wenn Islam das ist, was ihr lebt, für das habe ich kein Interesse und keine Lust!"



„Man fragte Bayezid, wer sein größter Lehrer sei? Er sagte: „Eine alte Frau." Dann erzählte er folgendes:

Eines Tages, als ich mich im höchsten Grad der Entzückung und Vereinigung mit Gott befand, ging ich außerhalb der Stadt ins Feld. Ich traf eine alte Frau mit einem Sack voll Mehl, und sie bat mich, diesen Sack auf meine

Schultern zu nehmen und mit ihr in die Stadt zu gehen. Ich war so außer mir, daß ich nichts zu tragen fähig war. Ich winkte, und ein Löwe erschien, ich legte ihm den Sack auf den Rücken und befahl ihm, den Sack für die Frau in die Stadt zu tragen. Dann fragte ich die alte Frau, was sie in der Stadt von mir erzählen werde und wer ich wäre?

Sie antwortete: „Ich werde sagen, daß ich einen grausamen, schwachen Menschen getroffen habe."

Ich sagte: „Wie so?"

Sie erwiderte: „Dieser Löwe ist von Gott frei geschaffen worden, du hast ihn zum Dienst gezwungen und das ist grausam von dir. Und dennoch willst du die Bewohner der Stadt verstehen lassen, daß du ihn dazu gezwungen hast, damit die Leute an deine Wundertaten glauben. Ist dies nicht eine Schwachheit?"

„Ich habe durch die Worte dieser alten Frau meine Schwachheit und meine Schuld eingestanden, Buße getan und bin von der Höhe nach unten gefallen und nunmehr demütig geworden!"

Ahmad Khazravyah sagt, daß er im Traum die Stimme Gottes vernahm, welche sprach: „Alle Menschen verlangen von Mir etwas außer Mir, aber Bayezid verlangt von Mir nur Mich selbst!"



Einer von seinen jungen Anhängern sah ihn eines Tages mit furchtbarem Zittern und fragte nach dem Grund.

Bayezid antwortete: „Mein Bruder! Du mußt noch dreißig Jahre auf dem Weg der Treue wandern und viele Entsagungen und Leiden ertragen, um die inneren Regungen der Gottesmänner zu begreifen. Du hast erst vor ein paar Tagen die Schule verlassen, wie könntest du hinter das Geheimnis der gotterlangten Männer kommen?"



Ein Mann kam, um ihn zu besuchen, als er im Gebet versunken war. Als Bayezid nach einer Zeit sein Haupt erhob, sagte der Besucher zu ihm:

„Wo warst du, o Scheikh?" Bayezid antwortete: „Im Hofe Gottes!"

Der Mann erwiderte: „Ich war auch dort, aber ich habe dich nicht gesehen!" Bayezid sagte: „Du hast recht, denn ich war im innern Heiligtum des Hofes und du warst draußen, darum haben wir einander nicht gesehen!"

—— * ——

Einer sagte zu ihm:

„Mach dein Herz von allem rein, ich will dir ein Geheimnis anvertrauen!"

Er antwortete: „Seit dreißig Jahren wünsche ich mir von Gott ein reines Herz, wie kann ich dir in einer Stunde ein reines Herz bringen?"

—— * ——

Er sagte einst:

„Das Leid ist der Aufschnitt auf dem Brot des Lebens!"

Und an jedem Tag, an dem er kein Leid zu ertragen hatte, rief er aus:

„Gott! Du hast mir heute das Lebensbrot geschenkt, aber es fehlt der Aufschnitt darauf!"

—— * ——

Eines Tages fragte ihn Bu Mussa:

„Wie geht es dir am Morgen?"

Er antwortete: „Ich habe weder Morgen noch Abend. Gott hat in meiner Brust mich angerufen und gesagt: „O Bayezid! Meine Schatzkammern sind überfüllt von Gebeten und Dienstleistungen. Wenn du nach Mir verlangst, bringe etwas Neues dar!"

Ich fragte Gott, was könnte dieses Neue sein? Er sprach: „Sehnsucht und Demut!"

—— * ——

Er hat einst folgendes erzählt:

„Im täglichen Gebet habe ich nichts gefunden, als die Bewegung des Körpers, und im Fasten nichts anderes als den Hunger. Was ich besitze, ist nur von Seiner Gnade und nicht von meinen Taten. Wahrlich, nichts kann man durch seine Bestrebungen und Anstrengungen gewinnen. Aber der Glückliche ist der, der auf seinem Wege weiter wandert, bis er unter seinen Füßen den verborgenen Schatz der Gnade Gottes findet!"

—— * ——

Er traf einen Mann, der zu ihm sprach:

„Ich wundere mich über einen Menschen, der Gott erkennt und Ihn nicht anbetet!" Bayezid antwortete ihm:

„Ich wundere mich über einen Menschen, der Gott erkennt und Ihn anbetet. Denn, wer Gott wahrhaft erkennt, geht ja in Ihm ein und bleibt nicht mehr als Mensch, um Gott anzubeten!"

—— * ——

Er hat einst gesagt:

„Bei meiner ersten Pilgerfahrt, als ich die heilige Kaaba, das Gotteshaus besuchte, sah ich nur das Haus. Bei meiner zweiten Pilgerfahrt sah ich nicht mehr das Haus, sondern nur den Hausbesitzer, d. h. Gott allein. Bei meiner dritten Pilgerfahrt sah ich weder das Haus noch den Hausbesitzer, denn ich war außer mir, ich hatte mich selbst verloren und war in Gott eingegangen!

—— * ——

Jemand klopfte eines Tages an seine Tür. Er fragte:

„Wen suchst du?"

Der Mann sagte: „Ich suche den Bayezid!"

Er antwortete hinter der Tür: „Der arme Bayezid ist verloren gegangen. Seit dreißig Jahren suche ich ihn und ich finde keine Spur von ihm!"

—— * ——

Er hatte einen Jünger, der seit Jahren bei ihm war, aber Bayezid vergaß oft seinen Namen. Eines Tages fragte ihn der Jünger, warum er seinen Namen so oft vergäße? Er sagte:

„Mein Sohn! Der Name Gottes hat alle anderen Namen aus meinem Herzen gestrichen. Sein Name hat mein Herz so erfüllt, daß für alle anderen Namen kein Platz mehr übrig geblieben ist!"

—— * ——

Jemand kam zu ihm und bat um eine Belehrung, die ihm die Rettung geben könnte. Bayezid sagte:

„Ich will dich zwei Worte lehren, die viel nützlicher sind, als vieles Wissen: Wisse, daß Gott alles, was du tust, sieht, und daß Er kein Bedürfnis hat für deine Taten!"

—— * ——

Eines Tages sagte ein Mann zu ihm:

„O Scheikh! Gib mir ein Stück von deinem Pelz, damit ich dadurch selig werde wie du!

Bayezid antwortete: „Wenn du auch die Haut Bayezids anziehst, wirst du nie selig werden, solange du die Taten Bayezids nicht ausübst!"

—— * ——

Eines Tages sah er einen in Gott verliebten Mann, der immerzu rief: „O Gott, wirf einen Blick auf mich!"

Bayezid sagte ihm:

„Was für ein herrliches Gesicht hast du, o Mensch, daß du verlangst, Gott solle dich anschauen!"

Der Mann erwiderte: „Gerade deswegen verlange ich ja nach dem Blick Gottes, damit ich dadurch ein herrliches Gesicht bekomme."

Bayezid war besiegt und beschämt. Er dankte dem Mann für seine tiefe Belehrung.

—— * ——

Einmal predigte er über die Wahrheit und saugte indessen an seinen Lippen und sprach:

„Ich bin gleichzeitig der Wein der Wahrheit, der Trinker und der Schenker in Einem!"

—— * ——

Er hat gesagt:

„Gott hat vier Namen: Er ist Der Erste und Er ist Der Letzte, Er ist Der Offenbare und Er ist Der Verborgene!

Die Auserwählten Gottes stehen unter diesen Namen und teilen sich dadurch in vier Gruppen. Diejenigen, die unter dem Namen Gottes als „Erste" stehen, werden über die Vergangenheit kundig. Diejenigen, die an der Macht Gottes als „Der Letzte" teilnehmen, werden die Zukunft wissen. Diejenigen, die unter der Macht des Namens Gottes als „Der Offenbare" stehen, werden Wundertaten hervorbringen können. Und schließlich diejenigen, die zu dem Aspekt des Namens Gottes als „Der Verborgene" gehören, werden zu Trägern Seiner Geheimnisse und Seines Lichts!"

Seine Sprüche und Unterweisungen:

Wenn man die Worte dieses großen Mystikers Persiens hört, wird man von der Allmacht der Wahrheit über-

wältigt. Man wird von der Göttlichkeit des menschlichen Geistes durchdrungen, man wird von der Hoheit seines Ursprungs überzeugt und von der Erhabenheit seines Zieles erschüttert.

Die Worte dieses Meisters, die ich unter sieben Begriffe geordnet und übersetzt habe, erinnern uns an die Worte Krishnas in der Bhagavad-Gita, und an die des großen indischen Mystikers und Philosophen Shankaracharya und des großen deutschen Mystikers Meister Eckhart.

Die Kühnheit seiner Ausdrücke und die Tiefe seiner göttlichen Erkenntnis rütteln die schlummernden Seelen auf.

Sie zeigen, wie armselig die meisten Menschen leben, welche undenkbar große Schwungkraft dem Menschengeist von Gott gegeben worden ist, und wie hoch er sich emporheben kann.

Ein jeder Spruch ist eine Quelle der Wahrheit, aus der man die erlösende Kraft der Befreiung und der Seligkeit schöpfen kann.

Er hat Wahrheiten offenbart, die für den größten Denker und Erkenner unserer Zeit noch unfaßbar bleiben werden.. Er hat in den Schalen seiner Worte jenen geistig-spirituellen und vernunftberauschenden Trank dargereicht, mit dem die nach Wahrheit dürstende Seele der Menschheit erst im kommenden Kulturzeitalter ihren Durst stillen können wird.

Ein jeder Spruch liefert den Stoff zu einer tiefen Andacht und Meditation, von deren schöpferischen Kraft jede suchende Seele sich jahrelang ernähren kann.

Ein jeder Spruch stellt ein tiefes Meer dar, auf dessen Boden Tausende von herrlichen Korallen und kostbaren Perlen der Wahrheit verborgen liegen.

Meine Aufgabe ist nur, Sie an das Ufer dieses Meeres zu führen und auf diese unerschöpfbaren Schätze hinzuweisen.

Ein Jeder ist dazu berufen, ganz allein in dieses unergründliche Meer einzutauchen, seine Kleinodien zu finden und damit seine Seele zu schmücken.

Gott und Mensch.

1. Dreißig Jahre suchte ich nach Gott! Als meine Augen sehend wurden, erkannte ich, daß Gott der Suchende gewesen ist und ich der Gesuchte gewesen bin!

2. Vierzig Jahre habe ich mein Herz durchforscht und beobachtet. Ich erkannte erst dann, daß die Dienerschaft und die Herrschaft beide ihren Ursprung in Gott haben.

3. Gott ist gleichzeitig der Herrschende und der Dienende. Ob herrschend oder dienend, jeder hat seine Wurzel in Gott.

4. Lange Zeit führte ich mein niederes Ich zu Gott — es weinte vor Scham und Reue. Als Gott mich verklärt hatte, führte ich wieder mein niederes Ich zu Gott — es frohlockte vor lauter Entzückung!

5. Ich habe mit allen Händen an die Tür Gottes geklopft, — aber solange ich nicht mit der Hand des Erflehens geklopft hatte, — ging mir die Tür nicht auf.

6. Ich habe mit allen Zungen um die Erlaubnis, in den Hof Gottes einzutreten, gebeten. Aber solange ich nicht mit der Zunge des Leides gebeten hatte, wurde mir die Erlaubnis nicht erteilt.

7. Ich bin mit allen Schritten auf dem Wege zu Gott gegangen. Solange aber ich nicht mit den Schritten der Demut ging, konnte ich mein Ziel nicht erreichen.

8. Dreißig Jahre lang habe ich gebeten: „Gott tu so und so, gib dies und jenes!"

Als ich die erste Stufe der Erkenntnis bestieg, rief ich aus: „Gott! Sei Du für mich und tu, was Du willst!"

9. Dreißig Jahre lang rief ich den Namen Gottes an. Als ich schwieg, erkannte ich, daß mein Anruf einen Vorhang gebildet hatte zwischen mir und meinem Gott! *)

10. Gott, der Herr, hat gewünscht, mich anzusehen — ich habe aber nicht gewünscht, Gott anzusehen, denn ich schämte mich!

11. Als ich zum Hofe Gottes gelangte, sah ich von dort aus, wie die Bewohner der Erde mit den irdischen Gütern und weltlichen Wünschen beschäftigt waren.

---

*) Denn Gott ist den Menschen näher als sein Herz und darum braucht Er nicht angerufen zu werden. Im Gegenteil ruft Gott dauernd den Menschen an! Der Mensch aber, wegen dem Lärm seiner Wünsche, Anrufungen und Begehren, hört die Stimme Gottes nicht. Erst im Schweigen kann er die Stimme Gottes hören.

12. Ich sah, wie die Frommen sich mit den Sorgen über das Leben im Jenseits, das jüngste Gericht, die Auferstehung, die Hölle und das Paradies quälten.
13. Ich sah, wie die falschen Meister auf ihren Anmaßungen beharrten und von Täuschung zur Enttäuschung übergingen.
14. Ich sah, wie die Wanderer auf dem Pfade der Mystik mit Essen, Trinken und Weinen, oder mit Singen, Lachen und Tanzen beschäftigt waren.
15. Und ich sah, wie die echten Führer dieser Schar von Menschen selbst in der Wüste des Staunens verloren oder im Meere der Machtlosigkeit versunken waren.
16. Gott hob mich zu einer Stufe empor, von wo aus ich alle Geschöpfe zwischen meinen zwei Fingern sehen konnte.
17. Jahrelang habe ich den Dienst am Hofe Gottes als Wächter vollführt. Ich habe am Ende nichts empfangen als Bewunderung, die mehr Wert hat als die beiden Welten.
18. Wer zu Gott gelangt, besitzt alle Dinge und alle Welten, denn Gott ist allgegenwärtig und allmächtig.
19. Gott hat vier Namen: Er ist der Erste, Er ist der Letzte, Er ist der Offenbare und Er ist der Verborgene.
20. Die Auserwählten Gottes stehen unter diesen vier Namen und teilen sich dadurch in vier Gruppen:

Diejenigen, die unter dem Aspekt des Namens Gottes als „Der Erste" stehen, werden über die Vergangenheit kundig. Diejenigen, welche an dem Namen Gottes als „Der Letzte" teil haben, werden die Zukunft wissen. Diejenigen, die unter der Macht Gottes als „Der Offenbare" stehen, werden Wundertaten hervorbringen können. Und diejenigen, die dem Aspekt Gottes als „Der Verborgene" angehören, werden zu Trägern Seiner Geheimnisse und Seines Lichtes.
21. Sich vergessen bedeutet, im Gedenken an Gott zu leben.

22. Wenn jemand dir Gutes tut, danke zuerst Gott und dann jenem Menschen, denn es ist Gott gewesen, der ihn dazu veranlaßt hat.

23. Wie lang ist der Weg zu Gott?
Du selber bist das Hindernis auf diesem Weg. Nimm dich hinweg, und du bist schon bei Gott (d. h. überwinde die niedere Natur oder die Materie in dir, dann wirst du dir, als reiner Geist, deiner ewigen Verbundenheit mit Gott bewußt.

Die Selbstüberwindung.

24. Einmal rief ich an:
„O Gott! Wie kann man zu Dir gelangen? Eine Stimme sprach zu mir in meinem Innern: „O Bayezid! Laß dich dreimal von dir scheiden, dann rufe nach Mir!*)

25. Als ich meine niedere Natur verließ und mich von meinem niederen Ich entblößt hatte, habe ich erkannt, daß der Liebende, das Geliebte und die Liebe alle Eins gewesen sind.

26. Gott läßt den frommen Sucher der Erkenntnis die Süßigkeit des Gehorsams schmecken. Wenn der Sucher aber sich damit begnügt und nicht weiter sucht, dann bildet dieses Schmecken einen Schleier, der ihn von Gott trennt.

27. Die unterste Stufe der Mystik ist die, in der die Eigenschaften Gottes sich bei dem Mystiker manifestieren.

28. Wenn eine einzige Buße für die Vergebung vieler Sünden genügt — man braucht eine tausendfache Buße für die Versöhnung seines Hochmuts über seine Frömmigkeit. Denn dieser Hochmut ist die verborgenste und die verderblichste aller Sünden.

29. Gott hat unter den Menschen manche würdigen Diener, die, wenn man ihnen das Paradies darbieten würde, würden sie sich so gequält fühlen, wie die Bewohner der Hölle.

---

*) Dies weist auf das Ehegesetz des Islams hin, wonach, wenn ein Mann seine Frau dreimal von sich scheiden läßt, darf er sie nie wieder heiraten. Hier sagt Gott, daß der Mensch sein niederes Ich für immer verlassen muß, um zu Ihm zu gelangen.

30. Der wahre Heilige ist der, der mit dem Schwert des Strebens alle seine Begierden enthauptet und alle seine selbstsüchtigen Wünsche und Leidenschaften für die Liebe Gottes — aufopfert.

31. Im Wissen liegt ein tiefes Wissen, das die Wissenden nicht kennen, und in der Entsagung liegt eine Entsagung, von der die Entsagenden nichts wissen.

32. Wenn Gott jemanden auserwählen will, schickt Er zuerst zu ihm einen Versucher, der ihn prüft und quält und rüttelt.

33. Wer von seinen Begierden Abschied nimmt, gelangt zu Gott.

34. Wenn alles Glück, das die Menschen sich wünschen, dir zuteil wird, sei nicht überheblich. Und wenn alles Unglück dich trifft, verliere dennoch die Hoffnung nicht.

35. Entweder scheine so, wie du in Wirklichkeit bist, oder werde so, wie du es scheinen willst.

36. Wenn du den Lohn einer guten Tat nicht sofort bekommst, liegt der Grund dafür in dir, denn Gott verschiebt den Lohn einer guten Tat nicht auf morgen.

37. Die Heiterkeit der Seele liegt in der Betrübnis des niederen Ichs und die Heiterkeit des niederen Ichs in der Betrübnis der Seele*).

38. Das niedere Ich im Menschen ist jene Natur, die nur zum Falschen neigt und wandert.

39. Ich habe nur drei Tage Entsagung geübt. Am ersten Tage habe ich dieser Welt entsagt, am zweiten Tage der anderen Welt und am dritten allem, was außer Gott ist.

40. Der allein kann die Vollkommenheit erreichen, der seine Laster erkennt und bekämpft und von Menschen nichts erwartet.

41. Ich habe mein niederes persönliches Ich zu Gott eingeladen. Es hat es nicht angenommen. Ich habe es dann verlassen und bin ganz allein gegangen.

---

*) D. h. je mehr die niederen Triebe die Oberhand nehmen, desto mehr wird die Seele betrübt und auch umgekehrt.

42. Ich habe meinen Körper Glied für Glied gezüchtigt. Wenn ich mit einem Organ fertig war, begann ich mit dem anderen, bis alle Teile meines Körpers mir gehorchten und aus dem falschen Bayezid ein wahrer Bayezid wurde.

43. Ich suchte festzustellen, welche Tat in der Selbstüberwindung die schlimmste Qual als Folge hat. Ich fand, daß dies die Nachlässigkeit war. Denn das Feuer der Hölle tut nicht das, was die Nachlässigkeit eines Augenblicks stiften kann.

44. Wenn man mich am jüngsten Tage fragen würde: Warum hast du jene Tat nicht getan? diese Frage würde mir lieber sein, als die Frage: aus welchem Grunde hast du jene Tat ausgeübt? Denn hinter allem, was ich jetzt tue, steckt ein Stück Ehrgeiz und Ichsucht!

45. Nur jene Tat kann als gut betrachtet werden, in der die Selbstsucht und die Ichsucht nicht befriedigt sind.

46. Ich fragte Gott: Wie ist der Weg zu Dir? — Er sagte: „Nimm Abschied von dir, dann bist du schon bei Mir!"

Wahre Gottes-Erkenntnis.

47. Ein Körnchen Gotteserkenntnis ist tausendmal besser, als tausend Paläste im Paradies.

48. Der wahre Erkenner Gottes ist der, der außer Gott nichts sieht und nichts wahrnimmt. Wenn hunderttausend Erzengel wie Gabriel und Michael in die Kammer seines Herzens eintreten, beachtet er sie nicht. Er wird überhaupt ihr Eintreten und Herausgehen nicht bemerken.

49. Der Wissende sagt: Was ich tun soll, — der Erkenner sagt: Was Er — d. h. Gott tun wird.

50. Der Erkenner erhält von Gott den Gott Selbst als Lohn für seine Erkenntnis!

51. Für den, der Gott erkennt und liebt, verliert das Himmelreich seinen Wert und seinen Glanz!

52. Die wahre Erkenntnis kann nur der empfangen, der das Licht des Wesens Gottes in sich offenbaren läßt.

53. Strebet danach, euch bis zum *Ursprung* allen Seins, — wo nichts existiert hat außer Gott — emporzuheben, sonst bleiben alle eure Tugenden und Frömmigkeiten ganz wertlos.

54. Die wahren *Gott-Erkenner* sind die Zierden des Paradieses, aber das Paradies ist für sie ein Ort der Qual.

55. Wenn der Erkenner *schweigt*, will er damit *Zwiegespräch* mit Gott halten. Wenn er die Augen schließt, will er beim Oeffnen der Augen Gott ansehen.

56. Die Bäche und Flüsse rauschen solange, bis sie in das Meer eingeflossen sind. So ist es auch mit dem Herzen des Erkenners, es rauscht solange, bis es zu Gott gelangt.

57. Die wahren Erkenner Gottes sind frei vom *Suchen* und *Verlangen*, denn sie sind Eins geworden mit dem Objekt ihres Suchens und Verlangens.

58. Wollte es Gott, daß die Menschen die *Selbsterkenntnis* erreichten, denn darin liegt die Gotteserkenntnis.

59. Man muß alle seine Taten *selbstlos* ausführen und in allem nicht seine *eigene Kraft*, sondern die *Gnade* Gottes am Werk sehen!

60. Wer Gott erkannt hat, hat nichts mehr zu fragen. Wer Gott noch nicht erkannt hat, der wird auch die Worte des Gott-Erkenners nicht begreifen.

61. Der wahre Erkenner ist der, dessen Herz durch nichts betrübt wird, denn er wird alle Betrübnis in *Licht* verwandeln können.

62. Das Feuer der Hölle ist nur für diejenigen, die Gott nicht erkennen, denn die Gott-Erkenner besitzen selbst *ein Feuer*, das alle anderen Feuer verschlingt.

63. Jeden Morgen betreten Tausende von Seelen den Pfad der Erkenntnis Gottes, aber am Abend verlieren sie ihren Glauben.

64. Die *Gotteserkenntnis* kann in zwei Schritten erreicht werden. Mit einem Schritt hebt man sich *über* alle weltlichen Wünsche hoch, und mit dem anderen hält man sich auf dem Boden des *Gehorsams* zu Gott fest.

65. Der Heilige ist ein Wanderer, der Erkenner aber ein Fliegender.
66. Wer Gott erkennt, wird eine Qual für die Hölle. Wer aber Gott nicht erkennt, für den wird die Hölle eine Qual.
67. Der Erkenner kann sich an nichts freuen, als an seiner Vereinigung mit Gott.
68. Der Streit des Erkenners ist heilvoller als die Treue des Nichterkenners.
69. Die Gottes-Erkenntnis kann man nicht durch Suchen erlangen, aber nur die Suchenden erlangen sie*).
70. Wahre Erkenntnis besteht darin, daß du erkennst, daß die Macht für alle Bewegungen und Regungen der Geschöpfe von Gott entstammt.
71. Wer Gott durch sich selbst erkennt, wird vergänglich. Wer Gott durch Gott erkennt, wird unsterblich.
72. Das Herz eines wahren Erkenners gleicht einem Licht in einer reinen Glasschale. Es erleuchtet das Himmelreich und fürchtet sich vor keiner Finsternis.
73. Ich habe so lange an Gott gedacht, bis mein Gedenken zu Seinem Gedenken wurde. Dann kam Seine Erkenntnis und vernichtete mich. Dann kam sie zum zweiten Mal und machte mich wieder lebendig.
74. Die Menschen haben ihr Wissen von den Toten erhalten, ich aber habe mein Wissen von Dem erhalten, Der nie sterben kann.
75. Alle Wissenden reden für Gott, ich aber rede von Gott.
76. Nichts ist mir schwieriger gewesen, als das Befolgen des äußerlichen Schulwissens.
77. Je mehr ein Mensch das Wissen wegen des Gewinns von Achtung und Ehre sucht, desto mehr entfernt er sich von wahrer Erkenntnis.
78. Der Wissende sucht nach der Gesellschaft der Wissenden, der Erkenner aber verkehrt mit der Erkenntnis selbst.

*) D. h. man muß immer nach Gottes-Erkenntnis suchen, aber nicht denken, daß man durch sein Suchen allein sie erlangt, sondern durch Gottes Gnade.

79. Wenn man das Paradies in mein Zimmer legte und die Verwaltung beider Welten mir anvertrauen würde, würde ich dies alles nicht tauschen wollen mit jenem heißen Seufzer, den meine Seele jeden Morgen außstößt.

80. Vierzig Jahre lang habe ich mich den Menschen zugewandt und sie aus Mitleid zu Gott gerufen. Niemand ist meinem Ruf gefolgt. Dann habe ich mich von diesen Menschen abgewandt.

Als ich aber zum Hofe Gottes kam, da fand ich alle diese Menschen dort anwesend!

Wahrlich, die Gnade Gottes ist viel größer gewesen, als mein Mitleid.

81. Ich kreiste lange Zeit in Mekka um das Haus Gottes*) in Versenkung und Anbetung. Als ich aber zu Gott gelangte, da sah ich, wie das Haus Gottes begann, um mich zu kreisen.

82. Eines Nachts suchte ich nach meinem Herzen und fand es nicht. Am Morgen vernahm ich die Stimme Gottes, welche sprach:

„O Bayezid! Suchst du noch etwas außer Mir? Was hast du mit deinem Herzen zu tun, wenn du nach Mir verlangst?"

83. Als Gott in die Herzen Seiner treuen Diener schaute, sah Er, daß viele von ihnen die Gewalt Seiner Erkenntnis nicht ertragen könnten. Darum erteilte Er ihnen die leichtere Aufgabe der Anbetung und der Bewunderung.

84. Das Leben ruht im Wissen und die Ruhe liegt in der Erkenntnis. Die Seligkeit aber ruht im Gebet und in der Andacht.

85. Die Größe des Segens einer Andacht hängt nicht von ihrer Zahl und Dauer, sondern von der Inbrunst ab, mit der sie begleitet wird.

86. Der Durst der Seele nach Andacht ist eine Wolke, die den Regen der Seligkeit schenkt.

---

*) Damit ist die Kaaba, der heilige Schrein mit dem schwarzen Eckstein gemeint, um den die Pilger kreisen und beten.

87. Als ich vor Gott stand, sagte ich:

„O Schöpfer aller Welten! Ich habe niemanden außer Dir! Da ich aber Dich habe, so habe ich auch alles!“

Da Gott meine Wahrhaftigkeit erkannte, schenkte Er mir die erste Gnade, die darin bestand, daß Er den Splitter meines niederen irdischen Ichs von meinen Seelen-Augen wegnahm.

88. Gott gab Gebote und Verbote an, und diejenigen, die Ihm gehorchten, wurden von Ihm beschert. Sie beschäftigten sich aber mit ihren Geschenken und vergaßen Gott.

Ich aber verlangte von Gott nichts, als Ihn selbst!

89. Kein Wort ist so sinnvoll, wie die Wortlosigkeit und kein Licht so hell, wie das Schweigen!

Gottes-Liebe.

90. Wenn Gott mich an Stelle aller Geschöpfe in dem Feuer verbrennt, und ich es geduldig ertrage, habe ich damit mich Seiner Liebe noch nicht würdig erwiesen.

91. Wenn Gott meine Sünden und die Sünden aller Geschöpfe vergibt, wird Er dadurch im Verhältnis zu Seiner Liebe nichts Großes geleistet haben.

92. Die Vollkommenheit des Mystikers beruht auf seiner glühenden Sehnsucht nach der Liebe Gottes!

93. Die Liebe Gottes kann viele Machthaber machtlos machen, und viele Schwache zu Machthabern erheben.

94. Diese Welt ist für die weltlich Gesinnten Täuschung über Täuschung. Das Jenseits bedeutet für die Frommen Freude über Freude, und die Liebe Gottes ist für die Erkennenden Licht über Licht!

95. Wer sich in Gott verliebt, dem legt Gott die Welt zu seinen Füßen, aber er verzichtet dann auf die beiden Welten.

96. Als die Liebe Gottes zu mir kam, nahm sie alles, was außer Gott war, von mir weg. Sie ließ keine Spur von all dem, was nicht Gott war. Sie blieb allein und einzig in mir, wie Gott selbst.

97. Der Zustand des Gott-Erlangten kann nur durch das Liebesleid*) geschildert werden, aber nicht durch die Feder.

98. Es ist unmöglich, daß man Gott erkennt und Ihn nicht liebt.

99. Reite nicht auf deinem Körper, sondern auf deinem Herzen, d. h. suche nicht nach Sinneswahrnehmungen, sondern nach Liebe!

100. Der wahrhaft Liebende muß in dem Geliebten verschwinden. Der Liebende, der Geliebte und die Liebe müssen miteinander verschmelzen und Eins werden.

101. Die Gewalt der Gottes-Liebe können nur jene Herzen tragen, welche durch die Sehnsucht die Demut gelernt und durch die Entsagung die Gottes-Schau sich angeeignet haben.

102. Das Zeichen, daß Gott einen Menschen liebt, ich dies, daß Er ihm drei Eigenschaften schenkt: Eine Freigebigkeit, wie die des Meeres, eine Güte, wie die der Sonne, und eine Demut, wie die der Erde!

103. Die Pilger kreisen um die heilige Kaaba mit ihren Leibern und bitten um die Unsterblichkeit. Die Gott-Liebenden aber kreisen mit ihrem Herzen um die Throne Gottes und verlangen nach Seinem Antlitz.

104. Die Sehnsucht ist das Königreich der Gott-Liebenden. In diesem Reich steht ein Thron aus Verlassenheit. Hinter diesem Thron steht der Engel der Hoffnung. Er hält in einer Hand das gezückte Schwert der Entsagung und in der anderen Hand den aus Narzissenzweigen gewundenen Kranz der Vereinigung mit Gott. Mit jedem Atemzug werden tausende von Häuptern durch jenes Schwert fallen, die Häupter derer, die es wagen werden, mit

*) Liebesleid ist gemischt von Bitterkeit und Süßigkeit, aber die Süßigkeit ist immer überwiegend, und darum erträgt man gern das Leid der Liebe und will diese trotz ihrer Bitterkeit nicht aufgeben. Bei dem Gott-Erlangten besteht die Bitterkeit oder das Leid aus Furcht vor dem Verlustgehen der Vereinigung mit Gott!

unreinen Händen diesen Kranz zu erobern.

Es sind schon siebentausend Jahre verflossen und dieser Narzissenzweig ist so frisch, wie im Anfang. Keine Hand hat ihn bis jetzt berührt!

105. Wahre Gottes-Liebe besteht darin, daß du dein größtes Opfer als das kleinste, und die kleinste Güte Gottes als die größte betrachtest.

106. Der gottfernste Mensch ist der, der am meisten auf Ihn hinweist und von ihm redet*). Denn Gott kann nur innig geliebt und erlebt werden.

107. Wahre Gottesliebe besteht darin, daß du die Liebe dieser und der anderen Welt aus deinem Herzen ausrottest.

108. Meine Liebe zu Gott ist so groß, daß, wenn Er mich in die Tiefe der Hölle schickt und einen Sünder bis zu Seinem Thron erhebt, würde ich mit meinem Los mehr zufrieden bleiben als jener Sünder mit seinem.

109. Ich glaubte, ich hatte Gott immer geliebt. Als ich Ihn erkannte, wurde es mir klar, daß Er mich schon vorher geliebt hatte.

110. Alle Anderen sind in das Meer ihrer Bestrebungen gesunken, ich aber bin in das Meer der Gnade gesunken.

Ich meine daß alle Anderen die Früchte ihrer Bestrebungen gekostet haben, ich aber bin von der Gnade Gottes ernährt.

111. Gott nahm mein Herz ins Himmelreich und Er ließ es das Himmelreich beschauen. Als mein Herz zurückkam fragte ich es: „Was bringst du mir mit, o Herz?“ Es sagte:

„Liebe und Dankbarkeit, denn diese beiden herrschen im Himmelreich!“

Frage und Antwort.

112. Mit wem sollen wir verkehren? —

Mit Dem, Der, wenn ihr krank seid, euch gesund macht, wenn ihr sündigt, euch vergibt und alles, was ihr verbergt, erkennt.

*) Weil, wenn man etwas besitzt, nicht auf es hinzuweisen braucht. Die Sonne beweist sich durch sich selbst.

113. Warum wachst du nicht auf und betest du nicht in der Nacht? —

In der Nacht habe ich keine Zeit zum Beten. Ich wandere in der Nacht im Himmelreich und richte die Gefallenen auf. Dies ist mein Gebet!

114. Was ich das Kennzeichen eines wahren Erkenners? —

Es ist dies, daß er mit dir speist, während er dir entflieht, d. h. sich von deinem Tun und Denken fern hält.

115. Was ist das Kennzeichen eines wahren Gott-Liebenden? —

Es ist dies, daß er sich mit dir im Kauf und Verkauf beschäftigt, während sein Herz sich in den Gemächern des Heiligtums Gottes an Ruhe und Freude ergötzt.

116. Was ist das Kennzeichen dessen, der die Weisheit erreicht hat? —

Sein Kennzeichen ist das Schweigen. Denn wer in ein Meer sinkt, hört auf zu reden und verschwindet vor den Augen der Menschen. So ist es auch mit dem, der im Meer der Weisheit versinkt.

117. Was ist das Kennzeichen eines wahren Mystikers, eines Sufis? —

In der Tiefe des Herzens eines jeden Menschen ist ein Schatz verborgen, in dem ein kostbarer Diamant liegt, den man Gottesliebe nennt. Wer diesen Schatz in sich entdeckt und diesen Diamanten findet, der ist ein wahrer Mystiker, ein wahrer Sufi.

118. Wie kann man zu Gott gelangen? —

Durch Blindheit, Taubheit und Stummheit*).

119. Die Wanderer auf dem Wege zu Gott ruhen nie aus, wann werden sie ihr Ziel erreichen? —

Gott, ihr Ziel, wandert nicht, Er ruht ewiglich. Wer immer wandert, der kann niemals den erreichen, der da ruht.

*) D. h. für den Reiz und die Verlockungen der Welt blind, taub und stumm zu bleiben, um sehend, redend und hörend zu werden für die Wahrheit, für Gott!

120. Wie hast du diese Stufe erreicht? —
Ich habe alle Güter der Welt zusammen geballt, sie mit der Kette der Entsagung fest gebunden und auf den Kran der Treue gelegt. Dann habe ich sie sämtlich in das Meer der Wunschlosigkeit geworfen.

121. Wie alt bist du? —
Ich bin erst vier Jahre alt, denn ich habe siebenzig Jahre in der Finsternis der Nichterkenntnis gelebt, und diese rechne ich nicht als Leben.

122. Was ist das Gebet? —
Das Gebet ist ein Erreichen, welches ein vorheriges Verlassen erfordert*).

123. Warum preist man den Hunger so hoch? —
Der Segen des Hungers ist unschätzbar. Wenn der große Pharao den Hunger gekannt hätte, hätte er nicht den Wahn gehabt, sich als Gott zu betrachten**).

124. Wer ist am dünkelhaftesten unter den Menschen? —
Der, der da glaubt, daß es in achtzehntausend Welten ein einziges Geschöpf geben kann, das schlechter ist, als er selbst.

125. Du kannst auf dem Wasser gehen, in der Luft schweben und dich in einer Nacht von deinem Wohnort nach Mekka versetzen. Sind dies nicht ungeheure Wundertaten? —
Ja, aber ein Holzstück geht gleichfalls auf dem Wasser, der Vogel schwebt gleichfalls in der Luft, und die Magier wandern in einer Nacht von Indien bis zum Berge Damavand in Persien.

126. Was ist dann das Kennzeichen der Gottesmänner, wie du? —
Es ist dies, daß ihr Herz sich keinem hingibt, außer Gott!

127. Was ist der höchste Himmel? —
Dies bin ich!

*) D. h. das Erreichen des Höchsten, indem man das Niedere verläßt.
**) Hinweis auf einen Vers des Korans, wo gesagt wird, daß Pharao sprach zu seinem Volk: „Bin ich nicht euer höchster Gott?"

Was ist der Thron Gottes? —
Dies bin ich!
Was ist die Tafel und die Feder des Schicksals? —
Dies bin ich!
Gott hat große Diener und Propheten gehabt, wer sind sie gewesen? —
Dies alles bin ich!
Gott hat Engel gehabt, wie Gabriel, Mikael und Israphil, wer sind sie gewesen? —
Dies alles bin ich!

Ja, wer in Gott eingeht, der erreicht die Wahrheit aller Dinge und wird selbst zur Wahrheit. Dann ist es nicht erstaunlich, wenn er alles, was außer Gott ist, in sich findet und als sich selbst sieht!

Wahrheit.

128. Der Hunger der Seele nach Wahrheit ist ein Baum, der die Frucht der Erkenntnis trägt.
129. Das Unheil der Seele liegt in zwei Dingen: in der Verachtung der Geschöpfe und in der Undankbarkeit gegenüber dem Schöpfer.
130. Ich ging solange von Gott zu Gott, bis ich die Stimme vernahm von mir in mir: „O Du — Ich!"
131. Jahrelang war Gott mein Spiegel, jetzt aber bin ich mein eigener Spiegel. — Was als „Ich" in mir war, ist verschwunden, aber, was als Gott in mir war, bleibt ewig da.

„Ich und Gott" bedeutet Zweiheit, und Zweiheit ist Täuschung, denn die Einheit allein ist die Wahrheit! Wenn mein „Ich" nicht mehr da ist, dann ist Gott in mir Sein eigener Spiegel.

Wenn mein „Ich" mit Gott Eins geworden ist, dann bin ich, als Gott, mein eigener Spiegel!
132. Wahrlich, es ist Gott, der mit meiner Zunge redet, denn mein eigenes Ich ist mir entschwunden!
133. Keine Sünde ist so verderblich, wie die Verachtung eines Bruders wegen der Verschiedenheit seines Bekenntnisses.
134. Die Welt ist nicht so viel wert, daß man den Verzicht auf sie als eine Tugend betrachtet.

135. Sei bestrebt, einen einzigen Augenblick zu erleben, in dem du im Himmel und auf Erden nichts siehst als Gott. Dieser einzige Augenblick wird dein ganzes Leben mit Wonne und Seligkeit erfüllen.

136. Alle Gespräche, Tätigkeiten, Bewegungen, Wünsche und aller Lärm der Menschen geschehen nur außerhalb des Vorhanges der Wahrheit, hinter dem Vorhang herrscht nur Ruhe, Frieden und Schweigen!

137. Das Wissen ist eine Entschuldigung, die Erkenntnis ein Kunstgriff und die innere Schau ein Schleier, der die Wahrheit verdeckt. Wann wirst du, o Mensch, das finden, was du suchst? *)

138. Schaue den Himmel mit all seinen Gestirnen an und bedenke, daß Der, Der dies alles geschaffen hat, dich kennt und dich sieht.

139. Viele Menschen, die uns am nächsten stehen, sind uns am fernsten, und wie viele andere, die uns am fernsten stehen, sind uns am nächsten.

140. Gott fragte mich: „Was wünschest du dir von Mir, o Bayezid?“

Ich sagte: „Was Du willst! O Gott!“

Dann sagte Gott: „Sei du Mein, wie Ich dein bin.“

141. Ich bin wahrlich ein Meer, von dem weder die Tiefe noch das Ufer zu finden ist.

*) D. h. die Wahrheit steht über diesen Dingen. Man kann sie nicht durch Wissen, Erkennen und Schauen erreichen. Man muß selbst zur Wahrheit werden!

INHALT

